

Sonntag, 13. Februar

1887. — 40. Jahrgang.

Abonnement: für Berlin vierteljährlich 6 M 75 P, für das deutsche Reich und ganz Deutschland 9 M (incl. der Postbeförderungsgebühren). Bestellungen nehmen an die Expedition, W. (S), Mohrenstraße 59, und sämtliche Postanstalten.

# National-Zeitung.

Inserate. — Die Beilagen: Morgen-Ausgabe 4-gespaltig 40 S. Columnen resp. deren Theile 300 M u. f. w. Abend-Ausgabe 3-gespaltig 60 S. — Beilage 3-gespaltig 1 M 50 S. — Columnen 450 M u. f. w.

## Inhalt.

Deutschland: Berlin: Die Wahlen; Vertagung des Abgeordneten-Hauses; Münchener; Einberufung der Reserven in Russland. Frankreich: Paris: zur Bewilligung der militärischen Kredite. Italien: Rom: zur Ministerkrise. Wahlbewegung. Verhandlungen des Abgeordneten-Hauses. Rede des Staatsministers a. D. Hohenzollern in der nationalen liberalen Wählerversammlung in Frankfurt a. D. Aus dem Reich und den Provinzen. Münchener Nachrichten. Berliner Nachrichten. Gerichtsverhandlungen. Berliner Börse u. Waaren- u. Produktenmärkte.

Die heutige Sonntagsbeilage enthält folgende Originalartikel: I. Die Reorganisation des königlich preussischen meteorologischen Instituts. II. Von H. Woldt. — 2. Umschau auf technischem Gebiete. Von G. van Nuyden. — 3. Deutsche Heimstätten im siebenbürgischen Hochlande. II. Von Karl Pröll.

## \* Berlin, 12. Februar.

### Die Wahlen.

Die letzte Woche vor der Entscheidung beginnt. Jetzt kommt es darauf an, durch die unmittelbare Einwirkung auf die Wähler, welche vom allgemeinen Stimmrecht zur Vorbedingung des Erfolges gemacht ist, die in der Wahlbewegung herausgebildete Erkenntnis der gegenwärtigen Lage Deutschlands in jedes Haus zu tragen. Seit der konstituierende Reichstag des norddeutschen Bundes zu wählen war, von dessen Beschlüssen es abhängt, ob der deutsche Nationalstaat zu Stande kam, ist bei keiner Reichstagswahl eine so klar formulierte, alle untergeordneten Streitigkeiten überragende Frage dem Volke vorgelegt worden. Damals handelte es sich um die Begründung des Reiches; am 21. Februar handelt es sich darum, ob dasselbe nach außen und nach innen gegen Zerstörung geschützt werden soll: nach außen gegen Feinde, welche ehemals einen internationalen Rechtsanspruch auf die Zerrissenheit Deutschlands zu haben behaupteten und denselben in für uns verhängnisvoller Weise geltend machen würden, falls ein neuer Krieg für sie siegreich verlief; nach innen gegen die Gefahr eines Verfassungskampfes, welcher die Wirksamkeit der Reichsbehörden zum Stillstand und das Rechtsgefühl der Nation in den verhängnisvollsten Widerstreit mit den Anforderungen ihrer staatlichen Existenz bringen würde. Die Frage, welche die Wähler zu beantworten haben, ist: ob durch die Annahme des Septennates alle Welt erkennen soll, daß Deutschland zur dauernden Aufrichtung erhalten seiner mit so schweren Opfern errungenen Machtstellung und Einheit entschlossen ist; — es deshalb Bestrebungen auszuüben, welche darauf gerichtet sind, nach einem dreijährigen Uebergangsstadium die Mehrkraft des Reiches alljährlich zum Spielball der clerikal-fortschrittlichen Fraktionspolitik zu machen; ob die verstärkte Anhebung auf sieben oder nur auf drei Jahre, also in ihrer Wirkung für die künftige Kriegeskarte noch nicht einmal zur Hälfte bewilligt werden soll; ob endlich ein Streit um die Auslegung der Verfassung entstehen soll, der völlig grundlos und zwecklos herbeigeführt wäre, da das Septennat in den 12 Jahren seines Bestehens selbst denen, welche es jetzt bekämpfen, nicht den mindesten Anlaß zu einer praktischen Veränderung gegeben hat: kein fortschrittlicher und kein ultramontaner Politiker hat während dieser Zeit die Behauptung gewagt, ohne das Septennat, bei jährlicher Bewilligung der Präfektur wäre es in irgend einem Augenblick 1874 möglich gewesen, dieselbe zu vermindern; und keiner hat der Wahlbewegung die Behauptung gewagt, es sei wahrscheinlich, daß dies nach drei Jahren thöricht sein werde.

Die Wahlbewegung hat in ihrem Verlauf durchaus das befestigt, was wir bei ihrem Beginn gesagt: die gegenwärtige Situation ist ohne jeden sachlichen Grund, vom Centrum herbe-

geführt, um die Reichsregierung die Macht der Herren Bindthorst und Genossen fühlen zu lassen, und von den Deutsch-Fortschrittlichen zu Ehren ihres Fraktions-Programms, welches die höchstens dreijährige Bewilligungs-Periode zum Prüfstein des Liberalismus mit genau so viel Recht macht, wie zwanzig Jahre hindurch die Fortschrittspartei ihre zahlreichen Abstimmungen, bei denen sie sich der Errichtung des Nationalstaates und fast jedem Fortschritt widersetzt, weil die Geschichte Deutschlands sich nicht genau nach dem fortschrittlichen Programm vollzogen. Die Wirkung dieses Standes der Dinge hat sich in den beiden großen politischen Lagern, in welche das deutsche Volk während dieser Wahlbewegung sich getrennt, mit immer wachsender Deutlichkeit auch darin bekundet, daß bei den für das Septennat eintretenden Parteien auch nicht das leiseste Schwanken sich bemerklich machte, während bei den Klerikalen und den Deutsch-Fortschrittlichen an sehr vielen Orten Separationen entstanden sind und Kandidaten dieser Parteien sich entweder direkt für das Septennat erklärt oder doch durch mehr oder minder zweideutige Äußerungen sich freie Hand vorbehalten haben. Diese Erschütterung der gemäßigten Reihen gilt es jetzt, in der letzten Woche vor der Wahl, durch verstärkte Thätigkeit für eine Entscheidung im Sinne der Septennats-Parteien auszunutzen. Alle Anzeichen müßten trügen, wenn nicht eine sehr ernste, den Parteien einer positiven Reichspolitik günstige Stimmung durch die Nation ginge. Es ist nämlich bemerkenswerth, wenn ein Mann, wie der Würtemberger Moritz Wolt, der einflußreiche der heftigste Gegner Preussens in Süddeutschland und während seiner ganzen politischen Thätigkeit einer der stärksten Partikularisten war, öffentlich erklärt, er, der sechsundachtzigjährige, werde sich am Wahltage an die Urne führen lassen, um für den Septennats-Kandidaten zu stimmen.

In den letzten acht Tagen haben die Veröffentlichungen aus der Mappe der päpstlichen Diplomatie die Aufmerksamkeit vorwiegend auf sich gezogen. Auch dabei hat sich wieder die beschämende Thatsache gezeigt, daß die deutsch-fortschrittliche Partei immer mehr zu einem Hilfskorps des Centrums herab sinkt: das ganze Bestreben ihrer Redner und Presseorgane war darauf gerichtet, das Centrum nach Möglichkeit vor dem Schaden zu bewahren, welcher ihm durch die Publikation der Jacobini'schen Depeschen droht. Zu diesem Zwecke wurde versucht, jeden, auch den naheliegendsten Hinweis auf die klerikalen Verlegenheiten zu einer Parteinahme für den Papst zu stemmen: dieselben Politiker, so ward entzweiungsvoll versichert, welche im kirchenpolitischen Kampf den Einfluß des Papstes auf die deutschen staatlichen Angelegenheiten ausschließen wollten, befürworteten und bejubelten ihn jetzt. Man kann diese klugen Thebaurer einfach an ihre ultramontanen Freunde verweisen, damit sie sich von diesen eines Besseren belehren lassen. Kein Centrums-Blatt hat, so viel wir sehen, die Thorheit begangen, an eine plötzliche Verehrung der National-Liberalen für den Papst zu glauben; im Gegentheil, sie haben hinter der Darlegung des Konfliktes zwischen Papst und Centrum in der antikirchlichen Presse die schlimmsten Absichten gegen beide, Papst und Centrum, geargert. Die „Germania“ bereicherte uns das Vergnügen, uns mit einem Luchs zu vergleichen, der auf seine Bente lauere. Zum Mindesten ist mehr Bestand in dieser Auffassung, als in dem erkünstelten Spott der Fortschrittspresse darüber, daß die „Nationalen“ sich angeblich für den Papst begeistern. Oder geberdet diese Presse sich nur so kindlich, und fungiert sie in Wahrheit als agent provocateur des Ultramontanismus? Dieser nämlich hat gar keinen Zweifel darüber gelassen, daß ihm nichts erwünschter gewesen wäre, als ein empörter Aufschrei des ganzen protestantischen Deutschlands gegen die „Einnischung des Papstes“: es wäre dann so leicht gewesen, im Vatikan geltend zu machen, daß man dort einen ungeheuren Fehler begangen habe und fortan nichts Besseres thun könne, als Herrn Bindthorst schalten zu lassen. Aber dieser Schrei der Entrüstung, den man so gern nach Rom gemeldet hätte, wollte sich nicht erheben, trotzdem die deutsch-fortschrittlichen Freunde des

Centrums doch Alles aufboten, ihn hervorzurufen. Wir und andere Organe einer praktisch liberalen Politik haben einfach dargelegt, in welchen Widerspruch zu seinem Existenz-Prinzip das Centrum gerathen ist, indem es dem Papst widerpricht: denn sobald die Verurteilung auf die klerikale Autorität ihm bei den katholischen Massen nützlich sein konnte, hat es niemals eine Unterscheidung zwischen politischen und religiösen Angelegenheiten zugelassen; hat es bis vor Kurzem doch förmlich einen Grenzpunkt daraus gemacht, selbst bei seinen politischen Festen das Hoch auf den Papst vor dem auf den Kaiser auszubringen! Wir bezweifeln durchaus nicht, daß die Gründe des Papstes zur Unzufriedenheit mit dem Centrum andere sind, als die unsrigen, z. B. sein und vieler Bischöfe Mißvergnügen darüber, daß die Centrums-Aktoren die Herrschaft in der katholischen Kirche an sich reißen. Aber die Motive des Papstes gehen uns nichts an, sondern nur die Wirkung seines Eingreifens.

Es stünde anders, wenn man sich auf Seiten der Reichs-Parteien nun für irgend ein Interesse Deutschlands auf den Papst verlassen wollte. Wir haben nicht bemerkt, daß irgend Jemand auf einen solchen Gedanken gekommen, während die Deutsch-Fortschrittlichen sich allerdings in allen Stücken auf das Centrum verlassen — die Partei des Fortschritts auf die des Grundfalschen Rückschritts nicht nur im Staate, sondern im gesammten Kulturleben! Wie selbstverständlich es auch ist, daß man der Entscheidung ferneren Mißbrauchs klerikaler Autoritäten für die politischen Zwecke des Centrums mit Aufmerksamkeit und Befriedigung folgt, so wäre es doch höchst verkehrt, in der Hoffnung auf die Wirkungen der im Klerikalismus beginnenden Währung die Anstrengungen für die Bildung einer parlamentarischen Mehrheit ohne das Centrum erschöpfen zu lassen. Im Gegentheil, eine solche ist nur um so notwendiger geworden. Die Herrschaft der klerikalen Führer über die katholische Bevölkerung und auch über einen Theil der Gesellschaft ist zu fest begründet, als daß sie sehr rasch erschüttert werden könnte; die Zerlegung, welche unausbleiblich ist und durch die jüngsten Vorgänge erheblich gefördert werden muß, wird doch nur langsam vor sich gehen; und nichts würde sie so wirksam aufhalten, als wenn durch ein schlechtes Ergebnis der Wahlen Herr Bindthorst in die Lage käme, abermals eine gebührende Rolle im Reichstag zu spielen. Je vollständiger es durch die Wahlen und durch die Politik der Regierung gelingen wird, das Centrum von allem Einfluß auf den Gang der Reichs- und Staatsangelegenheiten auszuschließen, um so schneller wird es unter der Einwirkung des Konflikts mit den kirchlichen Autoritäten seine Herrschaft über die katholische Bevölkerung sich verflüchtigen sehen. Doch vor Allem handelt es sich jetzt um die Militärvorlage und auch hier kann nicht mit dem Centrum gerechnet werden; es ist anzunehmen, daß eine Anzahl seiner Mitglieder für das Septennat stimmen werden; aber die Nothwendigkeit, eine Majorität dafür auch ohne das Centrum zu schaffen, ist durch die Jacobini'schen Depeschen nicht vermindert. Es wird an vielen Gründen erfreulich sein, wenn auch Centrums-Stimmen dafür abgegeben werden; aber im voraus dürfen die nicht-klerikalen Wähler darauf nicht rechnen.

### Vertagung des Abgeordneten-Hauses.

Das Abgeordnetenhaus hat heute keine Sitzungen bis zum 23. d. M. vertagt. Es war die höchste Zeit, denn nachdem es schon seit dem Beginn der Session veranlaßt der Wahlbewegung innerhalb und wohl auch außerhalb des Hauses fast an allem Interesse für die Verhandlungen gefehlt hatte, war in den letzten Tagen auch die Beschäftigung fraglich. Tagesordnungen, welche unter anderen Verhältnissen die lebhaftesten Debatten veranlaßt hätten, waren in noch nicht dagewesener Kürze erledigt worden.

Heute wurden, wie schon im Abendblatt berichtet, die Vorlagen wegen der Verstaatlichung einiger kleiner Privatbahnen und wegen des Baues einer Anzahl Sekundärbahnen an eine Kommission verwiesen, nachdem bei der ersten Lesung des letzteren

## Nachdruck verboten.

### Petersburger Saisonbilder.

Finanzminister zu sein, dürfte in keinem Staate der Welt zu den Annehmlichkeiten gehören, denn die Nationen, die wie der Bauer in dem bekannten Volksliede ewig zufrieden sind und nicht nach Geld und Gut fragen, sollen erst noch gefunden werden. Aber in Russland ist ein solches Amt noch viel weniger ein Ziel, auf's Innigste zu wünschen, und wer es eine Reihe von Jahren bekleidet hat, fühlt, daß seine Kräfte aufgerieben und seine Haare gebleicht sind. Als ich im Sommer 1883, unmittelbar nach der Krönung des jetzigen Kaisers, dem ehemaligen Finanzminister Michael von Reutern auf dem englischen Quai in Petersburg begegnete, erschrak ich über das zusammengefallene seiner Erscheinung, womit er die Ehre einer sechzehn-jährigen Verwaltung theuer genug bezahlt hatte. Das war das Gesicht eines Mannes, der nicht schlafen kann und der den Tag gewiß verwünscht, an dem er sich mit Anleihen, Zöllen und Steuern zum ersten Male gründlich beschäftigt hat. Wie viel schöne Hoffnungen für die Aufbesserung des russischen Kredits schienen sich erfüllen zu wollen, als der wirtschaftliche Krieg alle diese Ideen über den Haufen warf und ihre Urheber um den Lohn für viele durchwachte Nächte brachte. Einen ähnlichen Eindruck machte bei dem Neujahrsempfang im Winterpalais der Mann, welcher an diesem Tag den Posten eines Finanzministers bereits mit dem Vorstiz im Minister-Komitee eingetauscht hatte. Herr von Bunge benutzte die erste Gelegenheit, die sich ihm bot, um aus dem Gewühl der Unterformen herauszukommen und in einer Fenster-Nische mit einem Freunde ein bezauberndes Gespräch zu beginnen. Wovon die Rede war, konnte Niemand errathen, aber die munterhaft veredelte Gestalt, die sich auf dem Parquet nur langsam vorwärts schob und die gebückte Haltung des Kopfes verriethen nur zu deutlich, daß auch die Kraft dieses Mannes aufgebraucht worden ist und höchstens noch für den Ehrenposten ausreicht, den er übernommen hat. Vorüber des Minister-Komitees zu sein, klingt sehr vernünftig und schön, auch haben dieses Amt inaktiver immer Männer von hohem Rang, wie Graf Shurow, Fürst Gagarin, der verstorbene Ignatjew und Graf Balufew bekleidet, aber im Grunde genommen ist diese Stellung für den Gang der Politik von keiner wesentlichen Bedeutung. Immerhin ist aber die Thatsache bemerkenswerth, daß der Zar sich für diese Ver-

trauensstellung einen Mann erwählt hat, den er in seinem eigenen Ressort den Angriffen seiner Feinde Preis gegeben und schließlich fallen gelassen hat. Rakoff's heftige Polemik machte Bunge wohl als Finanzminister unumgänglich, aber sie entzog ihm nicht die Gnade seines kaiserlichen Herrn, für die er gerade bei dieser Gelegenheit einen starken Beweis erhalten hat. Die eigenthümliche Persönlichkeit des Zaren, die nur sehr schwer zu charakterisiren ist, giebt sich darin besser zu erkennen als in allem anderen. Er läßt sich von der herrschenden Stimmung der Rakoff und Pobedonoszew wohl bis zu einem gewissen Punkte tragen, trifft dann aber plötzlich einen Entschluß, der ganz auf seinen persönlichen Willen zurückzuführen ist. Er hört auf die Stimmung, die sich um ihn herum bildet, aber man kann nicht sagen, daß eine einzelne Persönlichkeit unbedingten Einfluß auf ihn hat.

Daß der neue Finanzminister Wyshnegradski in Törner einen Gehilfen bekommen hat, der aus deutschen national-ökonomischen Anschauungen hervorgegangen ist und in Berlin ein Mitarbeiter von Delbrück war, gehört zu den gewöhnlichen mäßigen Ereignissen des russischen Lebens. Die Zukunft muß lehren, ob sich dahinter eine tiefere Wahrheit oder nur ein Wisz verbirgt, der den Historikern Gelegenheit zu allerlei geistreichen Bemerkungen über den Rückgang in der Entwicklung dieses Landes geben wird. Ein Finanzminister ist immerhin eine kostspielige Sache, da er für die unzähligen Angriffe, denen er während seiner Amtsführung ausgesetzt ist, durch sein volles Gehalt im Falle der Pensionierung entschädigt wird. Auf diese Weise kann es geschehen, daß in diesem Ressort gegenwärtig nicht weniger als fünf Ministergehälter zur Vertheilung kommen, da die vier Vorgänger Wyshnegradski's: Reutern, Greig, Abaza und Bunge dem Staate natürlich Nichts schenken werden. Mittlerweile ist das Sprichwort, daß der Rubel rollt, schon längst in's Fabelreich verwiesen worden, denn diese Eigenschaft kommt wohl dem Metall, nicht aber dem Papier zu, das jetzt von Sachalin bis Alexandrow in verschiedensten Farben als Werthezeichen allmächtig herrscht. Es rathet wohl wehmüthig in den Händen derjenigen, die es bei dem bitteren Schluß aller Genüsse dieses Lebens, beim Abgehen, aus den Fingern gleiten lassen müssen, aber der klingenden und schimmernden Attribute ist das russische Geld fast ganz verlustig gegangen. Die Wenigsten denken überhaupt noch daran, daß es ein anderes Zahlungsmittel als die knitternden Zettel geben könne, die mit paradiesischer Reinheit auch nicht mehr das Geringsste zu thun haben, wenn

sie durch die Hände eines Hausknechtes oder Kutschers gewandert sind. Wie werde ich das verflüchtete Gesicht des Bankiers ver-gessen, der mir einen Brief in's Hotel zu bringen hatte und dabei ein Zwanzigmarkstück auf dem Tisch liegen sah. Er konnte sich vor Erstaunen über das goldige Gepräge mit dem Bilde des deutschen Kaisers gar nicht fassen und fragte ein Mal über das andere, wozu der schöne blaue Knopf denn eigentlich diene. Mit welchem Reiz sah er mich an, als ich ihm versicherte, daß diese Münze genau so wie die Rubelscheine die Bestimmung habe, durch Essen, Trinken und sonstige Bedürfnisse immer kleiner gemacht zu werden und endlich ganz zu verschwinden.

Bekannt ist die Anekdote von jenem Zwischlicht, der behauptete, die Deutschen seien so arm, daß sie für einen Rubel, für den sie eigentlich mehr als drei Mark geben sollten, nicht ein Mal zwei zählen können. Wenn die liebe Einfachheit Recht hätte, waren wir allerdings noch niemals so arm gewesen wie jetzt, aber wir brauchen darüber nicht zu wehklagen, sondern können das ruhig den Pensionären des russischen Staats in Dresden und Wiesbaden überlassen, die mit Schweden wahrnehmen, wie ihre Einnahmen von Jahr zu Jahr immer mehr verflucht werden. Vor zehn Jahren war der Rubel eine ganze Reichsmark mehr werth als er es jetzt ist und es hält nicht schwer, sich die Konsequenzen dieser Thatsache auszumalen. Fast regelmäßig kann man von Russen, die in's Ausland reisen wollen, die Worte hören: Unser Geld ist ja Nichts werth! Mit ängstlicher Miene fragen sie den Kassier des ihnen befreundeten Bankhauses, wie viel sie an dem Rubel verlieren, wenn sie ihn wechseln lassen, worauf ihnen der gefällige Mann nur die Gegenfrage stellen kann, wie sie das Schmerzenskind der russischen Finanzverwaltung rechnen, ob nach dem ursprünglichen Werthe, bei dem allerdings dreißig Kopfen einer Reichsmark entsprächen oder nach einer der letzten Conventionswahrungen. Mancheth merdet bekanntlich den Schlaf, der Rubel thut es nicht minder, wenn er fortfährt, dergleichen beängstigende Launen zu haben, für die es kein beruhigendes Mittel zu geben scheint.

Während Herr Wyshnegradski sein sorgenvolles Amt antrat, interessirte es mich, die Einrichtungen in den Reichen-gebäuden an der Fontanka kennen zu lernen, wo sich die kaiserliche Druckerei der Werthpapiere befindet. Dieser steinerne Koloss bildet beinahe einen Stadttheil, ist aber immer noch zu klein, um allen Anforderungen zu genügen, so daß fortwährend Nebengebäude errichtet werden. Aber die Fabrikräume und



nannten Entwurfs, wie dies bei solchen Anlässen üblich ist, mancherlei Beschränkungen vorgebracht worden. Der Minister Maybach konnte mit berechtigter Veranlassung darauf hinweisen, daß seit dem Uebertrag zum Staatsbahnsystem über 5000 Kilom. neuer Eisenbahnen angelegt worden. Es ist zweifellos, daß durch Privatunternehmer nur der allergeringste Theil dieser Bahnen wäre ausgeführt worden, denn der Bau der meisten ist nur dadurch möglich geworden, daß der Staat durch die Erträge der in seinem Besitz befindlichen, gut rentirenden Linien die Anstöße, welche bei den Nebenbahnen zunächst für eine Reihe von Jahren immer zu erwarten sind, ausgleichen, daß er das Verkehrsinteresse deshalb dem finanziellen voranstellen kann. Ein Merikaler Abgeordneter, Herr Zimmalle, glaubte, die Vorlage für die fortgeschrittlich-merikale Bahlagitation dadurch zu verwerfen zu können, daß er ausführte, man würde jetzt nicht an Eisenbahnbauten denken, wenn ein Krieg zu befürchten wäre. Herr Maybach durchkreuzte das Manöver aber durch die sehr ernste Erwiderung, daß man im Falle eines Krieges die Eisenbahnlinien eben nicht vornehmen würde, so willkürlich, daß Herr Zimmalle nunmehr fand, die von seinem Parteigenossen angeregte Frage gehöre nicht zur Sache.

Bei der Wiederaufnahme der Sitzungen, am 23. Februar, wird die zweite Lesung des Kultusgesetzes beginnen. Es gilt nicht als ausgemacht, daß das Centrum sich dann die bisher beobachtete und vor der Veröffentlichung der Jacobinischen Beschlüsse von ihm angekündigte Zurückhaltung auferlegen wird; dies wird wohl von den inzwischen eintretenden Ereignissen abhängen.

Die gestrige Debatte des Abgeordnetenhauses über den Bergwerksvertrag, bei welcher von mehreren nationalliberalen westfälischen Abgeordneten die Interessen des dortigen Bergbaues lebhaft gegen den Minister Maybach vertreten wurden, geben der „Westf. Ztg.“ und der „Neuen Preuss. Ztg.“ Anlaß zu einer Erörterung darüber, ob die Nationalliberalen Herrn Maybach stützen wollen. Der Witz ist zuerst betreffs des Landwirtschafts-Ministers gemacht worden, als ein in seiner Partei sehr vereinzelter nationalliberaler Agrarier eine Rede über die Klagen der Landwirtschaft hielt, dann betreffs des Justizministers, als aus der Mitte derselben Partei die Frage der Prüfung der Juristen erörtert wurde, endlich jetzt bei dem gestrigen Anlaß. Wir schließen daraus nur, daß er den Urhebern außerordentlich gefallt, und daß er namentlich die parlamentarische Leistungsfähigkeit der deutsch-freimüthigen Großen zweiten Ranges repräsentiert, denen, während die Führer dieser Partei mit der Bahlagitation beschäftigt sind, die Vertretung derselben im Abgeordnetenhause oblag. Weiter hat es keine Bedeutung. Was speziell die Debatte beim Bergwerks-Gesetz betrifft, so haben die Medientaschliche Beschwerden — auf deren Begründung wir hier nicht eingehen — erhoben, die aber mit der Parteistellung der betr. Abgeordneten nichts zu schaffen haben. Wir glauben kaum, daß im Abgeordnetenhause oder im Lande jemand den Wunsch hat, Herrn Maybach „gestürzt“ zu sehen; die Leistungen eines Ministers sind selten so einmüthig anerkannt worden, wie die seinigen.

Wir haben gestern einen Bericht mitgetheilt, den ein Spezialberichterstatter der „Republique française“ diesem Blatt aus Straßburg zugehen ließ. Diese Berichte werden in der neuesten Nummer des Pariser Blattes fortgesetzt. Während der erste Bericht einige bemerkenswerthe Zugeständnisse über die Priorität französischer Truppenverstärkungen enthielt, ist er bezüglich der deutschen militärischen Angelegenheiten von einer Unwissenheit und Naivität, die sicher auch unsere Leser eigen berührt hat. Wenn General Boulanger, wie der Offizier des Generals Ferrer sich ausgesprochen haben soll, seit langem von Truppenbewegungen im Elsaß wußte, so muß er zu seinen anderen Talenten mit der Gabe des zweiten Gesichtes begabt sein. Die einzige Truppenbewegung, die in Elsaß-Lothringen seit dem Manöver stattgefunden, bestand in den Märschen des Meier Versuchsbataillons zur Erprobung des neuen Gepäcks, Übungen, welche sich auf den Schwarzwald bis Freiburg, die Vogesen u. s. w. erstreckten. In der That war das „nichts Bemerkenwerthes“. Was die Bildung einer 2. Kavallerie-Division im 15. Armeekorps betrifft, so war dieselbe seit zwei Jahren vorgesehen — so soll der Offizier gesagt haben. Diese Bildung hat aber bekanntlich gar nicht stattgefunden, noch glauben wir, daß sie beabsichtigt ist. Für das Kaisermanöver war, der angenommenen Kriegslage entsprechend und auch aus anderen Gründen, eine zweite Kavallerie-Division formirt worden, aber die Bestandtheile derselben hatten man aus Mannheim, Ludwigshafen, Darmstadt, Köln und Trier entnehmen müssen, badiische, württembergische, hessische und rheinische Reiter-Regimenter, welche jedoch

in der letzten Seitenberwoche sämtlich das Land wieder verlassen haben. Weder der Militärstat für 1887/88, noch die Preisungsverträge, die Bildung einer neuen Kavalleriedivision im Elsaß vor, im Gegentheil wird ein derartiger Verband beim 12. Armeekorps (Saar) aufgehoben. Was der Bericht weiter bringt, ist dem entsprechend. Unverkündete Truppenbewegungen über Truppenmobilisationen, welche im Sommer dieses Jahres eintreten sollen. Von diesen sind offiziell bekannt: der Abmarsch des braunschweigischen Regiments Nr. 92 von Metz nach Braunschweig, an seine Stelle tritt das Regiment Nr. 67, der Abmarsch des 47. Regiments von Straßburg und Pfalzburg nach Polen, an seine Stelle tritt das Regiment Nr. 99, welches jetzt in Polen steht. Endlich rückt das Regiment Nr. 97 von Hanau nach Saarburg. Die beiden letzteren Mobilisationen stehen mit der Absicht im Zusammenhang, die im Jahre 1881 für Elsaß-Lothringen errichteten 8 Infanterie-Regimenter allmählig dort Garnison nehmen zu lassen und gegen die dort stehenden Regimenter aus den alten Provinzen auszuwechseln, um so die durch die Abkommandierung zum 15. Armeekorps im Jahre 1871 vielfach gestörten ursprünglichen Corps-Verhältnisse wieder herzustellen. In Saarburg findet aus diesem Grunde ein vom Reichstage bereits im Jahre 1885 bewilligter Neubau statt, über welchen das französische Kriegsministerium ja wohl allerdings unterrichtet sein wird. Die Gründe für die Verlegung von Saarburg ergeben sich aus einem Bild auf die Karte. Dann erzählt der Bericht weiter:

Von einem Tag zum andern nahmen indessen die Truppenbewegungen in Elsaß-Lothringen einen anderen Charakter an; es war nicht mehr ein Regiment Infanterie, das von Metz nach Saarburg ging, noch zwei Schwadronen Kavallerie, die Trier mit Kellmer vertauschten, hintereinander kamen vier Batterien von Karlsruhe nach Neu-Breisach, ein Regiment Infanterie von Kottbus nach Straßburg!

So viel Worte — so viel Unsinn. Truppenbewegungen haben, wie gesagt, in Elsaß-Lothringen bis jetzt, außer jenen Übungsmanövern des Meier Versuchsbataillons im Spätherbst, überhaupt nicht stattgefunden. Weder ist ein Regiment von Metz nach Saarburg gegangen, noch die Kavalleren von Trier nach Kottbus, noch Kavallerie von Karlsruhe nach Neu-Breisach oder Infanterie von Kottbus nach Straßburg. Neu-Breisach scheint bei den bevorstehenden Neuformationen für eine Abtheilung Feldartillerie als Garnison in Aussicht genommen zu sein, aber darauf einzig allein reduzierten sich die „Truppenbewegungen“, über welche der Berichterstatter der „Republique française“ sich bei einem ausgezeichneten Generalstabsoffizier des sechsten französischen Armeekorps informiert zu haben behauptet.

Das Pariser Blatt wird gut thun, wenn es nicht gründlich irregeführt werden will, diesen sonderbaren Berichterstatter schleunigst zurückrufen.

Frankreich macht bekanntlich große Anstrengungen, die Neuorganisation seiner Infanterie zu beschleunigen. Man kann ihm das an und für sich nicht verdenken. Indessen bleibt es Kriegsgeheimnisse, die den Hauptvortheil des Repetiergewehrs für Deutschland darin sehen, daß ein so auf eine kaltsblütige und auf disziplinierte Truppe eingerichtetes Gewehr den fremden Armeen gleichfalls gegeben wird. Der „Figaro“ rühmt dem neuen französischen Repetiergewehr nach, daß es 27 Schüsse in der Minute abgibt, während das Mausergewehr es nur auf 15 bringe; der „Morning Post“ berichtet ein militärischer Sachverständiger aus Paris, daß im Kreise der höheren französischen Offiziere der Gedanke, daß eine solche Waffe den Soldaten in die Hand gegeben werden soll, positiv mit Beforgnis erfüllt; welche Verwundung von Ruination stehe im Aussicht. Was die Melinitombe betrifft, so meint der englische Sachverständige, sie sei trotz aller Renommirungen ein Fehlschlag. Werde das Geschütz hinreichend stark geladung, so zerplatzt es das Geschütz beim Abfeuern; bei unzulänglicher Ladung bleibe es aber sehr weit hinter der angeblichen Zerstörungskraft zurück.

Nach englischen Berichten aus Petersburg steht in Rußland demnächst auch eine Einberufung von Reservisten bevor. Es sollen zunächst 100 000 Reservisten einberufen werden, welche nur ein Jahr bei der Fahne gedient haben. Die Kosten der Einberufung sind auf 825 000 Rubel veranschlagt. Die Maßregel hat mit der gegenwärtigen europäischen Lage keinen Zusammenhang; die Einberufung der Reservisten zu kurzen Übungen hat vielmehr, dem neuen Dienst-Reglement entsprechend, unter allen Umständen stattzufinden, die Bestimmung tritt nur jetzt gerade zum ersten Mal in Kraft.

### Frankreich.

Paris, 11. Februar. Aus Anlaß der Bewilligung der 86 Millionen Francs für das Kriegsministerium, und zwar ohne jede Debatte, schreibt die „Republique française“:

haben und gestehen, daß seine Ideen auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Es ist aber bezeichnend, daß man in diesen Fabrikräumen kaum noch an den Begriff des Geldes denkt, sondern einfach wie in einem Zeitungswesen Hausen bedrucker Zettel vor sich zu haben glaubt. Das Mechanische und Massenhafte der Herstellung steht in zu auffallendem Widerspruch zu der Sorgfalt, mit welcher ein ganz verschwenderischer Bruchtheil davon im Privatleben entweder im Portefeuille oder im Schreibtische verschlossen gehalten wird. Wir befehlen das Papier, betrachten die Schrift und Prägung, aber unterschreiben kaum, ob wir eine fünf oder eine fünfzig Rubelnote in der Hand haben. Erst wenn der Kärm der Maschinen hinter und verstimmt und wir auf einer schmalen Treppe in die Aufbewahrungsräume im Keller hinabsteigen, fällt es uns ein, daß diese ungeheuren Mengen Papier jeden Augenblick zu Geld gemacht werden können. Da liegen sie sorgfältig aufgeschichtet in festen verschlossenen Schränken, jedes Paket zeigt in seiner Aufschrift an, wie viel Blätter in ihm enthalten, wie viel mittlerweile von ihm abgegeben sind. Jeder Schrank ist verriegelt und wenn man die langen Reihen an dem in der Mitte befindlichen Tisch auf- und abgeht, steht man lanter Schloßer mit rothem Mund. Wollte man sie alle auf ein Mal sprengen, so könnte man das Land mit mehreren Millionen Papier überfluten und das Schulbuch des Reiches, das an sich schon inhaltsreich genug ist, noch um einige gewichtige Kapitel bereichern.

Der ganze Prozeß der Herstellung dieses Papieres spielt sich in einer Reihe von Sälen vor unsern Augen ab. Wir erblicken den zerriebenen Hauf, der anstatt Lumpen als Material verwendet wird, in Gestalt eines dünnen Breies, aus dem die Maschine auf ihren Formen gerade so viel herausklopft, als zu den einzelnen Blättern erforderlich ist. Gleichseitig wird auch der Wasserstempel eingebracht und was noch eben eine halbflüssige, jeder Konsistenz entbehrende Masse war, nimmt alsbald eine feste Gestalt an, wird zwischen erhitzen Walzen getrocknet und geplättet und verwandelt sich auf diese Weise in wirkliches Papier. In langen Fischen sitzen fünfzig bis sechzig Mädchen, die mit einem feinen Radiermesser aus den Blättern die Unebenheiten und fremden Bestandtheile, die der Schärfe des Drucks Eintrag thun könnten, entfernen müssen. Sie sehen sauber und gesund aus, die Luft in diesen gemeinsamen Arbeitsräumen ist meist eine sehr gute, selbstver-

„Wenn die Regierung sich nach reiflicher Erwägung so äußert, so mußte man die Kredit in der verlangten Form, in stiller Einmüthigkeit bewilligen. Das Verbot ist ein Friedenspfand, wie auch der fröhlichen und lichtvollen Darstellung des Kaiserthums die Annahme des Septennats durch den Reichstag ein solches gewesen wäre. Wir wollen daher denen, welche uns niedrigen Herzens und franken Geistes in einigen unentschiedenen Blättern verächtlicher Wägen ziehen, nicht das Almosen einer Antwort spenden. Wir haben beideres zu thun. In der gestrigen Abstimmung hat die ganze republikanische Rechte mit der republikanischen Linken gestimmt und während der fünf Minuten, welche die Abstimmung und die Gegenprobe währten, gab es unter der Kuppel des Palais Bourbon nur Patrioten, die ein gleicher Gedanke vereinigte. Dies muß konstatiert werden. Die Kammer hat ohne Beratung gegeben, das Land wird gehen, ohne zu rechnen. Dieses großmüthige, in der Geschichte vielleicht einzig dastehende Vertrauen legt der Regierung eine große Verantwortung auf. Wenn sie aber allein vor der Nation für die Summen verantwortlich ist, über deren Verwendung nicht gesprochen wurde, so kommt sie ihrer Pflicht am besten dadurch nach, daß sie nach dem Sinne der Nation handelt, welche ganz und ungetheilt den Frieden will.“

Im Central „Paris“ heißt es: „Unter Land, das entschlossen ist, die vollständige Maßnahme zu bewahren, welche in diesem Augenblicke die Bewunderung der ganzen Welt erregt (N.), hätte nicht verstanden, daß man es so weit triebe, „aus Verzicht“ die Vollendung seiner Verletzung in den Vertheilungszustand hinauszutreiben. Die Vertheilung wäre ein Akt gewesen. Deshalb haben alle Abgeordneten geteilt, da sie keinen Akt der Herausforderung zu begehen glaubten und seinen Akt der Schwäche begehen wollten, die verlangten Kredite durch Händeausschlagen ohne ein Wort der Erklärung nicht.“

Die „France“ schließt einen Artikel über dieselbe Angelegenheit:

„In Frankreich giebt es nicht einmal mehr Klerikale, wenn es sich darum handelt, unsere Soldaten zu bewaffnen. Die guten Katholiken des Papstes sind und nicht einmal nötig. Dem nationalen Gesichtspunkte aus ist das geistige Bolum ein Akt von Patriotismus, dem parlamentarischen ein Vertrauensvotum für den General Boulanger.“

### Italien.

Rom, 9. Februar. Während ich gestern Morgen meinen Brief schrieb, war das Ministerkoncil bei Depretis versammelt und beschloß, da Graf Robilant auf seiner Demission bestand, den Rücktritt des gesamten Kabinetts, welcher einige Stunden später der Kammer und dem Senat angezeigt wurde. Die Mittheilung wurde in beiden Häusern des Parlaments mit Stillschweigen angenommen, und die oppositionelle Presse läßt es sich nicht nehmen, daß Depretis das königliche Dekret zur Neubildung eines künftigen Ministeriums bereits in der Tasche habe, und daß die Kritik für Depretis nur dazu dienen werde, sich einiger mißliebiger Kollegen zu entledigen.

Es ist allerdings nicht unmöglich, daß, wenn der König den Kammer-Präsidenten Biancheri und Bonghi über die Lage konsultirt hat, beide als leichteste Auskunftsmitel die Beibehaltung Depretis' angedeutet haben könnten.

Der Mann, der in den letzten Tagen auf's vorthellhafteste in der Kammer hervorgetrat, war Crispi, und es ist natürlich, daß in diesem Augenblicke aller Augen auf ihn gerichtet sind. Crispi scheint volles Bewußtsein dieser Situation zu haben und beruht sich, in einem Briefe an den Voriser „Kappel“ die falsche Anschuldigung der Feindseligkeit gegen Frankreich energisch zurückzuweisen, um eventuell in Frankreich keinen Argwohn zu begegnen, wenn er zum Nachfolger Depretis' berufen werden sollte. Ob es dazu kommt, muß abgewartet werden, da die Hoffreise alle ihre Einflußmittel aufzubieten werden, um den König abzuhalten, Crispi mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu beauftragen. Handelt es sich um ein Kabinet, welches im Stande sein sollte, die bisherigen Fehlschritte rasch und energisch zu verbessern, so weit dies jetzt noch möglich ist, so wäre Crispi allerdings der Mann, der dazu den Muth und das Selbstvertrauen hätte, aber um die Aufgabe zu vollführen, müßte er die königliche Ermächtigung zur Auflösung der Kammer erhalten, welche Depretis wählen ließ. Ohne die Kammer aufzulösen, würde aber auch Crispi nicht zurecht kommen und sich nicht erhalten können.

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhause.

18. Sitzung vom 12. Februar.

11 Uhr. Am Ministerliche: Maybach u. A. Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt zu einer Erklärung das Wort Abg. Berger (Mitten): Der Abg. Rintelen hat am Schlusse seiner am Mittwoch vor Eintritt in die Tagesordnung abgegebenen Erklärung unter Bezugnahme auf den Vorsterischen Nachtrag gesagt: Ich konstatire ferner, daß bei der Wahl in Dortmund am 9. Januar 1882 42 Stimmen abgegeben worden sind — es war dies die letzte Stichwahl — und erhielt davon Herr Becker 231 Stimmen, während auf mich 193 Stimmen fielen. Da die Erklärung den

Wertstätten, die Maschinenhäuser und Wohnungen der Beamten auch nur flüchtig besichtigen wollte, würde einen ganzen Tag von Morgens bis zum Abend reichlich zu thun haben, aber wer nicht auch zu gleicher Zeit im Besitz solcher Weine ist, wie sie den edlen Renner Achilleus vor so vielen Helden des trojanischen Krieges ausgezeichnet haben, dürfte sich mit der halben Portion begnügen. Ältere Leute sollten von dieser Expedition überhaupt absehen, denn sie verlangt von ihnen, daß sie sich in diesem Augenblicke durch den fest geschlossenen Pelz eines kalten Zugwindes erwehren, im nächsten aber schon den Ueberrock ausziehen, um ganze Ströme heißer Luft, die plötzlich auf den Besucher losstürzen, ertragen zu können. Durch Engpässe aller Art, über Bretter und Leitern hinweg, bei dem Geräusch zahlloser Maschinen, die mit gewaltigem Geräusch ihre Glieder reiben, hat man sich bald nach oben, bald nach unten zu winden, bis man in einen der langgestreckten hellen und luftigen Säle kommt, wo die Arbeiterinnen mit dem Sortiren, Sählen und Verpacken des Papiers beschäftigt sind. Man kann aber für die Liberalität, mit welcher dem Fremden die Besichtigung eines so großartigen, in solcher Anordnung einzig dastehenden Instituts gestattet wird, nur aufrichtig dankbar sein. Der lebenswürdige Abtheilungschef, Herr F. Kepler, der mich herumführte und durch seine noch so neugierige Frage aus der guten Laune zu bringen war, hatte dabei ein ganzes Heer geschäftig hin- und herlaufender Diener zu seiner Verfügung, so daß alle Thüren, noch bevor wir die Hand auf den Drücker legen konnten, wie in einem Feenpalast vor uns aufsprangen.

Es werden in dieser Fabrik Werthpapiere jeder Art hergestellt, Briefmarken, Banderolen, die Coupons und Talons der großen Anleihen und Ähnliches. Das Hauptinteresse wendet sich aber naturgemäß der Verfertigung der Kassenscheine zu, von welchen täglich viele Tausende aus den Maschinen herausfliegen, um entweder für den Fall des Bedarfs dem Lager einverleibt zu werden oder nach der Reichskasse zu wandern, wo sie durch die angebrachte Zahl und die Unterschrift des Kassirers die Gültigkeit für den Verkehr erlangen. Wie das hämmert und arbeitet, rastlos mit derselben gleichmäßigen Kraft! Immer neue Stöße werden zu Tage gefördert in verschiedenen Farben, je nach dem Werthobjekt, das die Papiere darstellen sollen. Mephisto, der im zweiten Theil des Faust dem bedrängten Kaiser das Geheimniß, aus Lumpen Geld zu machen, verräth, müßte an dieser Arbeit seine Freude

ständig fehlt auch in der Erde nicht das Heiligenbild mit den brennenden Lampen, so wir finden sogar ganze Altäre errichtet, damit der Segen der Kirche auch diesem Werke nicht fehle. In den technischen Bureau's erblickt man mit der Lupe in der Hand Graveure und Lithographen, die tief über ihre Arbeit gebückt sind. Alle Kultursprachen schweben dabei durch einander, man glaubt den Klängen des babylonischen Wirtsworts beizuwohnen, weil sich keine Sprache in den fortwährenden Zugeständnissen, die sie der anderen macht, rein erhalten hat, man kann Sätze hören, in denen das Subjekt deutsch, das Prädikat französisch und das Objekt englisch ist. Von Unredlichkeiten und Mißbräuchen hört man in diesem ungeheuren Getriebe so gut wie gar nicht, denn der Rausch ist, so komisch das auch klingen mag, weit weniger aus bösem Willen als aus dummer Gewohnheit betrübend, er steht die schlechten Beispiele der Großen und versucht sie wohl im Kleinen nachzuahmen, aber bei wichtigen Angelegenheiten, die volles Vertrauen voraussetzen und für die ihm das Verständnis aufgegeben ist, wird man ihn so korrekt handeln sehen, wie nur irgend Jemanden. So dem Zuge, mit dem ich aus Petersburg nach Berlin zurückfuhr, befanden sich zwei Kassaboten, die im Auftrage eines russischen Bankgeschäftes die Kleinigkeit von zwei Millionen Rubel abzuliefern hatten. Sie waren während der vierundvierzigstündigen Fahrt ohne Aufsicht und haben sich ihres Auftrags mit der Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit eines Berliner Geldbriefträgers entledigt, der eine Postanweisung austrägt.

Rast ebenso schnell wie das Geld in der kaiserlichen Expedition angefertigt wird, kann man es in den Kasernen am Newski Prospekt und den Restaurants von Borell und Donon, Pallin und Maly Jaroslamev wieder los werden. Eine Promenade über die vornehmste Straße in Petersburg wird der Fremde selten beenden, ohne den Verlockungen der Schaufenster zum Opfer gefallen zu sein. Es nützt nichts, daß er die Hand auf die Börse legt, denn mit fluger Berechnung des Erfolgs findet man immer zwei bis drei Geschäfte, die denselben Artikel führen, neben einander und dieser wiederholten Aufforderung, ein Ansehen an die Kasse für sich oder Andere nach Hause zu bringen, kann selbst der Entschlossenste nicht widerstehen. Wenn wir an den herrlichsten Silberarbeiten, wie sie nur die russische Industrie hervorbringen vermag, glücklich vorbeigekommen sind, ohne die Hand auf die Thürkante gelegt



das Gasthaus zu begeben und abzuwarten, bis sich die inzwischen angesehene Menge verlaufen habe. Die letztere euterte sich erst auf wiederholte Aufforderung der Gendarmen. (Straßb. B.)

### Zur Wahlbewegung.

**Wolfsbittel.** Von den Kreismitgliedern ist der Eisenbahndirektor a. D. Schröder dem bisherigen nationalliberalen Abg. Römer gegenübergestellt.

An Stelle des bisherigen Abg. Lippe haben der „Post. Ztg.“ zufolge die Kreismitglieder des Kurkreises Schwarzburg-Sondershausen den Stadtrath Bail in Berlin als Reichstagskandidaten aufgestellt. Herr Lippe hat sich in der Septennatsfrage unbestimmt geäußert.

**Frankfurt, 10. Februar.** Die heute Abend im Saale zum „Erdbeer“ abgehaltene, recht zahlreich besuchte Wählerversammlung der Centrumpartei beschloß, wie die „Post. Ztg.“ meldet, auf Vorschlag des Vorsitzenden Dr. Steinle mit einstimmiger, schon im ersten Wahlgange für den Kandidaten der Demokratie, Herrn Leopold Sonnenmann einzutreten, nachdem der Vorsitzende mitgeteilt hatte, daß auf erhaltene Anfrage die Centralleitung der Centrumpartei diesen Vorschlag gutgeheißen hat.

**Straßburg, 10. Februar.** Herr Kahl hat heute an den Straßburger den Stadt ein großes Plakat anheften lassen, welches in deutscher und französischer Sprache nur die Worte enthält: „Reichstagswahl vom 21. Februar 1887. Wahlbezirk Straßburg-Stadt. J. Kahl, bisheriges Mitglied des Reichstags.“ (Deputatortant aus Reichstag.) Ein Wahlspruch ist dem Plakat nicht beigegeben.

**Δ Halle, 11. Februar.** Der Kandidat der hiesigen Sozialdemokraten, Kanfer-Dresden, wurde Nachmittags 2½ Uhr, bei seiner Ankunft auf dem hiesigen Bahnhofe polizeilich festgenommen, weil er verdächtig war, einen geheimen Verberung anzugehen. Gefunden wurden bei ihm drei Briefe vom hiesigen Wahlcomité und Nr. 5 der Wiener Zeitschrift „Gleichheit“, die beschlaggenommen wurden. Um 6 Uhr erfolgte die Freilassung und Abends 8 Uhr sprach derselbe in einer öffentlichen Versammlung im Hofgärtchen.

**Wien, 10. Februar.** Nach einer aus „guter Quelle“ stammenden Nachricht hat der „Edin. Ztg.“ zufolge Bischof Dr. Haffner von Mainz am letzten Sonntag als Gast bei einem Festmahl in einer der ersten Familien unserer Stadt unumwunden seiner Überzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß auch er für das Militär-Septennat gestimmt sei. Von dem bisherigen Reichstagsabgeordneten, Domkapitular und Seminarregens Dr. Konstantin-Mainz, wird die gleiche Anschauung berichtet.

**Düsseldorf, 11. Februar.** Aus „zuverlässiger Quelle“ kann die „N. W. Ztg.“ berichten, daß Bischof Ley in Dülmen, der jetzige Leiter des hiesigen katholischen Arbeitervereins, auch jetzt noch seinen Einfluß dafür einsetzt, daß die Mitglieder des Vereins einem Gegner des Septennates ihre Stimmen nicht geben sollen. Er hat zu diesem Zwecke an hiesige Herren geschrieben und dieselben gebeten, die Arbeiter doch aufzufordern, nicht gegen den Willen und Wunsch des heiligen Vaters zu stimmen.

**Niede des Staatsministers a. D. Hübner in der nationalliberalen Wähler-Versammlung in Frankfurt a. D. am 9. Februar.**

Meine Herren! Der Einladung Ihres Herrn Vorsitzenden, an der heutigen Versammlung teilzunehmen, bin ich gerne gefolgt, obwohl ich sehr überzeugt bin, daß er selbst und viele der hiesigen politischen Freunde, wichtiger als ich es vermag, Ihnen zum Vorgesetzten und Ihre Tätigkeit für die Wahlen anregen würde.

Ich habe teilgenommen an den Verhandlungen des Reichstages und an den Beratungen der Militär-Kommission über die Streitfrage, die zur Auflösung des Reichstages geführt hat. Diese Streitfrage ist vorläufig sehr in den Hintergrund getreten. Im Interesse der Parteien hat man, um die Wähler zu gewinnen, mit Gefahren aller Art gedroht, so daß es scheint, als hätten alle Grundlagen unserer Verfassung in Frage. Ich möchte aber sehr irren, wenn nicht die eigentliche Streitfrage länger, je mehr ihre entscheidende Bedeutung wiedergewonnen sollte. Denn hier bei uns in den östlichen Provinzen unseres Reiches, hier, wo die Bevölkerung nicht geneigt ist, sich vor Gevorfürchten zu fürchten und eher gemüht ist, die Dinge kritisch zu betrachten. Es handelt sich auch um einen Gegenstand, der uns allen ja vertraut ist, um die Militärdienstfrage. Wie ich selbst zu meiner Zeit gedient habe, so spreche ich hier zu Männern, von denen gewiß die meisten selbst die Waffen getragen haben, unsere Söhne, unsere Brüder gehören der Armee an oder haben ihr angehört. Es handelt sich also um die Friedens-Verpflichtung, um die Dauer ihrer Feststellung. Die Friedens-Verpflichtung unseres Heeres bedeutet die Zahl von Truppen, die an einem Tage des Jahres in unserer Armee überschritten werden darf und die, soweit es möglich ist, an jedem Tage des Jahres erreicht werden soll. Die Friedens-Verpflichtung soll nach der Reichsverfassung auf dem Wege der Gesetzgebung festgesetzt werden; auf wie lange Zeit? ob für die Dauer, ob auf kurze oder lange Zeit? darüber sagt die Verfassung nichts. Nur eins gibt uns der Verfassungstext: das Gesetz, welches die Friedens-Verpflichtung festsetzt, darf nicht das jährliche Staatsgesetz sein. Denn nach ausdrücklicher Bestimmung soll bei der Feststellung des jährlichen Militär-Ausgaben-Vertrags die gesetzlich feststehende Organisation des Reichsheeres, zu welcher auch die gesetzlich festgesetzte Friedens-Verpflichtung gehört, zu Grunde gelegt werden. Selbst wenn man dahin käme, daß diese Friedens-Verpflichtung jährlich festgesetzt würde, bedürfte es dazu eines besonderen Gesetzes; der Reichstag, der Bundesrath, der

Kaiser müßten zustimmen haben, bevor an die Feststellung des Friedens-Verpflichtungsgesetzes gegangen werden könnte. Die Friedens-Verpflichtung des Heeres wird durch zwei Bedingungen bestimmt: wieviel Rekruten jährlich eingezogen werden — und wie lange der einzelne Mann bei der Fahne bleibt. Man kann die Friedens-Verpflichtung vermindern, ohne die Zahl der Rekruten zu verringern, wenn man die Dienstzeit verkürzt; man kann die Friedens-Verpflichtung herabsetzen, ohne die Dienstzeit zu verkürzen, wenn man weniger Rekruten einzieht. Was wollen die, welche auf eine möglichst häufige Waffnung dringen? Wollen sie, daß weniger Rekruten eingezogen werden sollen? Wollen sie die Dienstzeit verkürzen? oder beides?

Meine Herren! Der Wunsch, die Zahl der Rekruten zu vermindern, ist bisher von keiner Seite ausgesprochen. Im Gegentheil haben auch die Redner der Oppositionsparteien bestimmt ausgesprochen und öffentlich anerkannt, daß die möglichst vollständige Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht wünschenswert sei und im allgemeinen Interesse liegt. Also auf eine Verkürzung der Dienstzeit ist es abgesehen. In diesem Sinn haben sich unsere Gegner in der Kommission und im Plenum des Hauses ausgesprochen. Nur durch Verkürzung der Dienstzeit sei eine Erleichterung der schwereren Last zu erreichen. Auch sei eine solche sehr wohl möglich; die Kriegsverwaltung sei ja nicht auf einen einzelnen Weg angewiesen: sie habe verschiedene Mittel: sie könne die Rekruten um 1 oder 2 Monate später, als jetzt geschieht, einberufen (eine Verlängerung der sogenannten Rekrutenvacanz); sie könne zu einer Zeit, die zu Geld-dienst- und Schließungen doch ungeeignet sei, Beurlaubungen einleiten lassen (die sogenannten Winter-Maneuvers), sie könne endlich die Ausbildungszeit überhaupt abkürzen und die Reute früher entlassen, die Zahl der Königsrulaner vermehren. Das preussische Kriegsministerium habe ja mit allen diesen Mitteln wirklich Versuche gemacht, als es aus anderen Gründen in den 60er und 70er Jahren zu finanzieller Sparbarkeit genötigt war; warum sollte es nun nicht möglich sein, für eine noch schwerere Last jetzt auf ähnliche Weise Abhilfe zu schaffen? Auch in anderen Ländern wurde mehr Rücksicht genommen auf die Leistungsfähigkeit des Volks. Der französische Minister, General Boulanger, welcher jetzt eine neue Verfassung der französischen Armee um 44.000 Mann forbert, habe auch an Kompensationen gedacht und zur Erleichterung des Volks für die Wintermonate eine entsprechende Zahl von Beurlaubungen in Aussicht gestellt. Es ist richtig, daß die preussische Kriegsverwaltung mit diesen Mitteln Versuche gemacht hat, aber sie ist dabei eben zu der Überzeugung gelangt, daß dieselben mit einer Ausnahme, sich für uns nicht eignen, daß sie zurückzuweisen sind.

Sie sage dies auf Grund der Information, welche ich aus wiederholten Besprechungen mit erfahrenen und hervorragenden Vertretern unserer Kriegsverwaltung gewonnen habe. Die weitaus größte Zahl unserer Soldaten gehört ja der dienenden, arbeitenden Klasse an, die ihren Nahrungsstand sich durch Kontrakte mit Arbeitgebern sichern muß und sichert. Wenn dabei in vielen Fällen auch längere Kündigungsfristen vorgesehen sind, so ist in der Regel bei diesen Verträgen doch ein längeres Engagement beabsichtigt. Ja die Ablicht wird und muß bei Allen — Arbeitern und Arbeitgebern — dahin gerichtet sein, möglichst auf die Dauer solche Verträge abzuschließen. Schon die jetzige Rekrutenvacanz hat für Viele eine nachtheilige Folge. Die Einstellung im November statt Anfang Oktober bringt Viele in die Lage, daß sie während des Oktobers nicht wissen, wie sie sich „durchsetzen“ sollen. Da indeß in den meisten Landestheilen der Dienstwechsel am Martinstage stattfindet, stellt die jetzige Einrichtung immer noch in Einklang mit den verbreiteten sozialen Gewohnheiten. Wird die Rekrutenvacanz ausgedehnt bis zum Dezember oder Januar, wie es von einer Seite beantragt war, so entsteht für einen großen Theil der ärmeren Bevölkerung ein Nothstand. Sie suchen vergebens für eine so kurze Zeit nach Arbeit und gerathen in die Gefahr, zu verhungern. Das stellt sich noch viel schlimmer bei den Wintermaneuvers, wenn im Laufe des Winters ein Theil der Mannschaften beurlaubt wird.

Meine Herren! Da giebt es so leicht keine Arbeit — weder in der Stadt noch auf dem Lande! Unsere Bauern, unsere Gutbesitzer sind froh, wenn sie diejenigen Leute den Winter durchfüttern können, die sie im Sommer absolut zur Wirtschaft brauchen, aber sie sind nicht im Stande, Urlaubern, die plötzlich hinzukommen, nun noch eine Unterkunft zu gewähren; und viel besser ist es in der Stadt auch nicht. Wie schwer ist es oft für diejenigen, Arbeit zu finden, denen es nicht an Zeit und Gelegenheit fehlt, sich danach anzusehen! Bei den in der preussischen Armee gewachten Verhältnissen hat sich denn auch herausgestellt, daß die militärischen Vorgesetzten meist außer Stande waren, diejenigen zu beurlauben, welche sich durch Fleiß, Sorgfalt, durch Thätigkeit im Dienst auszeichneten und welche militärisch am besten ausgebildet waren; man mußte sich darauf beschränken, die Wohlhabenderen auszuwählen, die während der Zeit der Beurlaubung sichere Aufnahme fanden. Dieses Privilegium der Wohlhabenderen wurde dann zugleich zu einer Benachtheiligung der Armeren, weil die Zurückbleibenden nun zu schwerem Dienst herangezogen werden mußten. Die Beurlaubung auf ähnliche Einrichtungen in der französischen Armee paßt für uns gar nicht. Die französischen Behörden neben, wo es sich um politische Vortheile handelt, wenig Rücksicht auf die Interessen der ärmeren Klassen. Abgesehen davon, daß in Frankreich die allgemeine Dienstpflicht noch lange nicht so wie bei uns mit dem ganzen Leben des Volkes verflochten ist, haben die französischen Behörden, gleichviel unter welchem Regierungssystem und trotz aller Galis und Fraternité keine Abnung von dem Gerechtigkeitsprinzip, der Humanität unseres viel verschrienen preussischen Regiments. Wir wollen also diese

Einrichtungen bei uns nicht importiren und es bleibt nur das eine Mittel übrig, die Reute früher zu entlassen als jetzt geschieht, so daß die Entlassenen mit dem Bewußtsein heimkehren: nun sind wir wirklich frei, nun können wir Arbeit auffuchen, unsere unterbrochene bürgerliche Thätigkeit wieder aufnehmen ohne Gefahr, wieder herausgerissen zu werden — natürlich den Kriegsfall ausgenommen. Es kommt also immer auf die Frage hinaus: wieviel Zeit wird gebraucht, um einen jungen Mann von durchschnittlicher Beschäftigung so anzubilden mit unserer Waffe und für unsere Art der Kriegsführung, wie es zu seinem eigenen Schutz, im Interesse seiner eigenen Sicherheit und im Interesse der Leistungsfähigkeit der Armee notwendig ist. Gegenwärtig wird bekanntlich die größere Hälfte der Mannschaften nach zweijährigen Dienste am Schluß der Herbstmanöver entlassen; die kleinere Hälfte bleibt noch das dritte Jahr bei der Fahne, theils um Mängel der Ausbildung zu beseitigen, theils um bei jedem Truppenkörper einen gewissen Stempel alt gebienter Mannschaften zu erhalten. Unsere militärischen Autoritäten, unsere Generale und Gelbherren erklären zur Zeit eine Veränderung hierin behrungs Kürzung der Dienstzeit für unmöglich, wenn man nicht auf eine feste Disziplin verzichten und den sichern Verband unserer Heeres lockern will. Welche Bedeutung diese nur durch längere Dienstzeit zu erlangende strenge Disziplin für ein Heer hat, das beweist die Kriegsgeschichte aller Zeiten und Völker durch tausend Beispiele. Ich kenne kein leuchtenderes Beispiel als die Leistungen und Erfahrungen der hiesigen Frankfurter Division. Als sie am 16. August 1870 auf der Höhe von Bionville und Mars-la-tour ihre Linien ausdehnte, den festgestellten Korps von Frankreich gegenüber Stand hielt, trotz schwerer Verluste die Wendung des Schicksals gegen die feindliche Armee erzwingen, zeigte sie, was nur einer Truppe mit strenger Disziplin, unbedingtem Gehorsam und festem Vertrauen zwischen Führern und Mannschaften möglich ist. Als sie wenige Monate später an der Loire und bei Le Mans den von Gambetta aufgebauten Massen gegenüber stand, als sie damals die an Zahl zehnmal überlegenen Haufen wie Spreu vor sich betrieb, erfuhr sie am Gegner, wie werthlos die bloße Zahl ist, wenn der feste Ritt der Disziplin fehlt. Denn das waren nicht Feiglinge, das waren brave Söhne ihres Vaterlandes.

Nun wird es doch immer die Aufgabe der Volksvertretung bleiben, dahin zu wirken, daß die Last, welche auf den Schultern des Volks ruht, soviel als möglich erleichtert werde. Und es wird, wie ich hoffe, auch noch gelingen, ohne Schaden für die Zuverlässigkeit der Armee zu einer Kürzung der aktiven Dienstzeit zu kommen. Aber vergessen Sie nicht, daß alle dienstlichen Einrichtungen auf das Genueste mit der Dauer der Dienstzeit zusammenhängen. Darauf beruht die Vertheilung des Unterrichtsstoffs auf die einzelnen Jahreszeiten, Monate, Wochen, darauf beruht die Dienst-Reglements, die Stärke des Behepersonals u. s. w. Soll die Ausbildung der Mannschaften auf eine kürzere Zeit zusammengebrängt werden, so muß die ganze Zeiteinteilung geändert werden, das Behepersonal muß vergrößert, wahrscheinlich muß auch die Zahl der Kapitulanten vermehrt werden; es bedarf sicher kostspieliger Aenderungen und Erweiterungen der bestehenden Anlagen an Schießständen, Exercitplätzen u. s. w. Wird dies alles einmal geändert, so kann es doch nur in der Absicht geschehen, um eine bleibende neue Einrichtung zu schaffen. Es wäre widersinnig, hierin immer wechseln zu wollen. Die Länge der Dienstzeit je nach der finanziellen Lage jährlich bestimmen zu wollen, das ist absolut unverträglich mit der Bestimmung und der Natur unseres Volksherees. Und selbst eine einmalige Aenderung dieser Art jetzt zu erzwingen, gegen die Überzeugung, gegen Rath und Warnung unserer bewährten Heerführer — können wir dafür wohl die Verantwortung auf uns nehmen?

Über liegt in den gegenwärtigen Verhältnissen irgend ein Anlaß zur Hoffnung, daß wir schon nach drei Jahren in so gebesselter friedlicher Lage uns befinden, um Experimente mit dem Bestande unserer Armee machen zu können? Ich denke das Gegenheil ist der Fall!

Es sind nicht beliebige sieben Jahre, die vor uns liegen. Es handelt sich da um die Jahre 1890, 91, 92, 93. Man braucht sich diese Jahreszahlen nur zu vergegenwärtigen, so steigen, auch ungerufen, dunkle Schatten herauf; die Gedanken der französischen Revolution, als die Napoleonische die ersten Völker nach dem Rhein und über den Rhein in unsere deutschen Gauen ergossen. Ich glaube wohl, daß in diesem Augenblick die große Mehrzahl der Bewohner Frankreichs den Krieg verabscheut. Der Widerstand aber, den sie einer kriegerischen, herrschaftlichen Partei zu leisten verweigern, wird auf die härteste Probe gestellt werden, wenn jeder Monat, jeder Tag von selbst Erinnerungen bringt an die gloriosen Eroberungszüge der Vorfahren. Die Demagogen von Paris müssen eine außerordentliche Enthaltensamkeit entwickeln, wenn sie die Gelegenheit, ihre Zuhörer zu wildem Fanatismus zu entflammen, ungenutzt lassen sollen. Im Laufe des Jahres 1889 mühten wir, wenn die Majorität des Reichstages ihre Ablicht durchgesetzt hätte, von Neuem über die Stärke unseres Heeres gesetzliche Bestimmungen treffen. Im Jahre 1889 soll die Weltausstellung in Paris stattfinden. Feste und Reben zur Feier der allgemeinen Völkerverbrüderung werden nicht fehlen. Sollen wir dann unter dem Eindruck solcher Demonstrationen unsere Heeresstärke herabsetzen? Oder sollen unsere Regierungen dann gerade, wenn der ganze Himmel voll Friedensschatteln hängt, gewagt sein, solche parlamentarische Kämpfe, wie wir sie eben erlebt haben, herbeizuführen, um unsere Stellung für die kommenden gefährlichen Jahre unverletzt zu erhalten? Sollen sie gezwungen sein zu peinlichen

## Mariuela. \*)

Roman

von

Perez Galdos.

(24. Fortsetzung.)

Zwanzigstes Kapitel.

Eine neue Welt.

Wir müssen jetzt einige Tage zurückgehen.

Als Theodoro Gollin zum ersten Male die Binde auf wenige Augenblicke von Pablo Penaguilas Augen entfernte, stieß dieser einen Angstschrei aus. Er schrak vor allem zurück, was er sah. Er streckte die Hände vor abwehrend aus, als ob, indem er einen Gegenstand weg-schiebe, auch die andern sich mehr von ihm entfernen würden. Der lichte Raum erschien ihm wie eine ungeheure Leere, in welcher es ihm vorkam, als müsse er hinfallen, und der Instinkt der Selbsterhaltung hieß ihn die Augen schließen, um sich wieder sicher zu fühlen. Indessen, sein Vater, der Arzt und die anderen Anwesenden überredeten ihn zu einem nochmaligen Versuche, denn alle waren von gleicher Spannung erfüllt. Er öffnete die Augen wieder, aber seine Angst war dieselbe. Die Bilder alles dessen, was er sah, drangen mit solcher Gewalt und Bewunderung, so stürmisch auf sein Begriffs-vermögen ein, daß es ihm schien, als fielen sie that-sächlich über ihn her. Die fernen Berge glaubte er mit der Hand erreichen zu können, und die Personen und Gegenstände, welche ihn umgaben, schienen ihm buchstäblich in die Augen zu schlagen.

Gollin beobachtete diese Erscheinungen mit der ge-

\*) Nachdruck verboten.

spanntesten Aufmerksamkeit. Dies war der zweite Fall der Operation eines Blindgeborenen, den er Gelegenheit gehabt hatte zu beobachten. Die Andern wagten es kaum sich ihrer Freude hinzugeben, sie waren zu bestürzt und erschreckt durch die aufregende Wirkung, welche diese erste Ausübung der Sehkraft bei dem Patienten hervorgerufen hatte. Für Pablo selbst war es eine Reihenfolge ent-zückender Versuche. Seine Nerven und seine Einbil-dungskraft waren jedoch dadurch so sehr gereizt worden, daß der Arzt dringend Ruhe empfahl.

„Nun“, sagte er lächelnd, „für heute haben Sie genug gesehen. Sie können nicht aus der Dunkelheit in das Licht treten, in das weite Reich der Sonne, wie Sie in ein Theater gehen würden. Dies ist eine neue Geburt, die ebenso wohl Schmerzen, wie Freuden in sich schließt.“

„Aber der junge Mann war so begierig seine neu-gefundenen Fähigkeit noch einmal zu versuchen, daß Gollin einwilligte ihn nochmals ein kleines Guckloch in die äußere Welt zu öffnen, wie er sich ausdrückte.“

„Meine ganze Seele“, sagte Pablo, indem er versuchte seine ersten Eindrücke zu schildern, „scheint sich in Schön-heit zu baden, einer Schönheit, von der ich nie zuvor hatte träumen lassen. Was waren das für Dinge, welche auf mich einwirkten, und mir Angst machten? Es war das Empfinden der Größe und des Raumes, welche ich früher nicht begriffen hatte oder doch nur in sehr unvoll-kommener Weise, und das jetzt klar und erschreckend auf mich eindrang, als sei ich auf die höchsten Berge hinauf-gehüpft und dann wieder in den tiefsten Abgrund hinabgezogen worden. Es ist alles groß und herrlich, aber es macht mich zittern und doch möchte ich es noch-mals fühlen. Alle die Schönheit und Herrlichkeit, welche ich erkannte, hat mich verwirrt und gedemüthigt, es war, als ob eine heitere, majestätische Gegenwart sich zu mir

herabbeugte. Das ganze Weltall schien auf mich einzu-stürmen, ich war überwältigt und von Schreden ergriffen, der Himmel erschien ein weiter Raum, wachend, lauschend, es ist nicht in Worten wiederzugeben. Es war eine Leere, aber voll wunderbaren Ausdrucks. Alles, Erde, Luft und Berge, sah mich an, kam auf mich zu — aber es war alles so kalt, so groß und ernst. Laßt mich etwas Rotes, Sanftes und Liebliches sehen — Nela! Wo ist Nela?“

Gollin nahm ihm nochmals die Binde ab, und nach-dem er ihm eine passende Brille gegeben, erlaubte er ihm sich frei umzusehen.

„Oh, ist das Nela? Gültiger Himmel!“ rief Pablo wie bezaubert aus.

„Es ist Deine Cousine Florentina.“

„Ah“, sagte er verlegen erköhend. „Also das ist meine Cousine? Ich hatte keine Ahnung davon, daß jemand so schön sein konnte. Oh Gott ich danke Dir, daß Du mir die Fähigkeit gegeben, etwas so Schönes sehen zu können. Cousine Florentina, Du bist wie die lieblichste Musik, wie die Verflönerung einer köstlichen Melodie. Und Nela, wo ist sie?“

„Du wirst noch Zeit genug haben, sie zu sehen“, sagte Don Francisco überglücklich. „Aber jetzt verjüchere ruhig zu sein.“

„Florentina, Florentina!“ wiederholte Pablo auf-geregt. „Was liegt in Deinem Gesichte, das mich empfinden läßt, als leuchte der Geist Gottes daraus hervor? Ah, endlich weiß ich nun wie die Engel aussehen, und Deine Kleidung, Deine Hände, Dein Haar erfüllen mich mit einer neuen, mir fremden Bewegung. Was kann das sein?“

„Er fängt an die Farben zu unterscheiden“, mur-melte Gollin.



Erörterungen über die Kriegsschiffe und die möglichen Abständen unserer Nachbarn, während vielleicht in der That die Reize eines friedlichen friedlichen Verhältnisses sich zu entwickeln beginnen?

Reiz! wenn unter allen Umständen die häufige Wiederholung der Debatten über Rekrutierung und Dienstzeit dem Charakter unserer Heeresorganisation widerspricht, so haben wir wenigstens für die jetzt vor uns liegenden sieben Jahre doppelte Ursache alles zu vermeiden, was unsere Bereitschaft zum Kriege stören könnte. Und ich habe Ihnen nur von der Gefahr nach der einen Seite hin gesprochen. Eine andere Gefahr liegt uns hier in den östlichen Provinzen noch näher, die ich Ihnen nicht auszumalen brauche: die nihilistische und panslawistische Bewegung in Rußland. Das sind nun einmal die Bedingungen, unter denen wir leben. Zu dem festen Gefüge unserer Armee liegt unsere Sicherheit im Falle der Noth — liegt unsere einzige Hoffnung auf Verwahrung des Friedens. Es ist unsere erste Pflicht, an diesem Grundpfeiler unserer nationalen Existenz nicht rütteln zu lassen. Darum haben wir Männer zu wählen, welche die geforderte Heeresstärke, wie bisher, auf einen siebenjährigen Zeitraum bewilligen wollen. Das ist unsere nächste Aufgabe; hier handelt es sich um eine Frage, die hoch über jedem Partei-Interesse steht.

Was ich nun aber mit besonderer Freude begrüßt habe, was mich mit Hoffnung erfüllt gegenüber der bisherigen Zerrissenheit unseres politischen Parteilebens, das ist das unzweifelhafte Wiedererwachen einer Partei, die nationalen Forderungen ausserordentliches Verlangen in unseren östlichen Provinzen. Ein Zeugnis für diese Bewegung legt auch die heutige Versammlung ab. Der Reichstag, vor dessen Neuwahl wir stehen, wird nicht nur über die Militärfrage zu entscheiden haben. Ich denke dabei nicht an die Schiedsgerichte, die jetzt an die Wand gemalt werden: Verfassungsänderungen, Monopolpläne u. s. w. Von berufener Stelle sind solche Absichten zurückgewiesen und es liegt ebenjowenig ein Grund zu der Beforgnis vor, daß eine Reichstagsmajorität sich für derartige Projekte aussprechen sollte. Wer es ehrlich damit meint, und diese Dinge vom Hause zu halten, sollte sie nicht immer ohne Noth hervorgerufen! Der neue Reichstag wird sich mit der Fortbildung unserer wirtschaftlichen, Steuer- und sozialpolitischen Gesetzgebung zu beschäftigen haben, deren gefundener Ausbau für unsere innere Sicherheit und Wohlstand so wichtig ist, wie die Heeresorganisation für die äußere. Das hierbei unsere liberalen Anschauungen zur Anerkennung kommen, ist eine Forderung, die wir mit aller Kraft bei den bevorstehenden Wahlen zu vertreten haben. Die bei uns jedem Liberalen vorzugeweiht am Herzen liegenden Ziele: die unbedingte Ausdehnung des Rechtsschutzes durch Erweiterung und Verwirklichung der Verwaltungsgerichtsbarkeit für alle Streitfragen des öffentlichen Rechts, die Beschränkung der diskretionären Verwaltungsbefugnisse auf das nothwendigste Maß, die Entfaltung einer fräftigen Selbstverwaltung gehören in das Gebiet des preussischen Staatsrechts. Aber auch die Gesetzgebung des Reichs steht der liberalen Partei nicht minder wichtige Aufgaben. Wir haben dafür zu sorgen, daß die öffentlichen Einnahmen nach den Grundsätzen strenger Gerechtigkeit vertheilt werden, daß nicht auf Kosten der Schwächeren und zum Schaden der Gesamtheit starke Sonderinteressen sich Geltung verschaffen, daß der weitere Ausbau unserer so hoch wichtigen sozialpolitischen Gesetze nicht auf Kosten der individuellen Freiheit erfolge.

Auf die Zeit, in der eine starke nationale und liberale Partei in solchen Sinne entscheidend an der Gesetzgebung mitwirkt, auf das Jahrgeht freudigen und fruchtbareren Schaffens nach Errichtung des norddeutschen Bundes, ist eine Zeit der Zersplitterung und Ermattung gefolgt. Besonders hier in den östlichen Provinzen, wo der Unterschied der Stände weniger vermittelst ist als im Westen und Süden Deutschlands, hat sich ein großer Theil des gebildeten liberalen Bürgerthums theils misanthropisch vom politischen Leben abgewandt, theils extremen Richtungen angeschlossen — ohne innere Befriedigung. Wenn der schwere Ernst der gegenwärtigen Reife dazu führt, diese Elemente zu erneuter Thätigkeit zu sammeln — der politisch gemäßigten, nationalen und liberalen Partei, den gerade hier in den alten preussischen Provinzen verlorenen Boden wieder zu gewinnen — so wollen wir diese Wendung als eine erlösende begrüßen.

#### Politische Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Staatsanwalt Gieseler aus Koblenz, beurlaubt zum Dienst bei der hohen Pforte und der osmanischen Staatschulden-Kommission zu Konstantinopel, dem ersten Oberlehrer am Realgymnasium zu Witten, Professor Dr. Nagener, und dem Strafanwalt-Inspektor A. D. Smowoda zu Brandenburg a. N. den Rothern Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

#### Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Geheimen Regierungsrath Jaedike in Köln zum Oberbaurath mit dem Range der Oberregierungsräthe, sowie die Eisenbahn- und Betriebsinspektoren Baurath Goering in Hannover, Baurath Wollante in Götting, Siebr in Bromberg, Schröder in Rastatt, Baurath Altmendörfer in Rastatt, Baurath Wilde in Rastatt, Baurath Gehlen in Köln, Maaberg in Berlin, Jungbeyer in Hamburg, Seid in Magdeburg und Meißner in Köln zu Regierungs- und Bauräthen zu ernennen; ferner den Eisenbahn- und Betriebs-Inspektoren Gestein in Weimar, Weitzel in Gumbinnen, Balthasar in Schneidemühl, Siemert in Düsseldorf, Bartels in Hagen, George in Wabern, Erersheim in Hagen und Massalfeld in Breslau, sowie dem Eisenbahn-Maschinen-Inspektor Gärth in Dortmund den Charakter als Baurath zu verleihen; ferner den Gymnasial-Oberlehrer Robert Buchholz in Allenstein zum Gymnasialdirektor zu ernennen.

„Es ist mir, als sähest Du im Innern meiner Augen“, fuhr Pablo fort. „Du scheinst ein Theil meiner Gedanken geworden zu sein, und Dein Anblick ergreift mich wie eine Erinnerung; aber eine Erinnerung an was? Ich habe vorher nichts und Niemand gesehen. Sollte ich schon gelebt haben, ehe ich in diese Welt gekommen? Ich weiß es nicht. Aber ich kannte Deine Augen. Und Du, Vater, wo bist Du? Ich habe Dich gesehen, ja ich habe Dich mir auch vorgestellt — Du bist gerade so, wie das Bild, welches ich geliebt habe. Und nun mein Onkel? Du bist meinem Vater sehr ähnlich. Aber wo, wo ist der theure, gute Doktor Golsin? Gott segne ihn.“

„Hier, mein lieber Patient“, sagte der Arzt vortretend. „Hier bin ich, so hübsch wie die Stunde. Da Sie nie, weder einen Löwen noch einen Neufundländerhund gesehen haben, können Sie keine Idee von dem Stile meiner Schönheit haben. Aber man sagt, daß ich diesen beiden edlen Thieren auf's Haar gleiche.“

„Ihr seid alle gute, liebevolle Seelen!“ sagte Pablo.

„Aber meine Cousine ist die hübscheste — oh, bei Weitem die hübscheste. Aber Mela, um des Himmels willen, wo ist Mela?“

Sie sagten ihm, daß sein Lazarillo sich nicht im Hause habe sehen lassen, und daß man viel zu sehr beschäftigt gewesen sei, um sich nach ihr zu erkundigen. Bei diesem Bescheide gerieth er in die höchste Aufregung. Alle Bemühungen sich ihn zu beruhigen, und weil man fürchtete, daß ein Fieber eintreten könne, überredeten sie ihn zu Bette zu gehen und zu versuchen zu schlafen.

Am folgenden Tage war er sehr angegriffen, aber seine kräftige Natur trug den Sieg über alles davon. Er verlangte nach einem Glase Wasser, und als er

Der Dr. theol. Erich Franz, zur Zeit in Dresden wohnhaft, ist mit Allerhöchster Genehmigung zum ordentlichen Honorar-Professor in der theologischen Fakultät der Akademie zu Münster ernannt worden. Dem Gymnasialdirektor Buchholz ist die Direktion des Gymnasiums in Kassel übertragen worden. An dem Schullehrer-Seminar zu Warendorf ist der Schulamtskandidat Stein zu Lippstadt als Hilfslehrer angestellt worden.

Das neue „Justiz-Ministerialblatt“ vom 11. Februar enthält folgende Personalveränderungen. Titel- und Ordensverleihungen bei den Justizbehörden: Der Oberlandesgerichtsrath Neumann in Köln ist in Folge seiner Ernennung zum kaiserlichen Geheimen Regierungsrath und Vortragenden Rath im Reichsgericht aus dem Justizdienst geschieden. Der Landesgerichtsrath Dr. Schröder in Frankfurt a. M. ist zum Landesgerichtsdirektor bei dem Landesgericht in Düsseldorf ernannt. Verlegt sind: der Amtsrichter Berke Meyer in Eudenberg an das Amtsgericht in Hannover, der Amtsrichter Günther in Mogilno an das Amtsgericht in Krotoschin, der Amtsrichter Rolle in Samter an das Amtsgericht in Mogilno, der Amtsrichter Knappe in Gossau an das Amtsgericht in Samter, der Amtsrichter Matthies in Lobien an das Amtsgericht in Gollan, der Amtsrichter Koblitz in Gerdauen an das Amtsgericht in Tilsit, der Amtsrichter Baake in Gollan an das Amtsgericht in Tilsit, der Amtsrichter von Bruchhausen in Halle a. S. an das Amtsgericht in Naumburg a. S. und der Amtsrichter Bödder in Kleinbeck als Landrichter an das Amtsgericht in Halle a. S. Zu Amtsrichtern sind ernannt: der Gerichtsassessor Dr. Franz bei dem Landesgericht in Düsseldorf, der Gerichtsassessor Reich bei dem Amtsgericht in Tilsit, der Gerichtsassessor Dr. Aichrodt bei dem Amtsgericht in Naumburg a. S., der Gerichtsassessor Schwarzer und der Gerichtsassessor Paul Meyer bei dem Amtsgericht in Rastatt, der Gerichtsassessor Schausch bei dem Amtsgericht in Kallenberg D. Schl. und der Gerichtsassessor Herholz bei dem Amtsgericht in Kallenberg. Der Kaufmann Kettner in Berlin ist zum Handelsrichter und der Kaufmann Lampson in Berlin zum stellvertretenden Handelsrichter bei der Kammer für Handelsachen in Berlin ernannt. Dem Landesgerichtsrath Halenbalg in Lauenstein ist die nachgelassene Dienstenlassung mit Pension ertheilt. Der Rechtsanwalt Schmitt in Jüchenwalde ist zum Notar für den Bezirk des Kammergerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Jüchenwalde, ernannt. In der Liste der Rechtsanwälte ist geändert: der Rechtsanwalt Somarhe aus Elberfeld bei dem Amtsgericht in Witten, der Gerichtsassessor Neffe bei dem Amtsgericht in Hohenstein, der Gerichtsassessor Kolberg bei dem Amtsgericht in Schwedt a. D., der Gerichtsassessor Georg Bruck bei dem Amtsgericht I. in Berlin und der Gerichtsassessor Welles bei dem Amtsgericht in Düsseldorf. Der Rechtsanwalt und Notar v. Stemann in Kallan, der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Liebe in Frankfurt a. D. und der Rechtsanwalt u. Notar, Justizrath Dr. Berg in Frankfurt a. M. sind gestorben. Zu Gerichtsassessoren sind ernannt: der Referendar Gornitz, der Referendar Schochow und der Referendar Herzog im Bezirk des Kammergerichts, der Referendar Schuler im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M., der Referendar Schlenker und der Referendar Grabowski im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg, der Referendar Ransch im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Celle, der Referendar Blumenthal im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder, der Referendar Kehler und der Referendar Otto Müller im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Naumburg, der Referendar Boll und der Referendar Freikerr von Wolzogen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Götting, der Referendar Henschel im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Witten, der Referendar Grünbaum im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm, der Referendar Walbert Hoffmann im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Breslau und der Referendar Staumer im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kiel. Dem Gerichtsassessor Lohwasser ist Verweis übertritten zur Kommunalverwaltung die nachgelassene Dienstenlassung ertheilt.

#### Berliner Nachrichten.

Berlin, 12. Februar.

\* Wie man uns aus Petersburg vom 10. I. M. berichtet, ist in den letzten Tagen ein ungemein freundschaftlich gehaltenes Schreiben des Zaren an Kaiser Wilhelm abgegangen.

§ Vom 1. Pommerischen Ulanen-Regiment Nr. 4, dessen Chef der Prinz Georg ist, sind beifolgende Gratulation zum Geburtstage desselben der Major Freiherr von Entreg-Fürstner, sowie der Rittmeister Graf von Werselt, der Premier-Lieutenant von Witschke-Gollande und der Second-Lieutenant und Regiments-Adjutant Schlüter hier eingetroffen.

— S. M. Kreuzer „Nautilus“, Kommandant Kapitän-Lieutenant v. Hoven, ist am 12. Februar er. in Hongkong eingetroffen.

— Der kaiserliche Botschafter am italienischen Hofe, von Reudell, hat einen ihm bewilligten kurzen Urlaub angetreten. Während der Abwesenheit desselben von Rom fungirt der Botschafter Graf von der Goltz als interimistischer Geschäftsträger.

— Der Wirkliche Geh. Rath Unterstaatssekretär Marcard hat sich nach Kallenstein im Taunus begeben.

— Der Posten eines Militär-Attaches bei der Gesandtschaft in Brüssel, welcher seit einiger Zeit unbelegt war, ist, wie die „N. Pr. Ztg.“ meldet, neuerdings wieder besetzt worden.

Daselbe sah, rief er: „Es ist mir bei dem bloßen Anblick des Wassers schon, als tränke ich es.“

Seine Aeußerungen über alles, was er sah, waren ebenso lebendig wie ausdrucksvoll. Ein Schmetterling, welcher sich in sein Zimmer verirrte, entzückte ihn, wogegen er eine Flasche mit Ainte abscheulich fand, obgleich sein Vater ihm erklärte, daß dieselbe nöthig sei, um Ainte zum Schreiben darin aufzubewahren. Als man ihm zwei Kupferstücke zeigte, deren einer eine Kreuzigung, der andere aber Galathea in einem Muschelschale umgeben von Tritonen und Nymphen darstellte, zog er den letzteren zu Florentina's Entrüstung vor, die sich das Versprechen gab, daß sie ihn lehren wolle, geheiligte Sachen allen profanen Dingen vorzuziehen. Als er die Mägde und andere Frauen des Ortes sah, war er verstört, wenn er unter ihnen hübsche Gesichter bemerkte. In der That, die Schönheit seiner Cousine machte ihn gegen alle anderen Frauen gleichgültig. Trotzdem aber wünschte er sie alle zu sehen. Seine Neugier war wie ein verzehrender Durs, den nichts stillen konnte. Jeden Tag war er in diesem bitter geträumt, daß er Mela niemals sah, aber er war so gern in Florentina's Gesellschaft, daß sie ihn kaum einen Augenblick verlassen durfte.

Am dritten Tage sagte Golsin zu ihm: „Sie haben bis jetzt eine große Menge Dinge kennen gelernt, nun müssen Sie auch sich selbst sehen.“

Er brachte einen Spiegel, und Pablo sah hinein. „Das bin ich!“ rief er mit unbefangener Bewunderung. „Man sollte es kaum glauben. Wie bin ich in diese harte, ruhige Wasserfläche hinein gerathen? Was für ein wunderbares Ding doch das Glas ist. Aber wahrlich, ich bin kein hübscher Junge. Was sagst Du, Cousine? Und Du, wenn Du Dich hierin siehst, siehst

den, indem Hauptmann Graf v. Schmuckau vom großen Generalstabe und Adjutant des General-Quartiermeisters der Armee auf diesen Posten kommandirt worden ist.

— Der feitherrliche Landrath v. Brandt ist zum Polizeipräsidenten in Königsberg in Preußen ernannt worden.

— Der Regierungsrath v. Heimbarg zu Emden ist zum Landrath des Kreises Emden, Reg.-Bez. Hannover, ernannt worden. — Dem Regierungsschreiber v. Breunig in Potsdam ist die kommissarische Verwaltung des erledigten Landrathsamtes im Kreise Buren, Reg.-Bez. Baden übertragen worden. — Die Regierungsschreiber Giesel und Gung sind den königlichen Regierungen zu Oppeln bzw. Erfurt überwiesen worden.

— Von dem Professoren-Kollegium der königlichen landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin wurde zum Rektor derselben für die Amtsperiode vom 1. April 1887/89 der Geheime Regierungsrath Professor Dr. Settegast gewählt, welcher dieses Amt auch während des zweijährigen Zeitraumes 1883/85 bekleidete. — Die Städte Schleiss wolle den Kaiser in einer gemeinsamen Adresse bei Vollendung seines 90. Lebensjahres beglückwünschen. Die Adresse wird in künstlerischer Weise ausgestaltet werden.

— Der großherzoglich badische Landeskommisär verbietet auf Grund des Sozialistengesetzes die im Tind und Verlag von Schenckel und Harisch in Dresden erscheinende „Zeitung zum 12. Stiftungsfest des Kampfbundes der Arbeiter zu Dresden“, am 12. Oktober 1886 in der Centralhalle, gehalten von August Bebel.

— Ueber den Handel in Textilfabrikaten in Marocco ist dem Auswärtigen Amt in London ein Bericht des dortigen englischen Konsulats zugegangen, demzufolge die britischen Konsulate den Importhandel in Stoffen gänzlich verloren haben, da sie von Deutschen verdrängt worden sind. Es heißt, daß die Deutschen einen dem englischen Fabrikat nachgeahmten billigeren Artikel fabriziren und ihren Abnehmern vier Monat Kredit gewähren, ohne Zinsen zu berechnen. Der englische Kaufmann bestand früher auf baare Bezahlung, aber jetzt gibt drei Monat Kredit und berechnet Zinsen. Der Umsatz von Stoffen, der jetzt fast gänzlich in deutsche Hände übergegangen ist, beziffert sich auf ca. 30 000 Tsd. Sterl. jährlich.

— Die Sozialdemokraten haben gestern Abend im vierten Wohnkreise zwischen 9 und 10 Uhr ein neues Flugblatt verbreitet. Binnen einer Stunde sollen die sämtlichen Flugblätter, die auf schlechtem Papier ansonsten gedruckt sind, vertheilt sein.

— Die „Nat.-Lib. Korr.“ schreibt: „Wenn eine neugegründete konservativ-zeitungs-korrespondenz“, herausgegeben von H. Wendt in Berlin (nicht die bekannte, von der parlamentarischen Fraktion der Konservativen herausgegebene „Konservative Korrespondenz“) sich, wie wir aus verschiedenen Blättern erfahren, mit einer Berufung auf den „Geschäftsführenden Ausschuss“ vereinigt konservativer und national-liberaler bei den Zeitungen einrichtet, so bemerken wir, daß ein derartiger vereinigtter Ausschuss mit über einzelne Wohlthätigkeits-Angelegenheiten der Wirklichkeit überhaupt nicht besteht und daß insbesondere von der erwähnten Zeitungskorrespondenz in irgendwie maßgebenden Kreisen der national-liberalen Partei nicht das Geringste bekannt ist.“

— Ueber eine Handels-Expedition der deutsch-westafrikanischen Gesellschaft wird uns berichtet:

Die deutsch-westafrikanische Kompagnie hat also zunächst eine kleinere Handelsexpedition ausgesandt, welche in diejenigen Länder Südwestafrikas geht, wo werthvolle Naturprodukte, namentlich Eisenstein und Straußenfedern, noch in großen Massen und außerst billig vorhanden sind und wo namentlich bisher noch so gut wie gar kein Handel getrieben ist. Der Reichskommisär Herr Dr. Goring hat den Vorstand der Kompagnie aufgefordert, das Gebiet nördlich von dem deutschen Schutzgebiete für seine handelszwecke ins Auge zu fassen, namentlich das Ovamboland und das Hamargebiet. Auf Ochsenwagen, welche je 40–50 Centner Waaren fassen, werden die Waaren ins Innere transportirt; dort gleitet die Expedition vom Kanal zu Kanäl und sucht einzutauschen, so viel sie vermag. Sie wird so weit wie möglich nach Osten gehen und überall, wo sie vortheilhaften Umsatz findet, bleibende Verbindungen anknüpfen, um bei der zweiten Expedition schon dauernde Stationen bezusetzen. Es ist schon jetzt ins Auge gefaßt, eine Centralstation in Dabunga, dem Hauptorte von Ovamboland, einzurichten, und sollen sich dort einige Herren dauernd niederlassen und Einrichtungen treffen, um einen Speicher zu etablieren, während eine andere Abtheilung weiter nach Osten zieht und dort genau untersucht, wo sich am besten ähnliche Centralstationen anlegen lassen. Am 4. Februar ist die erste Kollektion von Waaren bereits per Dampfer von Hamburg nach Kapstadt abgegangen. Die Expedition führt an Waaren eine große Kollektion von Waaren verschiedener Art, Johann Munition, Pulver und Blei. Handstoffe, wie Schwebelstühle, Feuerwerk, Johann Solinger Eisenwaaren in großer Auswahl, wolne Decken aus Galbe a. d. Saale allein gegen 1000 Stücke der verschiedensten Muster, ferner Rattane, Kleidungsstücke, Filzhüte, Spielwaaren, Musikinstrumente, Glasperlen, Bijouteriewaaren, Porzellan- und Glaswaaren, Wässhühnchen, Angelgeräthschaften, Zaphireisen, Papierzeigegenstände der mannichfaltigsten Art, von letzteren beiden allein 900 verschiedene Gegenstände. Es ist eine Kollektion von Waaren von der größten Mannichfaltigkeit, welche die verschiedensten Bedürfnisse befriedigt, zusammen an 120 Kistn Kisten und Ballen von mehr als 100 Centner Gewicht im Werthe von 50 000 Mk., ein ganzes Waarenlager, welches genügt, um eine Gegend von Hunderten von Meilen zu versorgen. Die Expedition nimmt vier große Ochsenwagen, sowie einzelne Karren mit, außerdem drei Reitpferde, sowie Schlachtaboleh, Minderlich sowohl wie Schafe, an Bedienung 20 Mann Hottentotten. Die Expedition besteht aus acht Herren; die Oberleitung übernimmt der Premier-Lieutenant a. D.

Du Dich da eben so hübsch wie Du bist? Nein, unmöglich. Sieh auf zum Himmel, dort wirst Du Dein Bild finden, und wirst glauben einen Engel zu gewahren, wenn Du nur Dich selbst siehst.“

Als er an jenem Abende allein mit ihr war, und sie ihm die kleinen Handreichungen leistete, deren er bedurfte, sagte Pablo:

„Cousine, mein Vater las mir einen Abschnitt aus der Geschichte über Christoph Columbus, den Entdecker einer neuen Welt vor. Dieser Seefahrer öffnete die Augen der alten Welt, so daß sie eine andere, weit schönere sahen. Ich kann ihn mir nicht anders vorstellen, wie als einen Mann gleich Theodoro Golsin, und Europa erscheint mir wie ein Blinder, dem Amerika und seine Wunder gleich einer Offenbarung des Lichtes geweisen sind. Nun, auch ich habe eine neue Welt gesehen. Du bist mein Amerika, Du bist jene schöne, liebeliche Insel, wo Columbus zuerst den Fuß an das Land setzte. Er sah niemals das Festland mit seinen unermeßlichen Wäldern und riesenhaften Strömen, und vielleicht habe auch ich das Schöne von allem nicht gesehen.“ Er brach ab und sah in tiefe Gedanken versunken da, dann fragte er plötzlich: „Wo ist Mela?“

„Ich weiß nicht, was mit dem armen Kinde vorgegangen ist“, sagte Florentina. „Es scheint, als wolle sie Dich nicht sehen.“

„Sie ist sehr blöde und scheu“, erwiderte Pablo. „Sie fürchtet uns zu belästigen. Florentina, ich muß Dir im Vertrauen sagen, daß ich sie innig liebe, und Du wirst sie auch lieben. Ich hege den sehnlichsten Wunsch, meine kleine Gefährtin und Freundin zu sehen.“ „Ich werde mich morgen früh nach ihr umsehen.“

(Fortsetzung folgt.)



Freiherr Franz von Steinaecker, der im bulgarischen Heere den Feldzug mitgemacht hat. Ein Koch steht gleichfalls mit, welcher Versuche auf einem eigens von der Firma Hedemann-Berlin konstruirten Apparate zur Herstellung von Fleischkonserven machen und Proben davon mitbringen wird.

Es ist ersichtlich, daß sich eine Reihe von Firmen an der Warenlieferung betheiligte hat und die Bedeutung, des von den Vorstände der deutsch-westafrikanischen Compagnie angestellten Prinzipals der Genossenschaft und der gemeinnützigen Arbeit zwischen Industrieknehmer und Industriellen erkannt hat. Wir erwähnen die Firmen H. von Drehe in Schwerin da mit Wassen, C. D. Nicolai in Galle a. d. Saale mit Wollenwaren, G. Sasse in Berlin mit Porzellan- und Glaswaaren, J. A. Willsa in Berlin mit Liqueuren und Spirituosen, W. Claar in Berlin mit Perlen, Bruno Grahl in Berlin mit Zinnwaaren, Hendels in Solingen mit Stahlwaaren, Levin n. Frey mit Seidenen, Ludwig und Gustav Krainer in Düsseldorf mit Tüchern, Aug. Zehle in Schwerin in M. mit Tapiseriefachen, C. H. Müller in Schwerin mit Galanteriewaaren, W. Schünning in Berlin mit Hüten und Fexen, Wilhelm Meier in Paderm mit Hüten, C. W. Kläfen in Paderm mit Meisennicheln, Wegscheiwald u. Wilmes, Reheim a. d. Ruhr in Weichpfalen, für Lampen, Glas- und Kristallfachen, sowie noch eine große Anzahl anderer Industriellen, welche größere oder kleinere Lieferungen geliefert haben.

Die Expeditions ist zu ihrer Sicherheit mit den besten Waffen, mit Mäuschlingen, Revolvern, Mausergewehren der besten Konstruktion und mit 5000 Stück Patronen ausgerüstet, so daß die Herren, welche größtentheils Militärs gewesen sind, im Stande sind, sich zu verteidigen, falls sie angegriffen werden sollten. Die Gesellschaft beabsichtigt, im Frühjahre eine neue Expedition in großem Maßstabe auszuführen und an verschiedenen Stellen von Westafrika, zunächst an der Küste liegende Stationen anzulegen, dort Gebirge zu errichten, Speicherveranlagen aufzuführen und Waaren zu stapeln, Johann Expeditionen von dort aus nach dem Innern auszurufen, diese mit Waaren zu versehen, um mit den Eingebornen direkt in Verbindung zu treten, und dadurch große materielle Erfolge zu erzielen.

— Der gerichtliche Physikus, Sanitätsrath Dr. med. Reinhold Bong zu Berlin ist zum Medizinalrath und Mitglied des Medizinalkollegiums der Provinz Brandenburg ernannt worden.

× Die Vorstände und Mitglieder der Septennatparteien im 3. Reichstagswahlkreise waren am Freitag Abend sehr zahlreich in den Verein-Hallen in der Reimundauerstraße versammelt, um die Organisation der Abkündigung weiter zu beraten und festzustellen. Bezüglich der Kandidatur des Oberbürgermeisters Dr. Miquel in Frankfurt a. M. wurde nach einer sehr einmütigen Diskussion, woran namentlich die Herren Stadtrath Meunier, Hauptmann v. Schmeling und A. Hobdin sich theilnahmen, einstimmig beschlossen, der allgemeinen Wählerversammlung die allgemeine Kandidatur des Herrn Miquel zu präsentieren. Die erste allgemeine Wählerversammlung, wogu alle Wähler, die für das Septennat stimmen werden, eingeladen werden, wird nach dem Donnerstag im Bürgerhausischen Saale am Montag stattfinden. Mehrere bekannte Abgeordnete werden daran theilnehmen.

**Totals.**

A. Der Baufrühling rückt heran. Besonders in der Friedrichstraße wird der Häuser gestirbende Hammer nach dem ersten Aprilwolkens, es stehen in ihr noch immer Gelände, steinerne Erinnerungen aus dem alten Berlin, die dem eleganten Geiste der Neuzeit, ihrem reichen Zuschnitt nicht mehr entsprechen. Da sind vor allen Dingen die drei an der Stadtbahn zwei lange Häuser, welche zum 1. April von den Bewohnern geräumt werden müssen (Nr. 100 und Nr. 101, um abgebrochen zu werden. Mit dem ersten, dem Bankier Bleichröder gebüdig, verschwindet auch ein stadtbekanntes Aneignen, der Cirkusdilettant. Als der Cirkus Reiz noch argenügend, da, wo jetzt der Bahnhof steht, aufgeschlagen war, versammelten sich beim Schoppen im Schiedlich den Keller die Kritiker, die Künstlerinnen, die Kavaliere, die Sportleute, dort war ihr Heim, dort wurde gegessen, getrunken, gespielt, geliebt und gelächert, Engagements abgeschlossen. Der Keller ist noch so primitiv wie früher, der Restaurationskonfort der Neuzeit ist an ihm funktlos vorbeigegangen, die Photographien der berühmtesten Pferde der damaligen Zeit, der Schulmeisterinnen des „Pater Rens“, in allen Lebensaltern hängen noch an den schwarzigen Wänden. Der Wirth bedient noch immer wie früher, aber der künstliche Besuch ist nicht mehr derselbe. Eine Passage nach Nr. 101 der Kaiserpassage ist auf dem Grundstück projektiert, um einen Durchgang von der Friedrichstraße nach der zu verlängern, den Charlottenstraße zu schaffen. Große Konzertsäle sollen in der ersten Etage angelegt werden. Ein geistvoller, weiter oben an der Meidenhammer Straße steht noch ein einfaches Haus ältesten Stiles (Nr. 138). Schmutz und theilweise abgebrochen ist der Park, schief sind die Fenster, verfallen könnte die Handhabe in den Gewänden, baufällig wirkt das Dach, die eine Ecke verliert auch schon den Kopf, ein Bruchwinkel ist der enge Hof. Wenn die letzte Stunde dieses vornehmen, die Ställe verunglückten Bauwerkes sichtbar noch nicht geschlagen, so darf dem bereits nichts mehr daran repariert werden, in der Todtenkammer ist es also schon eingetreten. Ein dreistöckiges Haus (150) Ecke Dorotheenstraße, ein ehenolches (170) Ecke Lindenstraße, müssen von den Bewohnern verlassen werden, sie sind nicht so baufällig, nicht so alt, doch ihr Abbruch aus Nothwendigkeit wäre, aber Nachbauten sollen an ihre Stelle sich erheben. Der Abbruch des Hauses an der Dorotheenstraßen Ecke, wo ein Vierpalast aufgeführt werden soll, und des Rheinischen Hofes, in dem sich das alte Postencomptoir von Scherck befindet, ist hinlänglich bekannt. Die Hirschstraße werden von Nr. 60 ihr Gewicht nicht lange mehr in die Luft strecken, auch dieses Haus fällt am 1. April. Ein Hausmanns Komplex, der vorläufig noch nicht auf der Todtenliste zu stehen scheint, aber der Friedrichstraße durchaus nicht zur Zierde gerechnet ist das Grundstück Nr. 12, wo sich Bedmanns Affenbeizer um Cirkus befindet. Dasselbe dürfte nicht eher fallen, als bis das Projekt, die Neuenburgerstraße nach der Friedrichstraße durchzuleiten, reif ist.

H. Der Verein Berliner Künstler hatte zu Kaisers Geburtstag ein großes Fest geplant, jedoch ist dieser Plan aufgegeben und wird dafür nur eine kleine Festschlicht im engeren Kreise stattfinden. Für den Sommer ist wieder ein großartiges Fest im Lande-Aussiedlergepark in Aussicht genommen.

— Herr Rudolf Denhardt, Rektor der Sprachheilschule in Glienack, hat sich in einer an den Magistrat Berlin gerichteten Eingabe bereit erklärt, in jedem Jahre während zweier Wintermonate unentgeltliche Kurse für kollernde Gemeindschüler abzuhalten, wie er bereits seit dem Jahre 1874 alljährlich unentgeltlich ihm durch die Eltern zugeschiebte Schüler in seinen regelmäßigen Reßener Winterkursen ohne Entgelt behandelt hat.

— Mit Rücksicht darauf, daß die Anführung einer Ueberbrückung der Spree im Auge der Gochthausstraße bereits im Gange ist, hat die Direktion der Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien J. Lehmann u. Co. beim Magistrat den Antrag gestellt, ihr die Genehmigung zur Anlage einer Pferde-Eisenbahn zu ertheilen, welche vom Kränzien-Gerichtshaus durch die Straße Alt-Moabit bis zur sogenannten Gochthaus-Brücke und über diese hinweg durch die an Charlottenburger Gebiet belegene Marchstraße führen und dann weiter mit der Linie vom Kupfergraben nach Charlottenburg, sowie mit der Linie durch die Hardenbergstraße nach dem Fährplatze in Verbindung gebracht werden soll. Die neue Pferde-Eisenbahnlinie erscheint nicht nur für die Bewohner der Charlottenburg, sondern auch für die Bewohner Berlins von Wichtigkeit, weil dadurch eine bisher noch nicht erreichte direkte Verbindung des Fährplatzes mit dem Stadttheile Moabit umgekehrt hergestellt wird, und dieser letztere Stadttheil außer der Vortheil einer Pferde-Eisenbahn durch die Straße Alt-Moabit auch eine zweite Verbindung mit Charlottenburg erhält. Für die Beurtheilung, ob die neue Linie an die genannte Gesellschaft oder etwa an die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft, welche sich nachträglich um die Genehmigung für die Bahnanlage beworben hat, vergeben werden soll, kommt zunächst der Zustand in Betracht, daß die Einnahmen der ersamanten Gesellschaft sich seit dem Jahre 1892 von Jahr zu Jahr vermindert haben, so daß, da die Aktien für die Jahre 1892—1894 nur eine Dividende von weniger als 6 Prozent bewilligt werden konnte, in Gemäßheit

Bestimmung des wüßchen der Staatsgemeinde und dieser Gesellschaft abgeschlossenen Vertrages bereits für das Jahr 1855 eine Herabsetzung der von ihr zu zahlenden procentualen Abgabe von der Brutto-Einnahme von 4 auf 3 Prozent hat eintreten müssen. Der Magistrat ist nun der Meinung, daß die Einnahmen der Gesellschaft durch den Betrieb auf der neuen Linie sich wieder heben werden und dadurch in Zukunft werde eine weitere Herabsetzung der Abgabe vermieden werden. Ferner kommt in Betracht, daß, falls dieser Gesellschaft die neue Linie übertragen wird, dadurch die Gelegenheit gegeben ist, im Aufschuß an die von derselben bereits betriebene Linie Charlottenburg-Güteromplatz eine direkte Verbindung dieses Platzes mit Moabit herzustellen, was nicht möglich sein würde, wenn der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Aktiengesellschaft die neue Linie übertragen wird. Hierzu kommt noch der Umstand, daß die Stadtgemeinde Charlottenburg zu erkennen gegeben hat, sie habe ein dringendes Interesse daran, daß die neue Linie an die Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft A. Lehmann u. Co. veräußert werde, da nur in diesem Falle diese Gesellschaft sich bereit erklärt hat, die von den städtischen Behörden Charlottenburgs an die Genehmigung für die Bahnanlage auf Charlottenburger Gebiet geknüpfte Gegenbedingung zum Bau einer Pferdebahnlinie vom Stadthausvorste Charlottenburg durch die Wilhelmsdorferstraße nach dem Wilhelms-Platz in Charlottenburg zu erfüllen. Aus allen diesen Gründen hat der Magistrat beschlesien, die neue Linie der Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft, Commandit-Gesellschaft auf Aktien A. Lehmann u. Comp. zu übertragen und wird hierzu die Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung einholen.

Die zweite Hälfte des Mühlendamms, die Häuser 5—10a, kamen getreu zum Abbruch zur Versteigerung. Eine große Menge von Rußstücken hatte sich in den verordneten Räumen eingefunden. Interessant ist die Bestimmung, daß alle Gegenstände, die bei dem Abbruch gefunden werden und irgendwelchen archäologischen Werth haben, wie Schlüsselfeine, Bildwerke und dergl., an die 5. Stadt-Bauinspektion abzuliefern sind. Als Lote wurde für alle Gebäude Nr. 5—10a die Summe von 922 Mk. angesetzt. Das erste Gebot, welches ein Interessent abgab, war 925 Mk., dann stieg das Gebot um mindestens 5 Mk., bis bei dem Höchstgebot von 1655 Mk. der Zuschlag an einen Herrn Schilling erteilt wurde.

Δ In der Robban der Kirche zum heiligen Kreuz  
 stand gestern die feierliche Verlobung des Lehnknopfes in An-  
 wesenheit der Prediger und des Kirchenrathes statt. Unter der  
 mächtigen Kuppel stand der obere Theil der in Kupfer getriebenen  
 Spitze, mit der in Eisen getriebenen Blume 9 Meter hoch. Die  
 ganze Spitze wird 27 Meter hoch, so daß die Kuppel Berlin weit  
 hin überragen und mit ihren vergoldeten Knusen weit ins Land  
 hinausleuchten wird. Die ganze Arbeit ist ein Werk des Klemmenmeisters  
 W. Schöllner, Blücherstraße 3, und wird noch in fernem Zeilen  
 Zeugnis von der Leistungsfähigkeit des Handwerkes unserer Tage  
 ablegen. Zu dem vergoldeten Knopf, welchem die üblichen Urkunden  
 einverleibt wurden, mußte man auf einem Gerüst 2 Stodwerke hoch  
 hinaufsteigen. Derselbe mißt 70 Centimeter im Durchmesser und  
 trägt an den Seiten noch weit hinausragende Verzierungen. Metzen  
 Schöllner, welcher dieses Kunstwerk mit einem der ganzen, 27  
 Meter hohen, in Kupfer getriebenen Spitze, ausgeführt, ist der  
 Sohn eines Kantors in Friedeburg a. d. Saale.

— Wir machen unsere Beter auf die im Inzeratentheile angezeigte Generalversammlung der Berliner Philharmonischen Gesellschaft aufmerksam. Dieselbe findet heute, Sonntag, den 17. d. M., Mittags in der Singakademie statt und soll über die Auflösung der Gesellschaft Beschluß fassen.

— Die sogenannten Heß'schen Lebensstropfen, verkauft von Albert Heßfeldt, hieselbst Templinerstraße 12 mobsfakt, bestehen laut amtlicher Bekanntmachung ausfolge chemischer Untersuchung aus einer spirituellen Lösung verschiedener ätherischer Oele wie solche in der gewöhnlichen Eau de Cologne enthalten sind, mit Zusatz von Essigsäure. Der reelle Werth des Inhalts der für den Preis von 8 Mark abgegebenen Flasche beträgt 30 Pfennige.

**1.** Die Diensthilfs-Artien-Gesellschaft hat den Forderungen ihres Fahrpersonals nach Besserung der Lage in nur bescheidenem Maße entsprochen. Den Aufschern wie den Kondukteuren sind monatlich nur zwei freie Tage ohne Lohnabzug bewilligt worden.

Ein Cigarrenladen unter den Königs-Kolonnaden ist am Freitag Abend zwischen 11 und 12 Uhr durch einen Brand zum wesentlichen Theil zerstört worden. Beim Eintreffen der Feuerwehr schlugen die Flammen schon weit zu der Thür und zu den Fenstern hinaus, ein scharfes Zeichen, daß der Brand, bevor er die Erscheinung getreten, sich schon längere Zeit zu seinem kräftigen Aufbruch unbemerkt vorbereitet haben muß. Der Angriff mit einer Spritze befehligte zunächst die Gefahr einer Uebertragung der Flamme auf die benachbarten Nebenträume und führte demnachst in Zeit von noch nicht einer halben Stunde die vollständige Dämpfung herbei.

### **Stunfts und literarische Nachrichten.**

— Das neue Werk von Max Bruch, Achilleus, welches der Stern'sche Gesangsverein am 18. d. M. unter Leitung des Komponisten aufzuführen wird, ist bereits in einer Reihe von Städten (Bonn, Köln, Barmen, Breslau, Königsberg, New-York) zu Gehör gebracht und hat sich überall großen Beifall zu erfreuen gehabt. Der hiesigen Aufführung soll eine solche in Leipzig folgen. Die Dichtung ist „nach Motiven des Ilias“ von Heinrich Bull. Haupt äußerst geschickt gemacht. Wie in dem „Odysseus“ von Max Bruch ist eine Reihe von einzelnen Szenen an einander gefügt, welche mit dramatischer Lebendigkeit die einem Leben betrauteten Vorgänge schildern. Nach einem Prolog des Chores, welcher recitativ in der Veranlassung des Kampfes erinnert und mit der prophetischen Wort: „Einst wird kommen der Tag, da die kühnliche Ilias hinführt“ u. c. endet, beginnt der erste, im griechischen Hagen spielende Theil damit, daß die durch Heroldsruf zusammengezurufenen Griechen an Agamemnon das schmerzliche Verlangen stellen, sie nach der Heimath zurückzuführen. Agamemnon giebt ihnen nach. Es erscheint Odysseus und stimmt die Kestumtätigen um. Die folgende Scene spielt im Zelt des Achilleus, der unmutig sich über der thätigen Theilnahme am Kampfe zurückgezogen hat und zwischen der Reizung, sich wieder daran zu betheiligen und der Erbitterung auf die Akriben hin und her schwankt. Er meldet ein von fern sich näherndes Männerchor über den Tod seines Freundes Patroklos durch Hektor. Die Gewissensbisse gekollert, daß er dessen Tod verschuldet, ruft seine Mutter Thetis und verlangt, sie solle ihm Rache an Hektor schaffen. Diese, aus der Meerestiefe in Begleitung ihres Osejades auftauchend, verspricht ihm Waffen, aber kündigt ihm seinen Tod. Hektor durch ihn fällt. Ein Chor mit sanfter Wellenbewegung begleitet die vom Meer nach dem Cich der Unsterblichen hinausschwebende Göttin. Der zweite in Troja spielende Theil beginnt mit einem Einzelgesang der in der Morgendämmerung einsam wandelnden Andromache, die voll Sorge dem wieder beginnenden Kampfe entgegensteht und den Frieden ersehnt. Dem Morgengesang der Andromache in welchem sich mit dem Chor Priamos, Hektor, Andromache u. Helene vereinen, folgt der Abschied Hektors von Andromache und sein Auszug zum Kampf. In lebensvoller Weise schildert sodann ein großer Schluschor den stattfindenden Kampf zwischen Achilleus und Hektor; dem Entsatz der Unsterblichen gemäß beschleunigt; Wehgeschrei trostloser Frauen und Siegesgesang der Griechen begleitet seinen Sturz. Der dritte Theil beginnt mit dem äußerst stimmungsvollen zum Ausdruck gebrachten Leidenstheile, welchen Achilleus dem Patroklos widmet. An die Klagen und Beschwerden, welche Achilleus und der Chor dem Hingeshiedenen widmen, schließen sich drei kleine charakteristische Orchesterskizzen, welche die Wettspiele veranschaulichen. („Ringkämpfer“, „Wagenrennen“, „Der Sieger“). Ein darauf folgender Chor geleitet Priamos, welcher Achilleus auffucht, um von ihm die Herausgabe der Leiche Hektors zu erbitten, zum Zelt des letzteren. Den eckregenden Bitten des großen Königs kann Achilleus nicht widerstehen. Darauf wird die Scene nach Troja zurück verlegt, Andromache steht den mit der Leiche des Gatten kommenden Zug und klagt an seiner Waise; sie schaut im Geiste das Herannahen des dunkeln Verhängnisses an. Kündet Ilmus nahen Fall in Rauch und Flammen. Ein Gesang des Chores, der Achilleus Rufend kündigt, „so lange der Strom die Gefasene quillt“, bringt das Werk zum Abschluß.

— Für den Beeihohen-Echelus von Haus von Buls  
(2., 5., 8. und 10. März) beginnt morgen, Montag, der Einze  
verkauf, während Abonnements noch bis zum 20. d. ausgebe  
werden.

— Der Schnöpfsche Gefangverein ist mit der Vorbereitung von Havens „Jahreszeiten“ soweit vorgeschritten, daß die Aufführung unter Mitwirkung hervorragender Solisten am Montag, den 28. Februar, im Kauzertband stattfinden wird. Der Ertrag ist zum Heile der (Bakewichs) Kinderheimabzuzahlen bestimmt.

— „Josephine in Aegypten“, die originale Wiener Operette, hat auch bei der Wiederholung am Freitag im Mahallatheater das nicht bejagte Haus sehr heimgelacht. Man wählte bereits durch die Heitungen, daß „Josephine“ keine Operette im landläufigen Sinne ist, daß es sich um ein übermüthiges Wunderstück mit selber auf Must handelt und freudete sowohl dem heitern Opus, als auch der trefflichen Darstellung und splendiden Ausstattung stürmischen Beifall. Es steht an hoffen, daß „Josephine“, die in Paris 300 Male gegeben wurde, auch hier lange Zeit das Repertoire beherrschen wird.

— Die bekannte Romanschriftstellerin Frau Henry Wood, geb. Price, starb gestern in London im Alter von 67 Jahren an einer Halsarterienentzündung. Der gefeueste ihrer zahlreichen Romane war ausserreit „East Lynne“, welcher in 1861 erschien, zahlreiche Auflagen erlebte, in fast alle lebenden Sprachen übersetzt und vielfach dramatisirt wurde.

## Deutsches Theater.

Unter den unsern italienischen Dichtern gehört Felice Cas-  
tallotti zu jenen ex-geizigen Naturen, die im Leben ebenso viel  
wie in der Literatur vor sich reden machen. Er zeigte seine früh  
ermachende poetische Begabung schon auf der Schule, entloß dann  
den Seimeln und trat in die Reihen der Garibaldi'schen Krieger-  
scharen ein. Als radikaler Schriftsteller wollte er bald Aufsehen  
zu erregen und sich durch eine ganze Reihe von Prozessen, Quellen und  
Verhaftungen glänzend durchzusetzen. In seinen Gedichten und  
Dramen, unter welchen ein „Alcibiade“ den größten Erfolg davon  
getragen hat, ist aber von dem Unglück des Kriegers und Parteimannes  
nicht viel übrig geblieben. Castallotti hält sich darin ganz  
und gar an idealistische Vorbilder und betrachtet die realistische Rich-  
tung der Poesie als Verirrung. Das Dramalet „Die Rose“,  
mit dem und das Deutsche Theater bekannt gemacht hat, vertritt in  
seiner Reiselustigkeit und dürftigen Handlung kaum Etwas vom  
Blick des geborenen Dramatikers. Das Thema der Vererbung ist  
darin in einer Liebesbühnelerie verankert worden, die sich in zwei  
Generationen wiederholt, ohne erste Folgen zu haben. Aus  
diesem erbärt der alte Professor Balthazar, daß der von seiner  
verstorbenen Frau scheinbar bezorgte Antonio niemals eine Gunst  
von ihr erfahren hat und dasselbe seltsame Verhältnis wiederholt  
sich auch bei den Kindern der beiden Männer: Adeline mag den  
jungen Heinrich wohl leiden, aber der Mann, den sie heirathet und  
allein wahrhaft lieben wird, steht draußen vor ihrem Fenster  
und betet sie an. Worin das Dramatische in diesem  
Stoff liegen soll, der auf einer getheilten Bühne,  
abgeschlossen von den Jungen und den Alten unvollständig  
einander abblöthert wird, kann niemand sagen. Trotz  
mühevoller sinniger Wendung des Dialogs und des reizenden Spiels  
von Fräulein Sorma, deren Schalkhaftigkeit und Muth nicht  
an übertreffen waren, erschien die halbe Stunde, innerhalb deren  
sich die Novität abspielte, wie eine Ewigkeit. Aus wie künstlerischen  
Voraussetzungen sich die Arbeit herauspint, merkt man erst, wenn  
man gleich darauf die echte Poesie und Natürlichkeit in einem  
Stück wie Goethe's „Clavigo“ genießen darf. Von den Zeit-  
genossen des Dichters nach dem titanischen Anlauf im „Göt-  
ter“, verstanden, von Meck sogar einfach ein „Daar!“ gehalten, bleibt  
dieses Drama eines der besten im ganzen deutschen Repertoire.  
Die Einfachheit und Geschlossenheit der Handlung, das Spannen  
in der Aufeinanderfolge der Scenen lassen den Zuschauer kaum zu  
Athem kommen. Und vor allem diese Sprache! Ob man sich an  
ihre fertigen Frische mit dem Buch in der Hand ergötzt, ob man  
sie aus dem Munde der Schauspieler vernimmt, immer bewirkt  
ihre innere Wahrhaftigkeit, ihr natürlicher Fluß. Die Kunst, eine  
Reihe mit wenigen Worten zu malen, hat Goethe kaum jemand  
sicherer geübt als im „Clavigo“. Wenn die arme kranke Marie  
nach ihrem Wiedersehen mit dem Treulosen allerlei Harbarkeiten  
vernimmt und dabei sagt: „Dir Mädchen sind doch eine wunder-  
liche Nation: kann heben wir den Kopf nur ein wenig wieker, so  
ist gleich Hant und Hand, was uns beschäftigt“, so sehen wir das  
zarte Blut mit dem Schweiß nach einem stillen häuslichen Gläu-  
benslicher vor uns, als wenn wir lange Beschreibungen lesen wür-  
den. Die Bescheidenheit ist die Haupteigenschaft dieses Mädchens.  
Im Verlauf des Dramas, sie tritt aus dem Hintergrund, in dem  
sie fortwährend leidet und sich schließlich ganz verzehrt, tritt  
heraus und so muß sie auch gespielt werden: einfach, ruhend, hal-  
sion an den Schatten entzückt. Fräulein Jürgens ist in ihrer  
Natur zu gesund für diese Rolle, sie glaubte durch Nuancen im  
Spiel zu zeigen, was doch nur von Innen wirken kann. All  
Schärfe des Geistes, allen jugendlich aufflommenden Schwung der  
Seele, die ihn auszeichnen, hatte Herr König an die Rolle des  
Beaumarquois gesetzt und sie ist ihm in einer Weise gelungen, die  
und berechtigt, ihn für den besten Darsteller dieser Figur zu erklären.  
Bei dem ersten Zusammentreffen mit Clavigo hätte man sein Auf-  
treten noch unbefangener und verbindlicher wünschen mögen  
oder weißerhaft und unbeflecklich waren die Traghülle  
der Ausdruck der Muth und des stillen Stolzes.  
Bei allem Hohn, mit dem er sich an der hilflosen Lage der  
Gegnerin wehete und ihn immer tiefer in die Schwärze herabdrückte,  
fehlte es diesem Beaumarquois beim Stillen des Briefes doch nicht  
an Mitterlichkeit und Rücksicht auf die in der Gallerie anwesenden  
Diener. In der Gedankenarbeit des Kopfes gehörte und in der  
Wuth künstlerischer Nachempfindung wieder gleichmäßig gemacht  
wurde die Sprache Goethe's im Munde des Herrn König zu  
herrlichsten Suftrum dichterscher Wahrheit. Der leidenschaftliche  
Ausbruch im vierten Akt gegen den zwischen Veräthrer hat  
etwas Dämonisches an sich. Wenn Herr König kein so ausgezeich-  
neter Beaumarquois wäre, hätte er unbedingt die Rolle des Carlo  
spielen müssen, für die Herr Friemann eine viel zu all-  
und intriganteste Mäße gemacht hatte. Denn denn jeder weise  
fluge Mann, der nicht von seinem Temperament, sondern von einer  
unübertroffenen Weltanschauung geleitet wird, gleich wie ein Mensch  
aussehen und sprechen? Herrn Sommerhoff's Clavigo war ein  
fesselnde Leistung, der es nicht an echter Empfindung fehlte und die  
den Dankelmutz poetisch machte. Auch im Spiel hatte der Künstler  
einen trefflichen Moment, es war dies das Wiedersehen der Ge-  
liebten, als er ihr bei dem dritten „Marie!“ in das bleiche abge-  
zeigte Gesicht blickte und durch den Ausdruck des Schreckens der  
weiteren Verlauf der Tragödie naturgemäß vorbereitete. C. Z.

### Vereine und Versammlungen.

— Dienstag den 15. Februar c.: Ausflugsclub für die Mark Brandenburg. Geschäftliche Sitzung Abends 8½ Uhr, Restaurant Lingner, Kochstraße 7. Natur- und Wandersfreunde willkommen.

### Verchiedenes.

Ans Kapstadt, 10. Januar, schreibt man der „Edln. Stg.“: Ich habe Ihnen heute die traurige Meldung zu machen, daß Herr R. E. Lüderich bei dem Veruche, in einem offenen Boote die Reise von der Mündung des Drangestusses nach Angola Bequemen zurückzulegen, verunglückt ist. Lüderich verließ Kapstadt am 7. Juni v. J. mit seinem Schoner „Meis“, und traf sechs Tage später in Angola-Bequema ein. In seiner Begleitung befanden sich Herr Heinrich Jellin aus Basel, ein Bergwerksingenieur, der mit Lüderich aus Europa gekommen war, und ein schottischer Bergmann, Hobbsen, den er hier in Kapstadt angelernt hatte. In Angola-Bequema nahm Lüderich einen längeren Aufenthalt. Darüber mannt er von dort aufgebroschen, fehlen nähere Berichte. Am 30. August verließ er Belhantien und er kam zwischen dem 15. und 20. September in Nabas Drift — auf der Merensichschen Karte auf 17° 24' nördlicher Länge und 28° 18' nördlicher Breite am Drangestuss eingetroffen sein. Am 20. September begann man den beiden von Lüderich zu diesem Zweck aus Europa mitabgeschickten „Verthonschen Gannagh Sektionsbooten“ von Nabas Drift aus die gefährliche Fahrt Stromabwärts. Nach dem letzten über Be-Hobbsen hierbei gelangten Schreiben von Lüderich aus Nabas Drift am 19. Oktober, wurde die Fahrt von Nabas Drift nach der etwa 10 bis 15 Meilen von der Mündung entferntem Mies Drift







Zweit hatte, die Tage vorher von den Abg. Dr. Natorp und von Wilmshausen mitgetheilten Thatsachen zu entnehmen, so sehe ich mich zu einer Mittheilung derselben veranlaßt. Der oben erwähnte Bauerische Nachtrag berichtet zwar der Wahrheit gemäß, daß bei der Vorwärtung der Wahl im Jahre 1862 234 Stimmen abgegeben wurden, und daß der Schriftsteller Dr. Becker mit 231 Stimmen gewählt worden ist. Er spricht aber mit keinem Worte davon, daß 193 Stimmen auf den jetzigen Abgeordneten, damaligen Amtsdirektor Hentzen gefallen seien. Das Buch konnte dies auch nicht thun, da die Bemerkung „193 Stimmen haben auf mich“ eine freie Erfindung des Abg. Hentzen ist. Ich berichte das dahin, daß die 193 Stimmen auf Herrn Oberstleutnant in Langenreiter fielen, und ich erlaube mir, für diese meine Gegenerklärung auf Ersfordern den Beweis der Wahrheit zu erbringen.

Die Beratung beginnt mit der ersten Lesung des Gesetzentwurfs betr. den weiteren Erwerb von Privatbahnen für den Staat.

**Abg. von Strombeck (Centr.):** Wenn ich mich gegen den Gesetzentwurf habe einreden lassen, so bedeutet das nicht, daß ich gegen die Vorlage stimmen werde, sondern nur, daß ich mit der Mehrzahl meiner Freunde nach wie vor Gegner des Staatsbahnsystems bin. Ich erkenne zwar voll und ganz an, daß das Eisenbahnsystem unter der gegenwärtigen Verwaltung und in den verflochtenen ruhigen Zeiten zum Vortheil des Publikums entwickelt worden ist; indessen meine ich, daß erst in nicht normalen Zeiten das Staatsbahnsystem die Probe wird zu bestehen haben. Sollten wir in einem mehrjährigen Krieg verwickelt werden, den wir ja hoffentlich mit Hilfe unserer treuen Bundesgenossen beenden werden, so wird uns unter Staatsbahnsystem eine Quelle der größten finanziellen Verlegenheit werden. Wir haben mit der Verstaatlichung ein Risiko für die Ausbringung von einer halben Milliarde bis zu einer Milliarde übernommen, das uns einen Gewinn von 55 Millionen zu erzielen; das halte ich für finanziell höchst bedenklich. Was den vorliegenden Gesetzentwurf selbst betrifft, so haben wir gegen verschiedene spezielle Bestimmungen desselben Bedenken. Insbesondere ist dies der Fall betreffs des § 10, welcher der Eisenbahnerverwaltung die Ermächtigung geben will, einzelne Bestandtheile einer Eisenbahn ohne erforderliche Genehmigung des Landtages zu veräußern. Es würde sich vielleicht empfehlen, für solche der Verwaltung freistehende Veräußerungen eine Maximalsumme, etwa 1 Million, festzusetzen. Auf verschiedene andere Bedenken will ich jetzt nicht eingehen, sie werden in der Kommission, der die Vorlage obliegen wird, überwiegen sein wird, gerügt werden müssen. Wir werden trotz dieser Bedenken für die Vorlage stimmen, da eben eine Mehrheit vorliegt.

**Abg. Schreiber-Nordhausen (freikons.):** empfiehlt die Annahme der Vorlage und beantragt, diese der vereinigten Budgetkommission zu überweisen.

**Minister der öffentlichen Arbeiten Mahbach:** Der Abg. von Strombeck ist konsequent geblieben insofern, als er sich gegen das Staatsbahnsystem erklärt und auf die Bedenken hingewiesen hat, welche er noch jetzt in Bezug auf die finanzielle Tragweite dieser ganzen Institution. Er hat aber auch erklärt, daß er zu der Anschauung gelangt sei, daß, nachdem wir das Staatsbahnsystem eingeführt haben, wir auch die Konsequenzen ziehen müssen. Dazu gehört die Uebernahme der Linien, welche im Stranque der Staatsbahnen liegen und zu einer selbstständigen Entwicklung nicht mehr fähig sind und deren selbstständiges Fortbestehen weder im Interesse ihrer Eigentümer noch der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes liegt. Das sind die Gesichtspunkte gewesen, die uns bei dem Abschluß dieser Verträge geleitet haben. Was die allgemeine Finanzlage betrifft, so brauche ich wohl nicht daran zu erinnern, daß, hätten wir das Staatsbahnsystem mit seinen Uebelthäten nicht, die Finanzlage eine weit trübere sein würde, als sie gegenwärtig ist. Auf die Bedenken des Herrn Abg. v. Strombeck zu den einzelnen Paragraphen des Gesetzes werde ich in der Kommission noch näher einzugehen. Bei dem Bedenken gegen den § 10 hat er wohl einen ganz bestimmten Vorwurf im Auge gehabt, nämlich den aus den letzten Jahren bei Uebernahme des Verkaufs der westfälischen Bahnen. Es hat aber bis vor Kurzem Niemand ein Bedenken dagegen erhoben, daß die Staatsregierung berechtigt ist, Bruchstücke oder kleine Theile von Eisenbahnen zu veräußern. Die Staatsregierung hat hierbei keine anderen Befugnisse, als für die anderen Ressorts ebenfalls bestehen. Auf die Frage der Konvertirung der Prioritäts-Obligationen wird der Herr Finanzminister in der Kommission nähere Auskunft erhalten. Ich bitte Sie, nach eingehender Prüfung in der Kommission den abgeordneten Verträgen Ihre Zustimmung zu geben. Bezüglich der Dreifachen Bahn werden wir uns mit der sächsischen Regierung leicht verständigen können.

**Abg. von Strombeck** erklärt seine Bedenken durch die Ausführungen des Ministers nicht für gehoben. Was insbesondere den § 10 betreffe, so habe er gar nicht bestritten, daß eine Ermächtigung für die Regierung, Eisenbahnbestandtheile zu verkaufen, wohl angebracht sei; indessen halte er daran fest, daß eine Veräußerung dieser Ermächtigung geboten sei.

**Abg. von Wedell-Walchow (kons.):** will auf die Einzelheiten der Vorlage nicht eingehen, da dies in der ersten Lesung nicht geschehen könne, und beantragt Ueberweisung der Vorlage an eine kleinere Kommission von 21 Mitgliedern.

Die Vorlage wird darauf an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf,

betreffend die weitere Herstellung neuer Eisenbahnlinien für Rechnung des Staates und sonstige Bauausführungen auf den Staatseisenbahnen.

**Abg. v. Endevoort (kons.):** wünscht die Erhaltung der Eisenbahnlinien Uckermark-Stettin und Berlin-Dresdener und bittet, schon in der nächsten Session bezügliche Vorlagen einzubringen.

**Abg. Schreiber** spricht seine Freude darüber aus, daß eine Linie Schwalbenthal-Mehlis vorgeschlagen sei, und bittet den Minister um möglichste Beschleunigung dieser Linie.

**Minister für öffentliche Arbeiten Mahbach:** In der Angelegenheit der Sekundärbahnen zeigen die ganzen Verhandlungen hier im Hause seit Jahren, daß wir ruhig und bedächtig auf dem bisher beschrittenen Wege vorgehen, daß wir die Bedürfnisse zu ermitteln suchen und ihnen entgegenkommen, so weit es möglich ist. Allerdings ist es uns nicht möglich, die Wünsche, die jeder der Herren oder wenigstens die große Mehrzahl hier im Hause für ihre Landestheile äußert, mit einem Male zu berücksichtigen. (Sehr richtig!) Im Verlaufe der letzten sechs Jahre haben wir nicht weniger als 5183 km. Eisenbahnen neu angelegt. Wenn man das mit der Thätigkeit in früheren Jahren vergleicht, so kann man sagen, daß selbst die Gründungsperiode ausgenommen kaum jemals so viel geleistet worden ist in dem Bau neuer Eisenbahnen, als in den letzten sechs Jahren.

Wir haben in dieser Zeit das ganze preussische Eisenbahnsystem nicht weniger als 33 Prozent vermehrt. Besonders hat sich unsere Thätigkeit gerichtet auf Landestheile, welche früher verödet und von dem großen Schienennetz des Vaterlandes ausgeschlossen waren, so daß sie in ihrer wirtschaftlichen Lage immer mehr und mehr zurückgefallen. Nun ist uns eingewendet worden, die meisten dieser Eisenbahnen wären von Privatgesellschaften auch gebaut worden. Das ist nicht richtig. Ich kann sagen, daß von den früheren Privatbahngesellschaften nur etwa 6, höchstens 7 Prozent neue Linien geplant worden sind. Diese Pläne wurden nicht ausgeführt, besonders deshalb, weil die Gelder dazu fehlten. Ich glaube unsere Thätigkeit auf diesem Gebiete ist dem Lande so sehr zu Gute gekommen, daß es alle Ursache hat, sowohl der Staatsregierung als dem hohen Hause dankbar zu sein. Ich möchte nun Ihre Aufmerksamkeit auch darauf richten, daß in der Vorlage über 6 Millionen Mk. ausgesetzt sind für Errichtung von Dienstbahnen für das Bahnwärter-Personal. Die Eisenbahnerverwaltung hat ein sehr großes Interesse daran, diese Leute in der Nähe der Bahn unterzubringen und ihnen ein wohlthätiges Heim zu bereiten. Es liegt das sowohl im Interesse des Dienstes, wie der Beamten selber. Die Leute sind dann in der Lage, ihren Dienst bequem versehen zu können, ohne weite Reisen und Touren; sie sind nicht erschöpft, wenn sie den Dienst beginnen. Sie haben ihre Familien in der Nähe und etwas Ackerland und Gärten, an dem sie sich erfreuen können. Der Abg. Berger hat den Gedanken angeregt, ob nicht auch für die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten die gleiche Einrichtung getroffen werden könnte. So spontanisch mir auch dieser Gedanke ist, so muß die Verwaltung doch aus finanziellen Rücksichten vorläufig davon Abstand nehmen. Für die Errichtung von dortigen Arbeiterwohnungen würden etwa 14 Millionen erforderlich sein. Wir können auch hier nur nach und nach vorgehen.

**Abg. Wehr (Deutsch-Krone)** spricht der Staatsregierung Dank aus für den Ausbau des Sekundärbahnsystems seit der Eisenbahnverstaatlichung, welche dieses Vorgehen überhaupt nur ermöglicht habe. Weiter wüßte er das Bedauern hinzufügen, daß seine Heimatprovinz so spärlich bedacht werde. So verurtheile er die Veranlassung, daß, obwohl bereits vor 6 Jahren die Vorarbeiten für eine Bahn von Ratzeburg nach Königsberg gemacht seien, diese bis jetzt nicht zur Ausführung gekommen sei. Er bitte den Minister um eine Erklärung, wie die Aussichten in dieser Hinsicht stünden.

**Abg. Anoth (kons.):** spricht seinen Dank für den Bau der Bahn von Neudorf über Freistadt nach Sagan aus.

**Abg. v. Puttkamer (Treblin kons.)** bedauert, daß seiner Heimatprovinz Preußen diesem nur ein winziges Mäulein aus dem Strauß neuer Bahnen zugefallen sei; sie verdanke ja ausschließlich der Güte der Staatsregierung schon manche Bahn, aber es blieben doch immer noch Wünsche bestehen. So bitte er den Minister, doch den Bau einer Linie von einem Punkte der Bahn Goldbeck-Neu-Stettin über Goldow, Bublitz nach Polzin in Erwägung zu nehmen.

**Abg. Hagens** dankt für die Inanspruchnahme der Linie Reichensbach-Langenbielau und knüpft die Hoffnung daran, daß die Staatsregierung bei dem geringen Zuschuß von 412 000 Mk. möglichst dafür Sorge tragen werde, daß in Aufhebung der Länge des Dries Königsbielau von 4 Kilometer die Bahnhofsanlage den Wünschen aller Interessenten entspreche.

**Abg. Berger (Witten)** wußt gegenüber den gewöhnlichen Klagen über Zurücksetzung des Ostens darauf hin, daß Westfalen und Hannover in der Vorlage eben so wenig bedacht seien, wie Ostpreußen.

**Abg. Gerlich (freik.)** wünscht schnelle Ausführung der Linie Terepol-Schweich.

**Abg. Simon von Zastrow (kons.)** bittet den Minister, den Weiterbau der Bahn von Savelberg bis Sandau nicht außer Acht zu lassen und beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

**Abg. Zimwalle (Centr.)** steht in der Vorlage eine eminente Friedensbürgschaft. Wenn ein Krieg in so naher Aussicht stände, wie die Diskussion es darzustellen ließe, so würde man nicht zu friedlichen Zwecken hier 40 Millionen beanspruchen. Wenn der Minister einen Krieg für bevorstehend hielt, so würde er uns zu dieser Friedensarbeit nicht einladen.

**Abg. v. Endevoort (kons.):** wünscht die Erhaltung der Eisenbahnlinien Uckermark-Stettin und Berlin-Dresdener und bittet, schon in der nächsten Session bezügliche Vorlagen einzubringen.

**Abg. Schreiber** spricht seine Freude darüber aus, daß eine Linie Schwalbenthal-Mehlis vorgeschlagen sei, und bittet den Minister um möglichste Beschleunigung dieser Linie.

**Minister für öffentliche Arbeiten Mahbach:** In der Angelegenheit der Sekundärbahnen zeigen die ganzen Verhandlungen hier im Hause seit Jahren, daß wir ruhig und bedächtig auf dem bisher beschrittenen Wege vorgehen, daß wir die Bedürfnisse zu ermitteln suchen und ihnen entgegenkommen, so weit es möglich ist. Allerdings ist es uns nicht möglich, die Wünsche, die jeder der Herren oder wenigstens die große Mehrzahl hier im Hause für ihre Landestheile äußert, mit einem Male zu berücksichtigen. (Sehr richtig!) Im Verlaufe der letzten sechs Jahre haben wir nicht weniger als 5183 km. Eisenbahnen neu angelegt. Wenn man das mit der Thätigkeit in früheren Jahren vergleicht, so kann man sagen, daß selbst die Gründungsperiode ausgenommen kaum jemals so viel geleistet worden ist in dem Bau neuer Eisenbahnen, als in den letzten sechs Jahren.

Wir haben in dieser Zeit das ganze preussische Eisenbahnsystem nicht weniger als 33 Prozent vermehrt. Besonders hat sich unsere Thätigkeit gerichtet auf Landestheile, welche früher verödet und von dem großen Schienennetz des Vaterlandes ausgeschlossen waren, so daß sie in ihrer wirtschaftlichen Lage immer mehr und mehr zurückgefallen. Nun ist uns eingewendet worden, die meisten dieser Eisenbahnen wären von Privatgesellschaften auch gebaut worden. Das ist nicht richtig. Ich kann sagen, daß von den früheren Privatbahngesellschaften nur etwa 6, höchstens 7 Prozent neue Linien geplant worden sind. Diese Pläne wurden nicht ausgeführt, besonders deshalb, weil die Gelder dazu fehlten. Ich glaube unsere Thätigkeit auf diesem Gebiete ist dem Lande so sehr zu Gute gekommen, daß es alle Ursache hat, sowohl der Staatsregierung als dem hohen Hause dankbar zu sein. Ich möchte nun Ihre Aufmerksamkeit auch darauf richten, daß in der Vorlage über 6 Millionen Mk. ausgesetzt sind für Errichtung von Dienstbahnen für das Bahnwärter-Personal. Die Eisenbahnerverwaltung hat ein sehr großes Interesse daran, diese Leute in der Nähe der Bahn unterzubringen und ihnen ein wohlthätiges Heim zu bereiten. Es liegt das sowohl im Interesse des Dienstes, wie der Beamten selber. Die Leute sind dann in der Lage, ihren Dienst bequem versehen zu können, ohne weite Reisen und Touren; sie sind nicht erschöpft, wenn sie den Dienst beginnen. Sie haben ihre Familien in der Nähe und etwas Ackerland und Gärten, an dem sie sich erfreuen können. Der Abg. Berger hat den Gedanken angeregt, ob nicht auch für die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten die gleiche Einrichtung getroffen werden könnte. So spontanisch mir auch dieser Gedanke ist, so muß die Verwaltung doch aus finanziellen Rücksichten vorläufig davon Abstand nehmen. Für die Errichtung von dortigen Arbeiterwohnungen würden etwa 14 Millionen erforderlich sein. Wir können auch hier nur nach und nach vorgehen.

**Abg. Wehr (Deutsch-Krone)** spricht der Staatsregierung Dank aus für den Ausbau des Sekundärbahnsystems seit der Eisenbahnverstaatlichung, welche dieses Vorgehen überhaupt nur ermöglicht habe. Weiter wüßte er das Bedauern hinzufügen, daß seine Heimatprovinz so spärlich bedacht werde. So verurtheile er die Veranlassung, daß, obwohl bereits vor 6 Jahren die Vorarbeiten für eine Bahn von Ratzeburg nach Königsberg gemacht seien, diese bis jetzt nicht zur Ausführung gekommen sei. Er bitte den Minister um eine Erklärung, wie die Aussichten in dieser Hinsicht stünden.

**Abg. Anoth (kons.):** spricht seinen Dank für den Bau der Bahn von Neudorf über Freistadt nach Sagan aus.

**Abg. v. Puttkamer (Treblin kons.)** bedauert, daß seiner Heimatprovinz Preußen diesem nur ein winziges Mäulein aus dem Strauß neuer Bahnen zugefallen sei; sie verdanke ja ausschließlich der Güte der Staatsregierung schon manche Bahn, aber es blieben doch immer noch Wünsche bestehen. So bitte er den Minister, doch den Bau einer Linie von einem Punkte der Bahn Goldbeck-Neu-Stettin über Goldow, Bublitz nach Polzin in Erwägung zu nehmen.

**Abg. Hagens** dankt für die Inanspruchnahme der Linie Reichensbach-Langenbielau und knüpft die Hoffnung daran, daß die Staatsregierung bei dem geringen Zuschuß von 412 000 Mk. möglichst dafür Sorge tragen werde, daß in Aufhebung der Länge des Dries Königsbielau von 4 Kilometer die Bahnhofsanlage den Wünschen aller Interessenten entspreche.

**Abg. Berger (Witten)** wußt gegenüber den gewöhnlichen Klagen über Zurücksetzung des Ostens darauf hin, daß Westfalen und Hannover in der Vorlage eben so wenig bedacht seien, wie Ostpreußen.

**Abg. Gerlich (freik.)** wünscht schnelle Ausführung der Linie Terepol-Schweich.

**Abg. Simon von Zastrow (kons.)** bittet den Minister, den Weiterbau der Bahn von Savelberg bis Sandau nicht außer Acht zu lassen und beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

**Abg. Zimwalle (Centr.)** steht in der Vorlage eine eminente Friedensbürgschaft. Wenn ein Krieg in so naher Aussicht stände, wie die Diskussion es darzustellen ließe, so würde man nicht zu friedlichen Zwecken hier 40 Millionen beanspruchen. Wenn der Minister einen Krieg für bevorstehend hielt, so würde er uns zu dieser Friedensarbeit nicht einladen.

**Abg. v. Endevoort (kons.):** wünscht die Erhaltung der Eisenbahnlinien Uckermark-Stettin und Berlin-Dresdener und bittet, schon in der nächsten Session bezügliche Vorlagen einzubringen.

**Abg. Schreiber** spricht seine Freude darüber aus, daß eine Linie Schwalbenthal-Mehlis vorgeschlagen sei, und bittet den Minister um möglichste Beschleunigung dieser Linie.

**Minister für öffentliche Arbeiten Mahbach:** In der Angelegenheit der Sekundärbahnen zeigen die ganzen Verhandlungen hier im Hause seit Jahren, daß wir ruhig und bedächtig auf dem bisher beschrittenen Wege vorgehen, daß wir die Bedürfnisse zu ermitteln suchen und ihnen entgegenkommen, so weit es möglich ist. Allerdings ist es uns nicht möglich, die Wünsche, die jeder der Herren oder wenigstens die große Mehrzahl hier im Hause für ihre Landestheile äußert, mit einem Male zu berücksichtigen. (Sehr richtig!) Im Verlaufe der letzten sechs Jahre haben wir nicht weniger als 5183 km. Eisenbahnen neu angelegt. Wenn man das mit der Thätigkeit in früheren Jahren vergleicht, so kann man sagen, daß selbst die Gründungsperiode ausgenommen kaum jemals so viel geleistet worden ist in dem Bau neuer Eisenbahnen, als in den letzten sechs Jahren.

Wir haben in dieser Zeit das ganze preussische Eisenbahnsystem nicht weniger als 33 Prozent vermehrt. Besonders hat sich unsere Thätigkeit gerichtet auf Landestheile, welche früher verödet und von dem großen Schienennetz des Vaterlandes ausgeschlossen waren, so daß sie in ihrer wirtschaftlichen Lage immer mehr und mehr zurückgefallen. Nun ist uns eingewendet worden, die meisten dieser Eisenbahnen wären von Privatgesellschaften auch gebaut worden. Das ist nicht richtig. Ich kann sagen, daß von den früheren Privatbahngesellschaften nur etwa 6, höchstens 7 Prozent neue Linien geplant worden sind. Diese Pläne wurden nicht ausgeführt, besonders deshalb, weil die Gelder dazu fehlten. Ich glaube unsere Thätigkeit auf diesem Gebiete ist dem Lande so sehr zu Gute gekommen, daß es alle Ursache hat, sowohl der Staatsregierung als dem hohen Hause dankbar zu sein. Ich möchte nun Ihre Aufmerksamkeit auch darauf richten, daß in der Vorlage über 6 Millionen Mk. ausgesetzt sind für Errichtung von Dienstbahnen für das Bahnwärter-Personal. Die Eisenbahnerverwaltung hat ein sehr großes Interesse daran, diese Leute in der Nähe der Bahn unterzubringen und ihnen ein wohlthätiges Heim zu bereiten. Es liegt das sowohl im Interesse des Dienstes, wie der Beamten selber. Die Leute sind dann in der Lage, ihren Dienst bequem versehen zu können, ohne weite Reisen und Touren; sie sind nicht erschöpft, wenn sie den Dienst beginnen. Sie haben ihre Familien in der Nähe und etwas Ackerland und Gärten, an dem sie sich erfreuen können. Der Abg. Berger hat den Gedanken angeregt, ob nicht auch für die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten die gleiche Einrichtung getroffen werden könnte. So spontanisch mir auch dieser Gedanke ist, so muß die Verwaltung doch aus finanziellen Rücksichten vorläufig davon Abstand nehmen. Für die Errichtung von dortigen Arbeiterwohnungen würden etwa 14 Millionen erforderlich sein. Wir können auch hier nur nach und nach vorgehen.

**Abg. Wehr (Deutsch-Krone)** spricht der Staatsregierung Dank aus für den Ausbau des Sekundärbahnsystems seit der Eisenbahnverstaatlichung, welche dieses Vorgehen überhaupt nur ermöglicht habe. Weiter wüßte er das Bedauern hinzufügen, daß seine Heimatprovinz so spärlich bedacht werde. So verurtheile er die Veranlassung, daß, obwohl bereits vor 6 Jahren die Vorarbeiten für eine Bahn von Ratzeburg nach Königsberg gemacht seien, diese bis jetzt nicht zur Ausführung gekommen sei. Er bitte den Minister um eine Erklärung, wie die Aussichten in dieser Hinsicht stünden.

**Abg. Anoth (kons.):** spricht seinen Dank für den Bau der Bahn von Neudorf über Freistadt nach Sagan aus.

**Abg. v. Puttkamer (Treblin kons.)** bedauert, daß seiner Heimatprovinz Preußen diesem nur ein winziges Mäulein aus dem Strauß neuer Bahnen zugefallen sei; sie verdanke ja ausschließlich der Güte der Staatsregierung schon manche Bahn, aber es blieben doch immer noch Wünsche bestehen. So bitte er den Minister, doch den Bau einer Linie von einem Punkte der Bahn Goldbeck-Neu-Stettin über Goldow, Bublitz nach Polzin in Erwägung zu nehmen.

**Abg. Hagens** dankt für die Inanspruchnahme der Linie Reichensbach-Langenbielau und knüpft die Hoffnung daran, daß die Staatsregierung bei dem geringen Zuschuß von 412 000 Mk. möglichst dafür Sorge tragen werde, daß in Aufhebung der Länge des Dries Königsbielau von 4 Kilometer die Bahnhofsanlage den Wünschen aller Interessenten entspreche.

**Abg. Berger (Witten)** wußt gegenüber den gewöhnlichen Klagen über Zurücksetzung des Ostens darauf hin, daß Westfalen und Hannover in der Vorlage eben so wenig bedacht seien, wie Ostpreußen.

**Abg. Gerlich (freik.)** wünscht schnelle Ausführung der Linie Terepol-Schweich.

**Abg. Simon von Zastrow (kons.)** bittet den Minister, den Weiterbau der Bahn von Savelberg bis Sandau nicht außer Acht zu lassen und beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

**Abg. Zimwalle (Centr.)** steht in der Vorlage eine eminente Friedensbürgschaft. Wenn ein Krieg in so naher Aussicht stände, wie die Diskussion es darzustellen ließe, so würde man nicht zu friedlichen Zwecken hier 40 Millionen beanspruchen. Wenn der Minister einen Krieg für bevorstehend hielt, so würde er uns zu dieser Friedensarbeit nicht einladen.

**Minister Mahbach:** Ich habe nicht erwarten können, daß man aus der vorliegenden Vorlage Veranlassung nehmen würde zu einem Gesetze, wie ihn der Redner gemacht hat. (Sehr richtig! rechts.) Wir haben den Antrag gemacht, verschiedene Bauten auszuführen von neuen Eisenbahnen, Meliorationen vorhandener Anlagen u. s. w., natürlich unter der Voraussetzung, daß die Verhältnisse sich nicht ändern, daß nicht Verhältnisse eintreten, welche wie vieles Andere, auch diese Pläne zerstreuen würden. Trifft das ein, was von gewissen Seiten gefürchtet wird, was wir ja allerseits ebenfalls fürchten müssen, dann wird eben diese Vorlage nicht zur Ausführung kommen, bis andere Zeiten eintreten. (Hört, hört! rechts.) Wir sind ja auch in die Verhältnisse des Staats eingetreten, nach allen Seiten hin erwägen wir, was notwendig ist, natürlich unter der Voraussetzung, daß wir in der friedlichen Entwicklung fortfahren können. Bisher ist ja nur von einer Gefahr die Rede gewesen, nicht von einem Einbruch ins Land. Aber von diesen Gefahren wird sich Jeder überzeugen müssen, der offene Augen hat für das, was geschieht. (Sehr richtig! rechts.) Und aus dieser Vorlage nun gerade eine besondere Friedensbürgschaft entnehmen zu wollen, das kann ich Ihnen nicht rathen. Ich wiederhole, die Vorlage wird zur Ausführung kommen, wenn Gott und der Frieden es will. (Beifall rechts.) Sie wird nicht zur Ausführung kommen, wenn wir in das Unglück eines Krieges hineingerathen. (Zustimmung rechts.)

**Abg. Dr. Windthorst:** Ich glaube nicht, daß diese Frage mit unserer jetzigen Vorlage etwas zu thun hat. Ich habe mich nur zum Worte gemeldet, um dem Herrn Minister zu danken, daß er so fleißig für diese Bahnen arbeitet und für sie eintritt. In der Freude darüber habe ich aber einen Tropfen Bitterkeit gefunden, daß nämlich für Hannover so wenig abgesehen ist. Hannover verdient auch eine Berücksichtigung. Wir aus der Provinz haben den lebhaften Wunsch nach einer Bahn von Neppen nach Haselünne und Quakenbrück.

Die Diskussion wird geschlossen.

**Berlin, 23. Februar.** Der Abg. Berger hat den Gedanken angeregt, ob nicht auch für die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten die gleiche Einrichtung getroffen werden könnte. So spontanisch mir auch dieser Gedanke ist, so muß die Verwaltung doch aus finanziellen Rücksichten vorläufig davon Abstand nehmen. Für die Errichtung von dortigen Arbeiterwohnungen würden etwa 14 Millionen erforderlich sein. Wir können auch hier nur nach und nach vorgehen.

**Abg. v. Endevoort (kons.):** wünscht die Erhaltung der Eisenbahnlinien Uckermark-Stettin und Berlin-Dresdener und bittet, schon in der nächsten Session bezügliche Vorlagen einzubringen.

**Abg. Schreiber** spricht seine Freude darüber aus, daß eine Linie Schwalbenthal-Mehlis vorgeschlagen sei, und bittet den Minister um möglichste Beschleunigung dieser Linie.

**Minister für öffentliche Arbeiten Mahbach:** In der Angelegenheit der Sekundärbahnen zeigen die ganzen Verhandlungen hier im Hause seit Jahren, daß wir ruhig und bedächtig auf dem bisher beschrittenen Wege vorgehen, daß wir die Bedürfnisse zu ermitteln suchen und ihnen entgegenkommen, so weit es möglich ist. Allerdings ist es uns nicht möglich, die Wünsche, die jeder der Herren oder wenigstens die große Mehrzahl hier im Hause für ihre Landestheile äußert, mit einem Male zu berücksichtigen. (Sehr richtig!) Im Verlaufe der letzten sechs Jahre haben wir nicht weniger als 5183 km. Eisenbahnen neu angelegt. Wenn man das mit der Thätigkeit in früheren Jahren vergleicht, so kann man sagen, daß selbst die Gründungsperiode ausgenommen kaum jemals so viel geleistet worden ist in dem Bau neuer Eisenbahnen, als in den letzten sechs Jahren.

Wir haben in dieser Zeit das ganze preussische Eisenbahnsystem nicht weniger als 33 Prozent vermehrt. Besonders hat sich unsere Thätigkeit gerichtet auf Landestheile, welche früher verödet und von dem großen Schienennetz des Vaterlandes ausgeschlossen waren, so daß sie in ihrer wirtschaftlichen Lage immer mehr und mehr zurückgefallen. Nun ist uns eingewendet worden, die meisten dieser Eisenbahnen wären von Privatgesellschaften auch gebaut worden. Das ist nicht richtig. Ich kann sagen, daß von den früheren Privatbahngesellschaften nur etwa 6, höchstens 7 Prozent neue Linien geplant worden sind. Diese Pläne wurden nicht ausgeführt, besonders deshalb, weil die Gelder dazu fehlten. Ich glaube unsere Thätigkeit auf diesem Gebiete ist dem Lande so sehr zu Gute gekommen, daß es alle Ursache hat, sowohl der Staatsregierung als dem hohen Hause dankbar zu sein. Ich möchte nun Ihre Aufmerksamkeit auch darauf richten, daß in der Vorlage über 6 Millionen Mk. ausgesetzt sind für Errichtung von Dienstbahnen für das Bahnwärter-Personal. Die Eisenbahnerverwaltung hat ein sehr großes Interesse daran, diese Leute in der Nähe der Bahn unterzubringen und ihnen ein wohlthätiges Heim zu bereiten. Es liegt das sowohl im Interesse des Dienstes, wie der Beamten selber. Die Leute sind dann in der Lage, ihren Dienst bequem versehen zu können, ohne weite Reisen und Touren; sie sind nicht erschöpft, wenn sie den Dienst beginnen. Sie haben ihre Familien in der Nähe und etwas Ackerland und Gärten, an dem sie sich erfreuen können. Der Abg. Berger hat den Gedanken angeregt, ob nicht auch für die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten die gleiche Einrichtung getroffen werden könnte. So spontanisch mir auch dieser Gedanke ist, so muß die Verwaltung doch aus finanziellen Rücksichten vorläufig davon Abstand nehmen. Für die Errichtung von dortigen Arbeiterwohnungen würden etwa 14 Millionen erforderlich sein. Wir können auch hier nur nach und nach vorgehen.

**Abg. Wehr (Deutsch-Krone)** spricht der Staatsregierung Dank aus für den Ausbau des Sekundärbahnsystems seit der Eisenbahnverstaatlichung, welche dieses Vorgehen überhaupt nur ermöglicht habe. Weiter wüßte er das Bedauern hinzufügen, daß seine Heimatprovinz so spärlich bedacht werde. So verurtheile er die Veranlassung, daß, obwohl bereits vor 6 Jahren die Vorarbeiten für eine Bahn von Ratzeburg nach Königsberg gemacht seien, diese bis jetzt nicht zur Ausführung gekommen sei. Er bitte den Minister um eine Erklärung, wie die Aussichten in dieser Hinsicht stünden.

**Abg. Anoth (kons.):** spricht seinen Dank für den Bau der Bahn von Neudorf über Freistadt nach Sagan aus.

**Abg. v. Puttkamer (Treblin kons.)** bedauert, daß seiner Heimatprovinz Preußen diesem nur ein winziges Mäulein aus dem Strauß neuer Bahnen zugefallen sei; sie verdanke ja ausschließlich der Güte der Staatsregierung schon manche Bahn, aber es blieben doch immer noch Wünsche bestehen. So bitte er den Minister, doch den Bau einer Linie von einem Punkte der Bahn Goldbeck-Neu-Stettin über Goldow, Bublitz nach Polzin in Erwägung zu nehmen.

**Abg. Hagens** dankt für die Inanspruchnahme der Linie Reichensbach-Langenbielau und knüpft die Hoffnung daran, daß die Staatsregierung bei dem geringen Zuschuß von 412 000 Mk. möglichst dafür Sorge tragen werde, daß in Aufhebung der Länge des Dries Königsbielau von 4 Kilometer die Bahnhofsanlage den Wünschen aller Interessenten entspreche.

**Abg. Berger (Witten)** wußt gegenüber den gewöhnlichen Klagen über Zurücksetzung des Ostens darauf hin, daß Westfalen und Hannover in der Vorlage eben so wenig bedacht seien, wie Ostpreußen.

**Abg. Gerlich (freik.)** wünscht schnelle Ausführung der Linie Terepol-Schweich.

**Abg. Simon von Zastrow (kons.)** bittet den Minister, den Weiterbau der Bahn von Savelberg bis Sandau nicht außer Acht zu lassen und beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

**Abg. Zimwalle (Centr.)** steht in der Vorlage eine eminente Friedensbürgschaft. Wenn ein Krieg in so naher Aussicht stände, wie die Diskussion es darzustellen ließe, so würde man nicht zu friedlichen Zwecken hier 40 Millionen beanspruchen. Wenn der Minister einen Krieg für bevorstehend hielt, so würde er uns zu dieser Friedensarbeit nicht einladen.

**Abg. v. Endevoort (kons.):** wünscht die Erhaltung der Eisenbahnlinien Uckermark-Stettin und Berlin-Dresdener und bittet, schon in der nächsten Session bezügliche Vorlagen einzubringen.

**Abg. Schreiber** spricht seine Freude darüber aus, daß eine Linie Schwalbenthal-Mehlis vorgeschlagen sei, und bittet den Minister um möglichste Beschleunigung dieser Linie.

**Minister für öffentliche Arbeiten Mahbach:** In der Angelegenheit der Sekundärbahnen zeigen die ganzen Verhandlungen hier im Hause seit Jahren, daß wir ruhig und bedächtig auf dem bisher beschrittenen Wege vorgehen, daß wir die Bedürfnisse zu ermitteln suchen und ihnen entgegenkommen, so weit es möglich ist. Allerdings ist es uns nicht möglich, die Wünsche, die jeder der Herren oder wenigstens die große Mehrzahl hier im Hause für ihre Landestheile äußert, mit einem Male zu berücksichtigen. (Sehr richtig!) Im Verlaufe der letzten sechs Jahre haben wir nicht weniger als 5183 km. Eisenbahnen neu angelegt. Wenn man das mit der Thätigkeit in früheren Jahren vergleicht, so kann man sagen, daß selbst die Gründungsperiode ausgenommen kaum jemals so viel geleistet worden ist in dem Bau neuer Eisenbahnen, als in den letzten sechs Jahren.

Wir haben in dieser Zeit das ganze preussische Eisenbahnsystem nicht weniger als 33 Prozent vermehrt. Besonders hat sich unsere Thätigkeit gerichtet auf Landestheile, welche früher verödet und von dem großen Schienennetz des Vaterlandes ausgeschlossen waren, so daß sie in ihrer wirtschaftlichen Lage immer mehr und mehr zurückgefallen. Nun ist uns eingewendet worden, die meisten dieser Eisenbahnen wären von Privatgesellschaften auch gebaut worden. Das ist nicht richtig. Ich kann sagen, daß von den früheren Privatbahngesellschaften nur etwa 6, höchstens 7 Prozent neue Linien geplant worden sind. Diese Pläne wurden nicht ausgeführt, besonders deshalb, weil die Gelder dazu fehlten. Ich glaube unsere Thätigkeit auf diesem Gebiete ist dem Lande so sehr zu Gute gekommen, daß es alle Ursache hat, sowohl der Staatsregierung als dem hohen Hause dankbar zu sein. Ich möchte nun Ihre Aufmerksamkeit auch darauf richten, daß in der Vorlage über 6 Millionen Mk. ausgesetzt sind für Errichtung von Dienstbahnen für das Bahnwärter-Personal. Die Eisenbahnerverwaltung hat ein sehr großes Interesse daran, diese Leute in der Nähe der Bahn unterzubringen und ihnen ein wohlthätiges Heim zu bereiten. Es liegt das sowohl im Interesse des Dienstes, wie der Beamten selber. Die Leute sind dann in der Lage, ihren Dienst bequem versehen zu können, ohne weite Reisen und Touren; sie sind nicht erschöpft, wenn sie den Dienst beginnen. Sie haben ihre Familien in der Nähe und etwas Ackerland und Gärten, an dem sie sich erfreuen können. Der Abg. Berger hat den Gedanken angeregt, ob nicht auch für die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten die gleiche Einrichtung getroffen werden könnte. So spontanisch mir auch dieser Gedanke ist, so muß die Verwaltung doch aus finanziellen Rücksichten vorläufig davon Abstand nehmen. Für die Errichtung von dortigen Arbeiterwohnungen würden etwa 14 Millionen erforderlich sein. Wir können auch hier nur nach und nach vorgehen.

**Abg. Wehr (Deutsch-Krone)** spricht der Staatsregierung Dank aus für den Ausbau des Sekundärbahnsystems seit der Eisenbahnverstaatlichung, welche dieses Vorgehen überhaupt nur ermöglicht habe. Weiter wüßte er das Bedauern hinzufügen, daß seine Heimatprovinz so spärlich bedacht werde. So verurtheile er die Veranlassung, daß, obwohl bereits vor 6 Jahren die Vorarbeiten für eine Bahn von Ratzeburg nach Königsberg gemacht seien, diese bis jetzt nicht zur Ausführung gekommen sei. Er bitte den Minister um eine Erklärung, wie die Aussichten in dieser Hinsicht stünden.

**Abg. Anoth (kons.):** spricht seinen Dank für den Bau der Bahn von Neudorf über Freistadt nach Sagan aus.

**Abg. v. Puttkamer (Treblin kons.)** bedauert, daß seiner Heimatprovinz Preußen diesem nur ein winziges Mäulein aus dem Strauß neuer Bahnen zugefallen sei; sie verdanke ja ausschließlich der Güte der Staatsregierung schon manche Bahn, aber es blieben doch immer noch Wünsche bestehen. So bitte er den Minister, doch den Bau einer Linie von einem Punkte der Bahn Goldbeck-Neu-Stettin über Goldow, Bublitz nach Polzin in Erwägung zu nehmen.

**Abg. Hagens** dankt für die Inanspruchnahme der Linie Reichensbach-Langenbielau und knüpft die Hoffnung daran, daß die Staatsregierung bei dem geringen Zuschuß von 412 000 Mk. möglichst dafür Sorge tragen werde, daß in Aufhebung der Länge des Dries Königsbielau von 4 Kilometer die Bahnhofsanlage den Wünschen aller Interessenten entspreche.

**Abg. Berger (Witten)** wußt gegenüber den gewöhnlichen Klagen über Zurücksetzung des Ostens darauf hin, daß Westfalen und Hannover in der Vorlage eben so wenig bedacht seien, wie Ostpreußen.

**Abg. Gerlich (freik.)** wünscht schnelle Ausführung der Linie Terepol-Schweich.

**Abg. Simon von Zastrow (kons.)** bittet den Minister, den Weiterbau der Bahn von Savelberg bis Sandau nicht außer Acht zu lassen und beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

**Abg. Zimwalle (Centr.)** steht in der Vorlage eine eminente Friedensbürgschaft. Wenn ein Krieg in so naher Aussicht stände, wie die Diskussion es darzustellen ließe, so würde man nicht zu friedlichen Zwecken hier 40 Millionen beanspruchen. Wenn der Minister einen Krieg für bevorstehend hielt, so würde er uns zu dieser Friedensarbeit nicht einladen.

**Abg. v. Endevoort (kons.):** wünscht die Erhaltung der Eisenbahnlinien Uckermark-Stettin und Berlin-Dresdener und bittet, schon in der nächsten Session bezügliche Vorlagen einzubringen.

**Abg. Schreiber** spricht seine Freude darüber aus, daß eine Linie Schwalbenthal-Mehlis vorgeschlagen sei, und bittet den Minister um möglichste Beschleunigung dieser Linie.

**Minister für öffentliche Arbeiten Mahbach:** In der Angelegenheit der Sekundärbahnen zeigen die ganzen Verhandlungen hier im Hause seit Jahren, daß wir ruhig und bedächtig auf dem bisher beschrittenen Wege vorgehen, daß wir die Bedürfnisse zu ermitteln suchen und ihnen entgegenkommen, so weit es möglich ist. Allerdings ist es uns nicht möglich, die Wünsche, die jeder der Herren oder wenigstens die große Mehrzahl hier im Hause für ihre Landestheile äußert, mit einem Male zu berücksichtigen. (Sehr richtig!) Im Verlaufe der letzten sechs Jahre haben wir nicht weniger als 5183 km. Eisenbahnen neu angelegt. Wenn man das mit der Thätigkeit in früheren Jahren vergleicht, so kann man sagen, daß selbst die Gründungsperiode ausgenommen kaum jemals so viel geleistet worden ist in dem Bau neuer Eisenbahnen, als in den letzten sechs Jahren.

Wir haben in dieser Zeit das ganze preussische Eisenbahnsystem nicht weniger als 33 Prozent vermehrt. Besonders hat sich unsere Thätigkeit gerichtet auf Landestheile, welche früher verödet und von dem großen Schienennetz des Vaterlandes ausgeschlossen waren, so daß sie in ihrer wirtschaftlichen Lage immer mehr und mehr zurückgefallen. Nun ist uns eingewendet worden, die meisten dieser Eisenbahnen wären von Privatgesellschaften auch gebaut worden. Das ist nicht richtig. Ich kann sagen, daß von den früheren Privatbahngesellschaften nur etwa 6, höchstens 7 Prozent neue Linien geplant worden sind. Diese Pläne wurden nicht ausgeführt, besonders deshalb, weil die Gelder dazu fehlten. Ich glaube unsere Thätigkeit auf diesem Gebiete ist dem Lande so sehr zu Gute gekommen, daß es alle Ursache hat, sowohl der Staatsregierung als dem hohen Hause dankbar zu sein. Ich möchte nun Ihre Aufmerksamkeit auch darauf richten, daß in der Vorlage über 6 Millionen Mk. ausgesetzt sind für Errichtung von Dienstbahnen für das Bahnwärter-Personal. Die Eisenbahnerverwaltung hat ein sehr großes Interesse daran, diese Leute in der Nähe der Bahn unterzubringen und ihnen ein wohlthätiges Heim zu bereiten. Es liegt das sowohl im Interesse des Dienstes, wie der Beamten selber. Die Leute sind dann in der Lage, ihren Dienst bequem versehen zu können, ohne weite Reisen und Touren; sie sind nicht erschöpft, wenn sie den Dienst beginnen. Sie haben ihre Familien in der Nähe und etwas Ackerland und Gärten, an dem sie sich erfreuen können. Der Abg. Berger hat den Gedanken angeregt, ob nicht auch für die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten die gleiche Einrichtung getroffen werden könnte. So spontanisch mir auch dieser Gedanke ist, so muß die Verwaltung doch aus finanziellen Rücksichten vorläufig davon Abstand nehmen. Für die Errichtung von dortigen Arbeiterwohnungen würden etwa 14 Millionen erforderlich sein. Wir können auch hier nur nach und nach vorgehen.

**Abg. Wehr (Deutsch-Krone)** spricht der Staatsregierung Dank aus für den Ausbau des Sekundärbahnsystems seit der Eisenbahnverstaatlichung, welche dieses Vorgehen überhaupt nur ermöglicht habe. Weiter wüßte er das Bedauern hinzufügen, daß seine Heimatprovinz so spärlich bedacht werde. So verurtheile er die Veranlassung, daß, obwohl bereits vor 6 Jahren die Vorarbeiten für eine Bahn von Ratzeburg nach Königsberg gemacht seien, diese bis jetzt nicht zur Ausführung gekommen sei. Er bitte den Minister um eine Erklärung, wie die Aussichten in dieser Hinsicht stünden.

**Abg. Anoth (kons.):** spricht seinen Dank für den Bau der Bahn von Neudorf über Freistadt nach Sagan aus.

**Abg. v. Puttkamer (Treblin kons.)** bedauert, daß seiner Heimatprovinz Preußen diesem nur ein winziges Mäulein aus dem Strauß neuer Bahnen zugefallen sei; sie verdanke ja ausschließlich der Güte der Staatsregierung schon manche Bahn, aber es blieben doch immer noch Wünsche bestehen. So bitte er den Minister, doch den Bau einer Linie von einem Punkte der Bahn Goldbeck-Neu-Stettin über Goldow, Bublitz nach Polzin in Erwägung zu nehmen.

**Abg. Hagens** dankt für die Inanspruchnahme der Linie Reichensbach-Langenbielau und knüpft die Hoffnung daran, daß die Staatsregierung bei dem geringen Zuschuß von 412 000 Mk. möglichst dafür Sorge tragen werde, daß in Aufhebung der Länge des Dries Königsbielau von 4 Kilometer die Bahnhofsanlage den Wünschen aller Interessenten entspreche.

**Abg. Berger (Witten)** wußt gegenüber den gewöhnlichen Klagen über Zurücksetzung des Ostens darauf hin, daß Westfalen und Hannover in der Vorlage eben so wenig bed



## Bermischte Anzeigen.

# Kriegsbereit!

Auf, mein Deutschland, schirm Dein Haus,  
Heberall heßt man was aus! —  
Hätte man genug Moneten  
Bliese heut man in Versailles  
Und in Petersburg Trompeten  
Schon zur Ordre de bataille! —  
Schnelldruckt gütig Boulanger  
Ueberu Rhein hierher zur Syree;  
Achte auch schon Kriegs-Waraden  
An der Grenze hart und dicht,  
Bald wird er den Koffer packen —  
Bange machen gilt nur nicht!  
Wolffe nimmt sein Lineal,  
Nicht die Karte noch einmal —  
Und für Deutschlands Selbstenjähne  
Hält für ihren Siegeslauf  
Reist die „Goldne Hundertgehe“  
Kriegsbereit im Ausverkauf!

Ueber 10,000 engl. Huzüge, das Nobellste  
für Salon und Promenade, ganzer Huzug  
20, 22, 24, 27, 30 bis 36 Mk., die  
hochfeinsten Pracht-Grenplare 38, 40,  
42 Mk. 8000 Winter- und Frühjahrs-  
Paletots, jetzt 18, 20, 22, 24, 27 bis 30 Mk.,  
Pracht-Grenplare 36, 38, 40, 42 Mk.  
6000 Weinleider und Westen, 8, 10, 12, 14,  
15, 18, 20 Mk. Prima. Schwarze  
Palet und Gesellschafts-Anzüge, 24, 27, 30,  
36, 38, 40, 45 Mk. Prima. 8000 Schlaf-  
rode 10, 12, 15, 18, 20, 22, 25 Mk. Prima.  
Weiser und Hohenzollern-Mantel zu bekannt  
billigen Preisen. (2318)

Frach werden verliehen.  
„Goldene 110.“  
Berliner  
Concurrenz-Geschäft  
nur allein  
Leipzigerstr. 110.  
Nachdruck verboten.



## E. Cohn,

Hofl. I. Maj. des Kaisers und  
der Kaiserin,  
Leipziger Strasse 88.  
**Grösstes Magazin**  
für hauswirthschaftliche und  
Kücheneinrichtung.

Fernsprech-Anschluss unter Nr. 1038.  
Permanente Ausstellung hauswirthschaft-  
licher Maschinen und Apparate. Die im Magazin  
aufgestellte, mit allen Möbeln und Geräth-  
schaften versehene vollständige Küche gewährt  
einen bequemen und angemessenen Anhalt für  
die Auswahl completer

### Ausstattungen.

Requisiten für Waschhaus und Plättstube,  
Badeapparate, Wasser-Closets in verbesserter  
Construction, Regenerativ-, Majolika- und  
farbig email. eiserne Füllöfen, fein polirte  
Ofen- und Kaminvorsetzer, reich vergoldete  
Kaminschirme. — Uebersichtlich geordnete  
Zusammenstellungen von Küchen- und Wirth-  
schafts-Einrichtungen erfolgen eben so wie  
mein neues Preisbuch „Die illustrierte Küche“  
kostenfrei.

Neu: Nelson-Pfannen zur Bereitung des  
Nelson-Beefsteaks.  
Auf die Küche im Renaissancestil in meinem  
Schaufenster, deren Möbel ganz neu in der  
Ausführung mit einem Kachelstriebe versehen  
sind, erlaube ich mir das verehrte Publikum  
besonders aufmerksam zu machen. (2274)

LIPPMANN'S  
**KARLSBADER**  
BRAUSE-PULVER  
Zu Haus- und Wintercuren.

Erhältlich überall in den Apotheken.  
En gros in den Drogen- und Mineralwasser-  
handlungen.  
Nur echt, wenn jede Dosis Lippmann's  
Schutzmarke trägt.  
Central-Versand: (1195)  
Lippmann's Apotheke, Karlsbad.

Lesen Sie gefl. die sehr belehrende Broschüre  
über den  
**Weinfälschungs-**  
**Monsterverfahren zu Danzig**  
enthaltend ergötzliche Gauklerstücke in der sog.  
Weinveredelung! — welche Broschüre, sowie mein  
Ausführlicher Preis-Courant, von meinen 22 Central-  
geschäften und meinen 700 Filialen auf Verlangen  
„gratis à France“ gerne zugesandt werden, und dann  
werden Sie gewiss keine anderen, als nur:  
Hauptg.: **Oswald Nier'sche Berlin.**  
chemisch untersucht, garant. reine ungeschwefelte  
Naturweine trinken. (2318)  
9 Geschäfte in + Berlin, 2 in + Bremen, je 1 in Braun-  
schweig, + Cassel, + Danzig, + Dresden, + Halle a. S.,  
+ Hannover, + Königsberg i. Pr., + Leipzig, + Posen,  
+ Potsdam, + Rastatt, + Stettin.



Crystall-Trinkgarnituren und Tafel-Service  
der besten Crystallier, de Baccarat, Cliehy  
et de Val St. Lambert, zu Engros-Preisen.  
**Otto Westphal,** (1932)  
Glas-Lager, Mohrenstrasse Nr. 15.  
Bestehend seit 1811 in ein und demselben Hause.

## Bei mangelhafter Function der Ernährungsorgane, englischer Krankheit eines Kindes, das durch die ange- führten Nebel in der Entwicklung zurückgeblieben, die günstigste Wirkung erzielt.

Bitte mir möglichst umgehend 38 Fl. Malz-Extract-Bier, 1 Pfund  
Chocolade I. und eine Büchse Malz-Chocoladen-Pulver zu senden. Das  
Bier, wie das Chocoladen-Pulver ist für ein Kind, das an englischer Krank-  
heit leidet, und ich kann bezeugen, daß bisher das Bier einen guten,  
fördernden Einfluß auf die Ernährung und Entwicklung des Kindes ge-  
habt hat. Waldeck, Gymnasial-Dozent in Corbach.

An Herrn Johann Hoff, Erfinder der nach seinem Namen benannten  
Johann Hoff'schen Malz-Extrakt-Heilnahrungs-Präparate, Königl. Kommissions-Rath,  
Besitzer des Kaiserl. Königl. Österreichischen goldenen  
Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden und Hofsieferant der  
meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1. (2272)

Preise: 13 Flaschen Malz-Extrakt-  
Gesundheitsbier 7,30 Mk., versandtgemä-  
ßerpaßt 8,80 Mk., 28 Flaschen 17,80 Mk.,  
34 Flaschen 20,90 Mk., 58 Flaschen 33,30  
Mk., 120 Flaschen 68,00 Mk. — Con-  
centrirtes Malz-Extrakt, mit und ohne  
Gilen, à Flasche 3 Mk., 150 Mk. und  
1 Mk. — Malz-Gesundheits-Chocolade,  
I. à Pfund 3,50 Mk., II. à Pfund 2,50 Mk.  
— Eisen-Malz-Chocolade I. à Pfund 5 Mk.,  
II. à Pfund 4 Mk. (Von 5 Pfund an  
Rabatt.) — Malz-Chocoladen-Pulver  
à 1 Mk. und 1/2 Mk. per Büchse. — Brust  
Malz-Pondons in Cartons à 80 Pf. und  
40 Pf. pro Beutel. 263



Man hüte sich vor  
Tauschungsversuchen  
durch Nachahmungen  
und achte auf die  
Originalschutzmarke,  
Bildniss und Unter-  
schrift des Erfinders  
Johann Hoff.

Der außerordentliche Beifall, welchen unsere  
**Viriato, Londres . . . . . à Mk. 60.**  
**Hansa, Regalia la Reina . . . à Mk. 60.**  
gefunden haben, veranlaßt uns, auch das grosse Publikum  
auf diese überaus preiswürdigen Cigarren  
aufmerksam zu machen.  
Bei Barzahlung von 1/10 Kiste wird Rabatt gewährt.

## Boenicke & Eichner,

Berlin W., 21. Französische Strasse 21. (Germania-Haus.)  
Telephon 1055. (1974)



## XXI. Kölner Dom- und Lotterie.

Hauptgewinne:  
Mark 75,000, 30,000, 15,000 u. f. w. nur bares Geld.  
Ziehung am 10., 11., 12. März 1887.  
Loose zu 3 Mark  
in Partien mit Rabatt empfohlen (1759)  
**B. J. Dussault, Köln,**  
alleiniger General-Agent.

Julius Schult'sches  
**Malz-  
Extract-  
Gesundheits-Bier,**  
Berlin,  
Leipziger Str. 71.  
Anerkanntes  
Nahr- u. Stärkungsmittel.  
12 Fl. 3 Mk. (excl. Fl.),  
hierorts frei ins Haus. Bei Abnahme von 25 Fl.  
3 Fl. gratis. Malzbonbons à Beutel 30 Pf.  
Brust-Malz-Syrup à Flasche 1 Mk. (1987)



## Otto Weber's Trauermagazin,

Berlin W., Mohrenstr. 35.  
Schwarze fertige reinwollene Costumes zu 22, 23, 24, 25, 26, 27,  
28, 29, 30—250 Mk.  
Trauerhüte zu 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7, 8, 9, 10—50 Mk.  
Schwarze, rein wollene Cachemires 1,30, 1,40, 1,60, 1,80, 2, 2,25,  
2,50, 2,75, 3, 3,25, 3,40, 3,50, 3,75.  
4, 4,50, 5, 5,50, 6 Mk. für das Meter. Bei Abnahme ganzer Stücke tritt entsprechende  
Preisermässigung ein.  
Grösste Auswahl sämtlicher Trauerartikel. (415) 35.

## Bekanntmachung.

Der Verkauf von **Preussischen Original-Loosen,**  
sowie **Betheiligungsscheinen zur I. Klasse 176. Lotterie**  
findet bei uns täglich von 9 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends statt.  
**Die Einlieferung**  
der Loose 4. Klasse zur event. Erneuerung für die 1. Klasse muss bei uns bis 17. d. M.  
erfolgt sein.  
**Gewinnloose**  
aus der 4. Klasse bitten uns sofort zur Auszahlung zu präsentieren.  
Staats-Lotterie-Effecten-Handlung  
**Croner & Co.,** Bank- und Wechselgeschäft.  
Unter den Linden 22/23,  
in der Passage. (2266)

## Keine krumme Rücken mehr!

Neder Damen noch Herren oder Kinder werden bei Benutzung  
unseres patentierten **amerikanischen Hosenträgers** resp. **Gerade-  
halters** für die Folge runde Rücken haben. Dieser seit 6 Jahren  
bestens eingeführte Träger vereinigt vermehrt seiner besonderen Form  
alle Vortheile eines speziellen Trägers, sowohl für Untertracht der Damen,  
wie Bekleidung der Herren. Er erweitert die Brust, läßt die Lunge  
frei athmen, kräftigt die Stimme wie auch die Lunge und giebt mit  
einem Wort den Personen, die sich desselben bedienen, ein neues Leben.  
Er verleiht ein köstliches Aussehen, trägt sich sehr bequem, ja der  
Träger erweist sich sogar eines gewissen Wohlbehagens. Für alle Die-  
jenigen, welche zu einer ständigen Lebensweise gezwungen sind, für junge  
Mädchen und Knaben, welche die Schule besuchen, ist er unbedingten  
von einem außerordentlichen Werthe.  
Preis je nach Qualität 3/4, 5 und 7 1/2 Mark.  
Bei Bestellung: Angabe der Brustweite (unter den Armen gemessen); gegen vorherige  
Einsendung des Betrages portofrei oder per Nachnahme.  
**General-Depôt „Bazar“ Nürnberg,**  
**Berlin W., Französische Straße 20.**  
Berlin SW., Kommandanten-Str. 9, in dem Kurhaus der Wasserheil-Anstalt  
**Electrische Bäder (60 Elemente)**  
faradisches — ohne Zuziehung eines Arztes — 2 Mark — galvanisches oder faradisches  
galvanisches — unter Zuziehung eines der beiden Ärzte der Heilanstalt — 4 Mark incl. des  
Arztthonorars. (1933)  
**Massage** eines Körpertheils 1 Mark.  
des ganzen Körpers 2 Mark.



## Maschinen- u. Waagenfabrik Gebr. Dopp

N. Eisenhofsstr. 20 (a. Cranienburg). Thor  
empfehlen ihre vorzögl. patent. (3526)  
**Centesimal-, Decimal-, Krahn-,  
Laufgewichts- u. Zeigerwaagen.**  
Prospekte, Kostenaufschläge u. gratis.  
Reparaturen, Reparaturen, Reparaturen sofort.  
Lectate Ulmer

## Münster-Lotterie.

Ziehung am 7., 8. u. 9. März 1887.  
Hauptgeldgewinne:  
Mark 75 000, 30 000, 10 000,  
zus. M. 350 000 bares  
Geld ohne jeden Abzug.  
Loose à 3 M. (1701)  
bei mehr höchsten Rabatt.  
Die alleinigen General-Agenten  
**H. Klemm & Gebr. Schultes, Ulm**  
u. die Verkaufsstellen in Deutschland.

## Pianinos

1. Klänge, eine u. neu,  
enorm billig, monatl.  
Abzahl. sch. 10, 15, 20, 30 Mk. auch o. Anzahl. Def. a.  
Sonn. M. Dittich, Bringenstr. 5. Gegründ. 1869.  
Hierzu zwei Beiblätter und eine Sonntags-  
beilage.

## Familien-Anzeigen.

Als Verlobte empfehlen sich  
**Cuni von Guérard**  
**Victor Neesen.** (2324)  
Berlin, Pernambuco.  
Statt jeder besonderen Meldung.  
Meine Verlobung mit Fräulein Louise  
Engel, der einzigen Tochter des Kaufmanns  
Samuel Engel und dessen Ehefrau Frau  
Linna geb. Braun aus Breslau, beehre ich  
mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.  
Berlin W., Greifswalder-Str. 63.  
6. Februar 1887. (2276)

## Berthold Jacoby.

Statt jeder besonderen Anzeige.  
In der Nacht vom 11. zum 12. d. M.  
starb nach kurzem schweren Kranken-  
lager unsere geliebte Tochter und Schwester  
**Anna** im 25. Lebensjahr. (2280)  
Berlin, den 12. Februar 1887.  
Dr. Zöllner, Geh. Regierungsrath.  
Emilie Zöllner, geb. Timm.  
Karl Zöllner, stud. arch.

## Verlobt:

Frl. Anna Steiner m. Hrn. Hofrath Dr.  
Otto Brätorius (Schwerin i. M.).  
Frl. Alice Casper m. Hrn. Kaufmann May  
Blumenthal (Charlottenburg-Berlin).  
Frl. Lina Albers m. Hrn. Kaufmann Otto  
Sauer.  
Frl. Helene Frein von Brangel mit Hrn.  
Ger. Rint. Bernh. von Preßentin gen. von  
Rautter (Kurfürstend.).

## Verheirathet:

Hr. Max Schifan mit Frl. Martha  
Wachsmann.  
Hr. von Nathusius - Uherowo m. Frl.  
Clara Martini (Ludow.).

## Geboren:

Ein Sohn: Hrn. Rechtsanwalt, Sohn — Hrn.  
Rich. von Kosschitzki (Ruhm).  
Eine Tochter: Hrn. Landrath von Affeburg-  
Reindorf (Wismarleben).

## Gestorben:

Hr. Kaufmann G. Späner.  
Hr. Walter S. Speyer (Sonntag 2 Uhr  
Jüd. Friedhof Weihenlee).  
Hr. M. Demitius geb. Fehlsberg (Sonntag  
2 Uhr St. Marien-Kirchhof).  
Hr. Bantier E. Rabe (Sonntag 12 1/2 Uhr von  
Friedhof Weihenlee).  
Hr. B. Deppe (Sonntag 1 Uhr Jüd. Fried-  
hof Weihenlee).  
Hr. R. Rentiere B. Fugel, geb. Niesche  
(Sonntag 4 Uhr von Zimmerstr. 13).  
Hr. R. B. Ceffmann, geb. Kaumann  
(Montag 10 Uhr Marienkirchhof).  
Hr. Kaufm. Aug. Schmidt (Wesen).  
Hr. Oberstlieut. a. D. E. von Bornstedt  
(Ludow.).  
Hr. Bertha Freiman von Romberg, geb.  
Gräfin Zdenklich-Gunersdorf (Brunn).  
Hr. Alth.-Baumeister u. Eisenb.-Betr. - Insp.  
a. D. A. E. Busse (Montag 3 Uhr Dorotheen-  
stadt. Kirchhof).



(2316)



## Handels-Register

des Königl. Amtsgerichts I. zu Berlin.  
Aufolge Veranlassung vom 10. Februar 1887 sind  
am selben Tage folgende Eintragungen erfolgt:  
In unser Handels-Register ist unter Nr. 2864,  
wobei die Kommandit-Gesellschaft auf Aktien  
in Firma:  
Schmitt'sches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft  
auf Aktien A. Knoblauch  
mit dem Sitz zu Berlin vermerkt steht, eingetragen:

Durch Beschluß der General-Versammlung  
vom 3. Februar 1887 sind die §§ 7 und 26 des  
Statuts nach näherer Maßgabe des betreffenden  
Protokolls, welches sich im Beilage-Band  
Nr. 126 zum Handels-Register, Vol. II,  
Seite 203 und folgende befindet, geändert  
worden.  
Die Aktien lauten jetzt auf jeden Inhaber.

Personlich haftender Gesellschafter der mit dem  
Sitz zu Berlin unter der Firma:

**Kohn & Co.**

errichteten Kommandit-Gesellschaft (Geschäftslokal:  
Brüderstraße 10b) ist der Kaufmann Emil  
Kohn zu Berlin.

Dies ist unter Nr. 10343 des Handels-  
Registers eingetragen worden.

In unser Handels-Register ist unter  
Nr. 2886 bei der Kommandit-Gesellschaft  
Kohn & Co. vermerkt worden, daß aus  
der Gesellschaft vier Kommanditisten ausgeschieden  
und eine Person als Kommanditist eingetreten ist.

In unser Handels-Register ist unter  
Nr. 7683, wobei die hiesige Handelsgesellschaft  
in Firma:

**Julius Fretschner**

vermerkt steht, eingetragen:  
Die Gesellschaft ist durch Uebereinkunft der  
Beitheiligten aufgelöst.

Der Fabrikant Hermann Julius Otto  
Fretschner zu Berlin setzt das Handels-  
geschäft unter unveränderter Firma fort.

Bereitsche Nr. 17567 des Firmen-Registers.  
Demnach ist in unser Firmen-Register unter  
Nr. 17567 die Firma:

**Julius Fretschner**

mit dem Sitz zu Berlin und als deren In-  
haber der Fabrikant Hermann Julius Otto  
Fretschner zu Berlin eingetragen worden.

In unser Handels-Register ist unter  
Nr. 9738, wobei die Handelsgesellschaft in Firma:

**Sachs & Stein**

mit dem Sitz zu Berlin vermerkt steht, ein-  
getragen:

Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Ueber-  
einkunft aufgelöst.

Der Kaufmann Alexander Stein zu Berlin  
setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter  
Firma fort.

Bereitsche Nr. 17568 des Firmen-Registers.  
Demnach ist in unser Firmen-Register unter  
Nr. 17568 die Firma:

**Sachs & Stein**

mit dem Sitz zu Berlin und als deren In-  
haber der Kaufmann Alexander Stein zu Berlin  
eingetragen worden.

In unser Handels-Register ist unter  
Nr. 8714, wobei die hiesige Handelsgesellschaft  
in Firma:

**Wischhoff & Hauser**

vermerkt steht, eingetragen:  
Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Ueber-  
einkunft aufgelöst.

Der Kaufmann Robert Carl August Wischhoff  
zu Berlin setzt das Handelsgeschäft unter un-  
veränderter Firma fort.

Bereitsche Nr. 17566 des Firmen-Registers.  
Demnach ist in unser Firmen-Register unter  
Nr. 17566 die Firma:

**Wischhoff & Hauser**

mit dem Sitz zu Berlin und als deren In-  
haber der Kaufmann Robert Carl August Wischhoff  
zu Berlin eingetragen worden.

In unser Handels-Register ist unter  
Nr. 10151, wobei die hiesige Handelsgesellschaft  
in Firma:

**Georg Pfau & Co.**

vermerkt steht, eingetragen:  
Die Gesellschaft ist durch Uebereinkunft der  
Beitheiligten aufgelöst.

Der Maurer- und Zimmermeister Georg  
Friedrich Pfau zu Berlin setzt das Handels-  
geschäft unter unveränderter Firma fort.

Bereitsche Nr. 17563 des Firmen-Registers.  
Demnach ist in unser Firmen-Register unter  
Nr. 17563 die Firma:

**Georg Pfau & Co.**

mit dem Sitz zu Berlin und als deren In-  
haber der Maurer- und Zimmermeister Georg  
Friedrich Pfau zu Berlin eingetragen worden.

In unser Handels-Register ist unter  
Nr. 5411, wobei die hiesige Handelsgesellschaft  
in Firma:

**Rauhenberg & Hölzel**

vermerkt steht, eingetragen:  
Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Ueber-  
einkunft aufgelöst.

Der Fabrikant Adolph Wilhelm Rauhen-  
berg zu Berlin setzt das Handelsgeschäft unter  
der Firma:

**Wilhelm Rauhenberg**

fort.

Bereitsche Nr. 17564 des Firmen-Registers.  
Demnach ist in unser Firmen-Register unter  
Nr. 17564 die Firma:

**Wilhelm Rauhenberg**

mit dem Sitz zu Berlin und als deren In-  
haber der Fabrikant Adolph Wilhelm Rauhen-  
berg zu Berlin eingetragen worden.

Die vorgenannte Firma hat dem Kaufmann  
Hans Grube zu Berlin Prokura erteilt und  
in dieselbe unter Nr. 6957 unseres Prokura-  
Registers eingetragen worden.

In unser Handels-Register ist unter  
Nr. 9198, wobei die Kommandit-Gesellschaft  
in Firma:

**Ziffer & Benede**

vermerkt steht, eingetragen:  
Der persönlich haftende Gesellschafter Phyller  
Oswald Adelbert Benede zu Berlin ist aus  
der Kommandit-Gesellschaft ausgeschieden.

Die Wittwe Elise Schweb, geborene Vor-  
mann, zu Berlin hat für ihre hiesige Firma:

**Kaufmann & Söhne,**  
welche unter Nr. 15041 unseres Firmen-Registers  
eingetragen ist, dem Ernst Eduard Otto Trau-  
nost Söhne der zu Berlin Prokura erteilt und  
ist diese Prokura unter Nr. 6956 unseres Pro-  
kura-Registers eingetragen worden.

In unser Firmen-Register sind je mit dem Sitz  
zu Berlin

unter Nr. 17558 die Firma:

**E. End**

(Geschäftslokal: Ritterstraße 49) und als deren  
Inhaber der Metallwaaren-Fabrikant Salko  
End zu Berlin,

unter Nr. 17560 die Firma:

**H. Pastow Nachf. H. Kelterborn**

(Geschäftslokal: Alexandrinenstraße Nr. 37a)  
und als deren Inhaber der Kaufmann Carl  
Louis Robert Kelterborn zu Berlin,

unter Nr. 17561 die Firma:

**S. Maack**

(Geschäftslokal: Invalidenstr. 119) und als  
deren Inhaber der Kaufmann Hermann Julius  
Wilhelm Maack zu Berlin,

unter Nr. 17565 die Firma:

**M. Frey**

(Geschäftslokal: Rothringstraße 54) und als  
deren Inhaber der Kaufmann Wilhelm Ja-  
recht zu Berlin,

eingetragen worden.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 17562  
mit dem Sitz zu Berlin und Zweignieder-  
lassung zu Berlin die Firma:

**H. C. Kallmeyer**

(Geschäftslokal zu Berlin: Kurzstr. 19) und  
als deren Inhaber die vermittelte Kaufmann  
Auguste Kallmeyer, geborene Materne zu  
Kleinburg eingetragen worden.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 17559  
mit dem Sitz zu Berlin und Zweignieder-  
lassung zu Berlin die Firma:

**Johannes Heinrich**

(Geschäftslokal zu Berlin: Zimmerstr. 28) und  
als deren Inhaber der Papierwaarenfabrikant  
Johannes Heinrich zu Berlin eingetragen worden.

Geldsitz ist die Firma:

**Heer & Schwabe.**

Firmen-Register Nr. 17265.  
Berlin, den 10. Februar 1887.

Königliches Amtsgericht I. Abtheilung 56 L.  
Mila.

Drei Vorträge

von

**Rudolph Genée**

im grossen Saale des Architektenhauses.  
I. d. 18. Febr. Shakespeare's Coriolan.

II. d. 25. Febr. Hans Sachs.

III. d. 1. März. Lord Byron (Mazeppa);  
Hans Sachs; Shakespeare (Falstaff).

Billetts 2 Mk. (durchgängig, keine nume-  
rierten Plätze) und Abonnements für alle drei  
Vorträge 4 Mk. sind zu haben: Amelangsche  
Buchhandl. Leipzigerstrasse 133, Nicolaische  
Buchhandl. Brüderstr. 13 und Potsdamer Brücke,  
und Behr's Hofbuchhandl. U. d. Linden 47. (2295)

**Lissaer Hilfsverein zu Berlin.**

Die 19. ordentliche General-Versamm-  
lung findet am

Donnerstag, den 24. Februar c.,  
Abends 7½ Uhr,

im Lokale des Herrn Wettejohn (Café's  
Hotel), Brühlstraße 18, statt. (2261)

Tagesordnung:  
Bericht des Vorstehens über das Jahr  
1886. — Neuwahlen.

Berlin, im Februar 1887.  
Der Vorstand.

Berliner

**Philharmonische Gesellschaft.**

Heute Sonntag, den 13. Februar 1887, 12 Uhr  
in der Singakademie:

Ausserordentliche Generalversammlung.  
Tagesordnung: Antrag des Vorstandes auf  
Auflösung der Gesellschaft.

Berlin, den 9. Februar 1887.  
Der Vorsitzende (2303)

F. Mendelssohn.

**Deutscher Kolonialverein,**

**Abtheilung Berlin.**

Mittwoch, den 16. Februar, Abends 8 Uhr,  
im Architektenhaus, Wilhelmstr. 92/93.

Vortrag des Kaiserl. Legationsraths Herrn  
Professor Dr. Bruns-Paisch über

„Die ältesten Kolonisten.“  
Durch Mittheilung eingeführte Gäste, Damen  
wie Herren, sind willkommen. (2287)

Der Vorstand.

**Consolidirte Redenhütte.**

Die Herren Aktionäre der „Consolidirten Reden-  
hütte“ in Jahre werden hierdurch zu der am

5. März d. J., Vormittags 9½ Uhr, im  
Norddeutschen Hof, Berlin, Mohrenstr.

Nr. 20, stattfindenden  
ausserordentlichen General-Versammlung  
ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:  
1. Berichterstattung über die Sanierung und Ge-  
währung einer neuen Frist für die Einzahlungen.

2. Wahl von Aufsichtsrathsmitgliedern.

3. Aenderung der Statuten § 1-48.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung  
sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche bis  
zum dritten Tage vor der anberaumten General-  
Versammlung Abends 6 Uhr entweder ihre Aktien  
bei der

**Gesellschaftskasse in Zabrze oder**

bei den Herren **Friedmann & Kaiser,**

Berlin, Kommandantenstr. 51,  
besitzt haben.

Berlin, den 12. Februar 1887.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths.  
Diag. Brandt. (2278)

## Kursk-Charkow-Azow Eisenbahn-Gesellschaft. Liste

der seit dem 1. August 1870 gezogenen und bis zum 10. Februar 1887 nicht zur Rück-  
zahlung eingeleiteten: (2316)

### 1) Obligationen der Kursk-Charkow Eisenbahn.

In der II. Ziehung am 2. August 1871 gezogen:

zu 1000 Gulden:

No. 6395; In der III. Ziehung am 28. Juli 1872 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 579 30730; In der VI. Ziehung am 1. August 1875 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 30689 23271; In der VIII. Ziehung am 5. August 1877 gezogen:  
zu 1000 Gulden eine jede:

No. 5005 6171; In der IX. Ziehung am 5. August 1878 gezogen:  
zu 200 Thaler:

No. 17125; In der X. Ziehung am 20. Juli 1879 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 340 13584 14492 26835 29014; In der XI. Ziehung am 30. Juli 1880 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 12009 14028 24293; In der XII. Ziehung am 30. Juli 1881 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 24294 24296 23269 32890; In der XIV. Ziehung am 1. August 1883 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 21830 26811 26849 30747 35290; In der XV. Ziehung am 1. August 1884 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 1952 7950 10653 12490 21473; In der XVI. Ziehung am 1. August 1885 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 878 968 1962 7705 7808 10202 31122 32896; zu 1000 Gulden:

No. 4235; zu 100 Lstrl.:

No. 69; In der XVII. Ziehung am 1. August 1886 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 32 1544 4174 4600 10648 18587 20273 22297 24958 28792 33795; zu 1000 Gulden eine jede:

No. 1807 1876 1515 1989 2465 2688 2901 3266 3467 3496 4546 4894 5777 5867 6911  
7469 7597.

### 2) Obligationen der Charkow-Azow Eisenbahn.

In der VI. Ziehung am 19. November 1875 gezogen:

zu 200 Thaler:

No. 6835; In der IX. Ziehung am 20. November 1878 gezogen:  
zu 100 Lstrl.:

No. 7927; In der X. Ziehung am 19. November 1879 gezogen:  
zu 200 Thaler:

No. 4827; In der XII. Ziehung am 19. November 1881 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 3904 10363; In der XIII. Ziehung am 18. November 1882 gezogen:  
zu 200 Thaler:

No. 10630; In der XIV. Ziehung am 19. November 1883 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 1617 9306; zu 1000 Lstrl.:

Nr. 38; In der XV. Ziehung am 19. November 1884 gezogen:  
zu 200 Thaler:

No. 10242; zu 100 Lstrl. eine jede:

No. 10697 14236; In der XVI. Ziehung am 5. November 1885 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 3503 4190 15281 18448; zu 100 Lstrl. eine jede:

No. 6070 12945 18762; In der XVII. Ziehung am 5. November 1886 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

Am 1. März 1887 rückzahlbar:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 22 371 877 1226 1850 2265 2400 2758 2931 3952 3998 4169 4490 4697 4850 5112  
5240 5823 6173 6227 6918 6987 7226 7528 9416 9418 10770 12577 12995 13242 13272 13718  
14132 14635 15916;

zu 100 Lstrl. eine jede:

No. 249 340 1333 1667 4532 5215 5540 5768 6826 6959 7427 8210 9665 9795 10147  
10362 10715 11578 12131 12747 12749 13027 13124 14150 15502 16879 17405 17460 18379 18926  
19147 19182 19840 20056;

zu 500 Lstrl. eine jede:

No. 562 1814 1959; zu 1000 Lstrl. eine jede:

No. 1 174.

### 3) Obligationen der Kursk-Charkow-Azow Eisenbahn.

(Ausgabe vom 2. Januar 1872.)

In der I. Ziehung am 1. December 1872 gezogen:

zu 200 Thaler:

No. 7; In der VI. Ziehung am 15. November 1877 gezogen:  
zu 200 Thaler:

No. 7664; zu 100 Lstrl.:

No. 11787; In der VII. Ziehung am 20. November 1878 gezogen:  
zu 100 Lstrl. eine jede:

No. 4313 4709; In der X. Ziehung am 19. November 1881 gezogen:  
zu 100 Lstrl.:

No. 5082; In der XI. Ziehung am 18. November 1882 gezogen:  
zu 200 Thaler:

No. 3779; In der XII. Ziehung am 19. November 1883 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 1708 2932; In der XIII. Ziehung am 19. November 1884 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 1443 8040; zu 100 Lstrl. eine jede:

No. 4310 7976; In der XIV. Ziehung am 5. November 1885 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 1432 5505 5670 8840 10498 14185; zu 100 Lstrl. eine jede:

No. 3333 6270 10588; In der XV. Ziehung am 5. November 1886 gezogen:  
zu 200 Thaler eine jede:

No. 2982 3585 3945 4689 5564 5719 8691 9867 10052 10079 12604 13523 13946  
13965 14909;

zu 100 Lstrl. eine jede:

No. 2212 3584 3683 5073 5874 7489 8645 10850 10956; zu 500 Lstrl.:

No. 105; zu 1000 Lstrl.:

No. 19.



## Ayuntamiento de Madrid



## Vergnügungs-Anzeigen.

### Königliche Schauspiele.

Samstag, den 13. Februar. Im Opernhaus.  
40. Vorst. Der fliegende Holländer. Romantische  
Oper in 3 Akten von H. Wagner. (Senta:  
Mad. Albani, Königl. Kammerfängerin, als Gast.)  
Anfang 7 Uhr. Erhöhte Preise.

Im Schauspielhaus. 43. Vorst. Ein Winter-  
märchen. Schauspiel in 4 Akten von Shakespeare,  
für die deutsche Bühne neu überarbeitet und bearbeitet  
von Franz v. Dingeldey. Musik von Fr. von  
Hofmann. (Germine: Zrl. Fähring, als Gast.)  
Anfang 7 Uhr.

Montag, den 14. Februar. Im Opernhaus.  
41. Vorst. Die Wallys, oder Die Wally. Phanta-  
stisches Ballet in 2 Akten von St. Georges  
und Coralli. Musik von Adam. Zum Schluss:  
Die Verlobung bei der Katerine. Operette aus  
dem Französischen von M. Carré und L. Bally.  
Musik von J. Offenbach. Anfang 7 Uhr.

Im Schauspielhaus. 44. Vorst. Was ihr  
wollt! Schauspiel in 4 Akten von Shakespeare, nach  
Schlegels Übersetzung und mit Benutzung der  
Bühnenbearbeitung von W. Dechshäuser. Anfang  
7 Uhr.

Dienstag, den 15. Februar. Im Opernhaus.  
42. Vorst. Der Trompeter von Säckingen. Oper  
in 4 Akten nach einem Vorspiel. Mit autori-  
siertem theilweiser Benutzung der Idee und einiger  
Original-Lieder aus J. Victor von Schöffels  
Sichtung von H. Bunge. Musik von Victor E.  
Kempf. Anfang 7 Uhr.

Im Schauspielhaus. 45. Vorst. Die Jäger.  
Ländliches Sittengemälde in 5 Akten von A.  
B. Zschand. Übersetzung: Fr. Marie See-  
bach als Gast. Antou: Dr. Purckian als Gast.)  
Anfang 7 Uhr.

### Deutsches Theater.

Sonntag: Weiße Hosen. — Clavio.  
Montag: Die Wallys. — Clavio.  
Dienstag: Doctor Klaus.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.  
Heute: Der Hofnar. Letzte Sonntags-  
Vorstellung.  
Montag: Der Hofnar.

### Wallner-Theater.

### Unser Doctor.

Verbreit . . . Herr R. Schweißhofer a. G.

### Victoria-Theater.

Sonntag, den 13. Februar: 13. Goffspiel des  
Meininger Hoftheaters. Zum 13. M.: Die  
Jungfrau v. Orleans.

Montag: Die Jungfrau v. Orleans.

### Reichens-Theater.

Sonntag, 13. M.: Die Wallys. Schwant  
u. v. M. Salabregue. Vorher: Die Schul-  
reiterin. — Montag: Dieselbe Vorstellung.

### Welle-Alliance-Theater.

### Die Fledermaus.

### Walhalla-Theater.

### „Josephine in Egypten.“

### Central-Theater.

3. 51. M.: Spottvögel.

Anf. 7 Uhr. Mont. Dieselbe Vorstellung. 7½ Uhr.

### Theater der Reichshallen.

Sonntag u. die folgenden Tage:  
„Berliner Leben“, oder  
Rienleders silberne Hochzeit.

Komische Original-Pantomime in 12 Bildern  
v. R. Anger, Musik v. A. Kersien.  
Neue Dehults! Mlle. Kabolwa, Cascaden-  
Volgense, Abachi & Mazus, Pyramid-Equill.  
Die vier Kometen, am Anischen Luftreck.  
Gebr. Boisset. Gebr. Alexandrow, musik.  
Akrobaten. Mikroskopischer Wunderhund,  
v. Mr. Clives, Kreino & Sylvester, Stelzen-  
Trapez. Komiker-Gesell. Osvani. Geschw.  
Reichmann. Sonntag Aufg. 6 Uhr.

Concordia. Nachst. Künstler nur noch kurze Zeit:  
Käpfer Dolgerup. — Schweißhofer Dngar. Ent-  
würfen. — Desferte Kadadus. — Familie Belar,  
Käpfer. — Des, Bandredner. — Des, Bandredner. — Des,  
Käpfer. — Käpfer, Duetisten. — Anf. 7 Uhr.

### American-Theater.

Neu!! Mr. Segommer, Universal-  
imitator.  
Neu!! Mr. Abe Daniel, Instrumentalist.  
Neu!! Scheider und Anloiwell,  
Duetisten.  
Neu!! Georg Rösser, Gesangs-komiker.  
Gr. Erfolg der Operette 1001 Nacht.  
Auftr. d. urkom. Bendix. Sonnt. Anf. 6 Uhr.

### Circus Renz.

Markthalen-Carlstrasse. (2303)  
Sonntag, den 13. Februar: 2 Vor-  
stellungen, um 4 Uhr Nachmittags und um  
7½ Uhr Abends. Um 4 Uhr Nachmittags  
ein Kind frei! Auf Verlangen: Reinecke  
Ruch's Schelmenstücke. Große Aus-  
stattungs-Pantomime. — Um 7½ Uhr Abends:  
Große Extra-Vorstellung. Vorst.!! Nachus  
und Cambrinus, oder: Der Sieg des  
Champagners. Komische Pantomime mit  
Längen und internationalen Charakterbildern,  
arrangiert und in Szene gesetzt von Director  
C. Renz. (Gesellschaft geschäftl.) — In beiden  
Vorstellungen: Auftreten der hervorragendsten  
Reitkünstlerinnen und Reitkünstler. — Komische  
Intermezze von sämtlichen Clowns. —  
Vorführung der 7 dreifachen Wunder-  
Elephanten durch den Amerikaner Mr. Gph.  
Thompson. — Morgen Vorstellung. —  
Der Circus ist gut geheigt. C. Renz, Director.

### Philharmonie.

Concert d. Philharm. Orchest.  
Dirigent: Prof. Mannstädt.  
Ouv.: „Die Gesch. d. Prometh.“, „Tannhäuser“,  
„Stumme Portici. Sol.: Bleuer (Viol.), Andersen  
(Flöte). Dienstag, 15. Febr.: Kein popul. Concert.

### Concert-Haus.

Karl Meyder-Concert. (2301)  
Sonntag Anf. 6 Uhr. Montag Anf. 7 Uhr.  
Componisten-Abend II. Theil unter Leitung  
des Componisten Herrn E. Hartmann.  
Dienstag den 22. Februar (Fastnacht) letzter  
Subscriptions-Ball.



Fr. Helgol. Hummer, vorzügl. Astrach. Caviar,  
fr. feinste Natives- und Holländ. Anstern, ff. ger.  
Winter-Rhein- u. Weserlachs zu billigeren Preisen, prach-  
volle Russische Matjes-Heringe, sowie alle übrigen De-  
likatessen der Saison, ferner feiste Bohm. Fasanen, Birk- u. Haselwild,  
fr. Waldschneepfen u. Krammetsvögel, Brüssel u. Bresse-Poularden, Poulets, Hamb.  
Käken. Puthähne u. Hennen in Prachtexemplaren, Perlhühner, Capannen, junge  
Enten, fr. Renntier-, Reh- und Spießler-Rücken,  
nebst fr. Perig-Trüffeln, fr. Champignons, Blumenkohl, Artischocken, Rosenkohl,  
neuen Kartoffeln, Engl. Sellerie, Radiesern, Kopf- Endivien-, Escarol- u. Romeln-  
Salat, Erf. Brunnenkresse, fr. Franz. Gurken,  
auch reife Ananas-Früchte, fr. Maikräuter, bittere Sicil.  
Orangen, süsse Eier-Apfelsinen, feinst. Malta-Mandarinen,  
Span. Weintrauben, Franz. Calville- u. Tyroler-Tafel-Aepfel  
empfiehlt  
**August Martiny, Königl. Hoflieferant, Jerusalemstr. 28.** (2284)

## Moorkultur-Ausstellung

zu Berlin O., im  
Frankfurter Allee 72-73, Hofbräu-Park, Frankfurter Allee 72-73,  
vom 16. bis incl. 19. Februar 1887,  
veranstaltet vom

### Verein zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reiche.

Reichhaltig sind ausgestellt:  
Proben von Moor- u. Torfböden, sowohl in ursprünglicher Beschaffenheit als nach Kultur,  
Sande u. Erden, Früchte landwirtschaftlicher, gärtnerischer und forstlicher Kultur,  
Reclamations-Projekte, Düngemittel, Feldbahnen, Wasserhebewerke, Pflüge, Eggen,  
Walzen, Dünge- und Streumaschinen, Drills, Hacken, Torf- und Torfstreu- u. dergl., Torfstech-  
maschinen, Torfpressen, Torfmüll-Klosets, Literatur, u. A. m.  
Geöffnet von Vormitt. 10 Uhr bis Abends 6 Uhr. — Elektrische Beleuchtung. —  
Gutes Buffet.  
Eintrittspreis 0.50 Mark.  
Täglich von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags:

### CONCERT.

Pferdebahn: Spittelmarkt—Molkenmarkt—Alexanderplatz—Gr. Frankfurterstrasse (Ecke der  
Andreasstr., Anschluss der Ringbahn)—Frankfurter Allee—Lichtenberg oder Central-Viehhof.  
Haltestelle für die Ausstellung: Ecke d. Thierstr. u. Frankfurter-Allee. Droschkenfahrt:  
Stadt-Tour. (2289)

## III. Montags-Concert

d. 21. Febr. Abds. 7½ Uhr i. S. d. Singakademie. Mitw. Frau Amalie Joachim. U. A.  
kommen zur Aufführung: Trio B-moll v. Volkmann, Gesänge mit Viola u. Clavierbegl. von  
Brahms, Schottische Lieder v. Beethoven u. Trio Es-dur Op. 1 v. Beethoven. — Billets à 3, 2  
u. 1.50 Mk. b. Hrn. Schaff (Singakademie). (2275)

### Dr. Hans Bischoff.

### W. Hellmich.

(Der Circus ist gut geheigt.)

### Circus Aug. Krembs.

Sonntag den 13. Februar. 2 Große Extra-  
Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7½ Uhr.  
In der Nachtmitte: Vorstellung hat jeder Be-  
sucher das Recht ein Kind frei mit einzuführen.  
In beiden Vorst. Auftreten der 5 Illiputaner,  
Prinz Colibri nebst Gefolge. Vorführung des  
dreifachen Elephanten Joch durch Hrn. J. Cor-  
radini. Feuer in beiden Vorstellungen Gasfip.  
der Traubstichtkünstlerinnen Mlle. Gloria u.  
Gisela, der Gymnastiker Mr. Gubert Delling,  
der Trapezkünstler Mr. William u. Albert,  
Vorführung der 6 russischen Kapphengste. Das  
Schulferd Blig, geritten von Director Krembs.  
Hr. Gph. Tableau mit 7 Pferden, achtelt v.  
Zrl. Hedw. Broje. Das Schulferd Chera-  
min, geritten von Zrl. Anna Broje. Auftreten  
der unübertrefflichen Barfote-Reiterin Mlle  
(Ma), des Seidenreiters Mr. Schreiber, des  
Sjongleur zu Pferde Mr. Edm. Royal, sowie  
des Sautomentalreiters Mr. Robert Delling,  
der Reitkünstler Mr. James Powell, Willy  
u. Max Maus. Altdentsche Quadridle, geritten  
von 8 Herren. Das größte Wunder der Neu-  
zeit, Pferd u. Elephant in der hohen Schule zu-  
sammen arbeitend, geritten von dem berühmten  
Schulreiter Herrn J. Corradini. Komische  
Entrees sämtlicher Clowns, sowie Auftreten des  
Hrn. Tom Delling gen. August. Montag den  
14. Febr. Große Vorst. Auftreten sämtlicher  
Künstler und Künstlerinnen. Reiten und Vor-  
führung der bestdreifachten Schul- und Freizeit-  
pferde. (2308)  
Hochachtungsvoll Aug. Krembs, Director.

### Zoologischer Garten.

Sonntag den 13. Februar 1887.  
Eintrittspreis 50 Pf.  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.  
Nachm. 4 Uhr: Gr. Militair-  
Concert. Musikkorps des 2. Garde-Dra-  
goner-Regts. Königl. Musikdir. Rosiu. (2277)

### Wagner-Verein Berlin.

Montag, d. 14. Febr., Ab. 7 Uhr  
in der Philharmonie  
**General-Probe:**  
**Wagner, Rheingold.**  
Billets Sitzplatz 2 Mk. Stehpl. 1 Mk. i.  
d. Musikh. W. Sulzbach (P. Thelen).  
Taubenstr. 15 u. Friedrichstr. 233. (2265)

### Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudorff.  
Freitag, 19. Februar, Abends 7 Uhr,  
in der Philharmonie:  
**Achilleus**  
von  
**Max Bruch,**  
unter persönlicher Leitung des  
Componisten.  
Soli: Frau Wally Schauseil. — Hr.  
Gudehus. — Hr. Scheide-  
mantel. — Hr. E. Franck.  
Orchester der Berl. Philharmonischen  
Gesellschaft.  
Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren  
Bote & Bock. (2302)

### Wagner-Verein Berlin.

Montag, d. 14. Febr., Ab. 7 Uhr  
in der Philharmonie  
**General-Probe:**  
**Wagner, Rheingold.**  
Billets Sitzplatz 2 Mk. Stehpl. 1 Mk. i.  
d. Musikh. W. Sulzbach (P. Thelen).  
Taubenstr. 15 u. Friedrichstr. 233. (2265)

### Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudorff.  
Freitag, 19. Februar, Abends 7 Uhr,  
in der Philharmonie:  
**Achilleus**  
von  
**Max Bruch,**  
unter persönlicher Leitung des  
Componisten.  
Soli: Frau Wally Schauseil. — Hr.  
Gudehus. — Hr. Scheide-  
mantel. — Hr. E. Franck.  
Orchester der Berl. Philharmonischen  
Gesellschaft.  
Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren  
Bote & Bock. (2302)

### Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudorff.  
Freitag, 19. Februar, Abends 7 Uhr,  
in der Philharmonie:  
**Achilleus**  
von  
**Max Bruch,**  
unter persönlicher Leitung des  
Componisten.  
Soli: Frau Wally Schauseil. — Hr.  
Gudehus. — Hr. Scheide-  
mantel. — Hr. E. Franck.  
Orchester der Berl. Philharmonischen  
Gesellschaft.  
Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren  
Bote & Bock. (2302)

### Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudorff.  
Freitag, 19. Februar, Abends 7 Uhr,  
in der Philharmonie:  
**Achilleus**  
von  
**Max Bruch,**  
unter persönlicher Leitung des  
Componisten.  
Soli: Frau Wally Schauseil. — Hr.  
Gudehus. — Hr. Scheide-  
mantel. — Hr. E. Franck.  
Orchester der Berl. Philharmonischen  
Gesellschaft.  
Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren  
Bote & Bock. (2302)

### Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudorff.  
Freitag, 19. Februar, Abends 7 Uhr,  
in der Philharmonie:  
**Achilleus**  
von  
**Max Bruch,**  
unter persönlicher Leitung des  
Componisten.  
Soli: Frau Wally Schauseil. — Hr.  
Gudehus. — Hr. Scheide-  
mantel. — Hr. E. Franck.  
Orchester der Berl. Philharmonischen  
Gesellschaft.  
Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren  
Bote & Bock. (2302)

### Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudorff.  
Freitag, 19. Februar, Abends 7 Uhr,  
in der Philharmonie:  
**Achilleus**  
von  
**Max Bruch,**  
unter persönlicher Leitung des  
Componisten.  
Soli: Frau Wally Schauseil. — Hr.  
Gudehus. — Hr. Scheide-  
mantel. — Hr. E. Franck.  
Orchester der Berl. Philharmonischen  
Gesellschaft.  
Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren  
Bote & Bock. (2302)

### Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudorff.  
Freitag, 19. Februar, Abends 7 Uhr,  
in der Philharmonie:  
**Achilleus**  
von  
**Max Bruch,**  
unter persönlicher Leitung des  
Componisten.  
Soli: Frau Wally Schauseil. — Hr.  
Gudehus. — Hr. Scheide-  
mantel. — Hr. E. Franck.  
Orchester der Berl. Philharmonischen  
Gesellschaft.  
Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren  
Bote & Bock. (2302)

### Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudorff.  
Freitag, 19. Februar, Abends 7 Uhr,  
in der Philharmonie:  
**Achilleus**  
von  
**Max Bruch,**  
unter persönlicher Leitung des  
Componisten.  
Soli: Frau Wally Schauseil. — Hr.  
Gudehus. — Hr. Scheide-  
mantel. — Hr. E. Franck.  
Orchester der Berl. Philharmonischen  
Gesellschaft.  
Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren  
Bote & Bock. (2302)

### Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudorff.  
Freitag, 19. Februar, Abends 7 Uhr,  
in der Philharmonie:  
**Achilleus**  
von  
**Max Bruch,**  
unter persönlicher Leitung des  
Componisten.  
Soli: Frau Wally Schauseil. — Hr.  
Gudehus. — Hr. Scheide-  
mantel. — Hr. E. Franck.  
Orchester der Berl. Philharmonischen  
Gesellschaft.  
Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren  
Bote & Bock. (2302)

### Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudorff.  
Freitag, 19. Februar, Abends 7 Uhr,  
in der Philharmonie:  
**Achilleus**  
von  
**Max Bruch,**  
unter persönlicher Leitung des  
Componisten.  
Soli: Frau Wally Schauseil. — Hr.  
Gudehus. — Hr. Scheide-  
mantel. — Hr. E. Franck.  
Orchester der Berl. Philharmonischen  
Gesellschaft.  
Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren  
Bote & Bock. (2302)

### Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudorff.  
Freitag, 19. Februar, Abends 7 Uhr,  
in der Philharmonie:  
**Achilleus**  
von  
**Max Bruch,**  
unter persönlicher Leitung des  
Componisten.  
Soli: Frau Wally Schauseil. — Hr.  
Gudehus. — Hr. Scheide-  
mantel. — Hr. E. Franck.  
Orchester der Berl. Philharmonischen  
Gesellschaft.  
Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren  
Bote & Bock. (2302)

## Aufführungen d. Sing-Akademie

1. Freitag, den 4. März, Abends 7 Uhr.  
S. Bach, Oster- Himmelfahrts- und  
Pfingst-Cantaten.

Soli: Fr. Müller-Ronneburger, Fr. Spies,  
Hr. Hauptstein, Hr. Rolke.

2. Chorfesttag, den 8. April, Abends 6 Uhr.  
S. Bach, Passionsmusik n. d. Evangel.  
Matthaei.

Einlasskarten für beide Concerte zu 7, 6, 50  
und 4 M., sowie für das erste allein zu 4, 3  
und 2 M. bei unserm Hauswart. (2290)

### Caecilien-Verein.

(Dir.: Kgl. Musikdir. Alexis Hollaender)  
Freitag, den 18. März, Abends 7½ Uhr  
im Saale der Philharmonie:  
**Requiem von Verdi.**

Billets à 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Bote  
u. Bock. (2288)

Das Jubiläums-Ball-Fest des Vereins  
„Berliner Presse“ findet am 26. Februar im  
Wintergarten des Central-Hotels statt. Der  
Preis für die Eintrittskarte ist auf 10 Mark  
festgesetzt. (2311)

Meldungen wolle man bis zum 22. Februar  
an die unterzeichneten Comité-Mitglieder  
richten: Hrn. Dr. Emil Jacobsen, NW., Klop-  
stockstrasse 48. Hrn. Paul Lindenberg, W.,  
Eichhornstr. 6. Hrn. Schmidt-Cabanis,  
SW., Puttkamerstr. 16. Hrn. Jul. Schweitzer,  
W., Schöneberger Ufer 38. Hrn. G. Schweitzer,  
W., Taubenstr. 53. Hrn. Freiherr E. v. Wol-  
zogen, Charlottenburg, Potsdamerstr. 10.

### Kroll's Theater.

Dienstag, den 22. Februar  
(Gefährlich)  
**Letzter diesjähriger**  
**Grand Bal**  
**masqué et paré.**

Bestellungen auf reservierte Logen werden schon  
jetzt an der Kasse entgegengenommen. (2291)

### Berliner Aquarium.

Unter den Linden 68a.  
Heute, Sonntag, Eintrittspreis  
**50 Pf.**

Reichhaltige Ausstellung von Land- und  
Seethieren, wie: Anthropomorpho Affen,  
Riesenschlangen, Krokodile, Hai- und Tinten-  
fische, Blumenthier, Quallen etc. — Aus-  
stellung eines Walfisch-Skeletts von 18½ Meter  
Länge. Nachmittags um 4½, 5½, 6½ Uhr Demon-  
strationen mit dem elektrischen Riesen-  
Mikroskop. (2301)

### Sedan-Panorama

mit Dioramen-Cyclus  
am Bahnhof Alexanderplatz  
von Vorm. 9 bis Nachts 11 Uhr.  
Entrée 1 Mark.

### PANORAMA

Deutscher Kolonien.  
Scenen aus d. Kämpfen unserer Marine in  
Kamerun. Neu eröffnet!  
Gr. ethnolog. Ausstellung. (1946)

Entr. Wochent. 1 Mk. Sonntags 60 Pf.

### Café Schiller.

Etablissement I. Ranges verbunden mit  
Original Wiener Conditorei,  
Mohren- und Markgrafenstrassen-Ecke, am  
Gendarmenmarkt; nahe dem Kgl. Schauspiel-  
haus. Rendezvous der vornehmen Künstler- u.  
Gelehrtenwelt. 250 in- u. ausländische Zeitungen.  
Wolff'sche Depeschen. Telefon-Anschluss.  
Adressbücher europäischer Grossstädte. 3 sepa-  
rierte Spielsalons m. 8 Billards, die besten in  
Berlin! Elektrische Bogen- u. Glühbeleuchtung.

Frische Austern empf. (2312)  
H. Haussmann, Weinbldg., 5. Jägerstr.  
Die Gerichtslande ist Sonntags geöffnet.

Kunst- und literarische Anzeigen.

### Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Er-  
krankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.  
Lese als Zerber, der an den Folgen solcher  
Erkrankung leidet. Tausende verdanken dem-  
selben ihre Wiederherstellung. Zu be-  
ziehen durch das Verlags-Verlagsges. in  
Leipzig, Neumarkt No. 34, sowie durch  
jede Buchhandlung.

In Berlin vorräthig in der Buchhand-  
lung von D. Rindler, Friedrichstr. 133a.

Zerben erziehen: (2106)  
Die Lage der Landwirtschaft mit ihren Gegebenen,  
der Spiritus- und Zuckerindustrie,  
Vorschlag zu deren Steuerefform,  
von S. Bergmann, Gekanoniker-Kurial.  
Danzig, Comm.-Berl. M. W. Kafemann.  
Pr. 1 Mk.

### Medizinische Anzeigen.

Specialarzt Dr. med. Meyer,  
Berlin, Leipziger Straße 91,  
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und  
Schwächezustände von 11—2 u. 4—6 Nachm.  
(Nach Sonntags.) Gegen Briefe. (29)

Für Unterleibskr. Dr. Goeritz, Luisenstr. 41, I.

Dr. med. Griesel, Specialarzt  
für Haut-, Haar-, Horn- u. Unterleibsleiden  
Friedrichstr. 76. Visitt. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-2.

Druck und Verlag der National-Feitung  
Dr. F. Salomon in Berlin.



Der Nachdruck aller Artikel ist untersagt.

# Die Reorganisation des königlich preussischen meteorologischen Instituts.

II.

Mitten in jene Zeit der Ausbildung der meteorologischen Institute und Untersuchungen fiel der Tod des Altmehrers, der schon seit Jahren zunehmende Krankheit veranlaßt hatte, die Arbeiten des preussischen meteorologischen Instituts auf die Schultern seiner erprobten jüngeren Genossen zu laden. Die Herren Prof. Brack und, nach dessen Tode, Dr. Hellmann übernahmen die Leitung, die sie zunächst in dem bis dahin herrschenden System verharren und die meteorologischen Beobachtungen in der bisherige Form vorarbeiten, die volle Anerkennung. In dessen drängte doch Alles in Preußen darauf hin, namentlich auch das meteorologische Institut als ein Glied in jene Kette zu stellen, welche den gemeinsamen Rahmen der internationalen Beobachtung umschließt. In der statistischen Periode der Meteorologie hatte Preußen unbedingt durch sein frühzeitiges, wohlorganisirtes Vorgehen im Ansameln von Material Ruhm erworben; es hatte eine gut durchdachte Methode der Beobachtung, brauchbare Instrumente, geschulte Beobachter sowie schnelle Verarbeitung und Publikation des Materials vorgeführt und unter allgemeinem Beifall hatte es die Vorarbeit der Einheiten der Wetterverteilung auf den Globus gezeichnet. Inzwischen aber hatten auch die anderen civilisirten Nationen die gemeinsame internationale meteorologische Arbeit begonnen und das Studium der Einzelphänomene mit großem Erfolge ausgebaut.

In den letzten Jahren war man sich längst darüber einig geworden, daß das preussische meteorologische Institut einer Reorganisation unterzogen werden müsse und schon während des Interimismus erfolgte der Anschluß an die Vereinbarungen der internationalen Meteorologenkongresse, sowie die Einführung einer entsprechenden Form der Publikationen, die Neubildung von Stationen dritter Ordnung und von Regenstationen. Bis zum 31. März 1886 bildete das Institut eine eigene wissenschaftliche Abteilung des statistischen Bureaus, mit dem es räumlich und administrativ verbunden war, und wofür es eine Nebenunterabteilung treue Gastfreundschaft genossen hatte. Der Direktor des statistischen Bureaus, Geheimrath Bleich, widmete in seiner trefflichen Jubiläumsschrift 1885 den Vorgängen des Interimismus eine eingehende Beschreibung. So schwebten die Verhandlungen wegen einer durchgreifenden Reorganisation des meteorologischen Instituts nahezu ein Jahrzehnt, bis sie im Frühjahr 1885 zu einem gewissen Ergebnisse führten. Um diese Zeit nämlich wurden mit dem damaligen Professor an der technischen Hochschule in München, Dr. Wilhelm von Bezold, welcher seit sieben Jahren den meteorologischen Dienst im Königreich Bayern erfolgreich organisiert und geleitet hatte, Verhandlungen wegen Übernahme der neu errichteten Professur für Meteorologie an der Universität Berlin und der Direktion des meteorologischen Instituts eingeleitet. Nach Annahme der Berufung wurde demselben der Auftrag erteilt, nach in München einen Reorganisationsplan auszuarbeiten, der im Laufe der nächsten Jahre allmählich zur Durchführung kommen soll. Nachdem v. Bezold am 1. Oktober 1885 die Direktion übernommen, wurde nach einem halbjährigen Reorganisationsstudium die Verbindung des Instituts mit dem statistischen Bureau vollständig gelöst und dasselbe als selbständige Anstalt dem Kultusministerium unterstellt. Das meteorologische Institut erhielt besondere eigene Lokalitäten in den Räumen der ehemaligen Bauakademie am Schinkelplatz. Diese bestehen zur Zeit aus einer Reihe von großen Zimmern im Erdgeschoß, einigen zu Beobachtungszwecken, insbesondere zur Instrumentenprüfung, hergerichteten Kellerräumen etc. Eine Plattform auf dem Dache ermöglicht eine ziemlich vollständige Rundschau über den Himmel.

Vorher war in die Darlegung des Reorganisationsplanes, soweit er bis jetzt bekannt geworden ist, eintreten, sei es gestattet, mit wenigen Worten der wissenschaftlichen Thätigkeit des Direktors W. v. Bezold zu gedenken. Geboren zu München im Jahre 1837, promovierte er 1860 in Göttingen, habilitierte sich ein Jahr später in München und wandte sich einigen Hauptzweigen der Physik, besonders der Optik und Elektrizitätslehre zu, indem er zahlreiche eigene Untersuchungen anstellte und darüber Abhandlungen veröffentlichte. Im Jahre 1874 folgte alsdann die Publikation eines bei Westermann erschienenen populär gehaltenen Werkes: „Die Farbenlehre“ und bald darauf eine Reihe von Arbeiten meteorologischen Inhalts. Besonders waren es die Untersuchungen über die Gewitter, welche Bezold mit Eifer und Erfolg betrieb und über die er zum Teil neue Anschauungen verbreitete. Seine spätere Stellung als Direktor der meteorologischen Stationen im Königreich Bayern veranlaßte gleichfalls eine Menge Publikationen. Bald nach seiner Uebernahme nach Berlin wurde er zum Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften erwählt und hielt in der öffentlichen Sitzung vom 1. Juli 1886 seine Antrittsvorlesung.

## Deutsche Heimstätten im siebenbürgischen Hochlande.

II.

Ich habe über den sächsischen Bauer, sein Hauswesen und Gewandeleben einiges mitgeteilt. Heute will ich von dem sächsischen Bürger sprechen, welcher durch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sich fast noch mehr bedrückt fühlt, als der Bauer.

Im alten, geräumigen Säulsaal befindet sich, oft durch weite Gassen von den vorderen Gassen getrennt, ein Hinterbau, in dessen beglückten Stuben die Sonne noch heller aus dem Süden heraufsteigt, wo die verblühten, bequemen Einrichtungstücke von roten Blumen im Lichte der Farbenpracht leuchten. Auch das große „Haus des deutschen Volkes“ hat viele solche Hinterbau. In den wohnlichen und stimmungsvollen Stuben der siebenbürgischen Städte.

Die Hermannstädter rühmen sich gerne, daß ihre Stadt am Rhein fast um dieselbe Zeit entstand, wie Lübeck, dieser Vorort der deutschen Seefahrt und der germanischen Handelsmacht im Mittelalter, gegen Mitte des 12. Jahrhunderts. Kronstadt, im Burgenland, durch deutsche Ordensritter Anfangs des 13. Jahrhunderts erbaut, ist vierzig Jahre älter als das von diesen schwergezwungenen Kolonisten im Samland gegründete Königsberg. Die transilvanische Stadt steht mit dem Wappen der Krone auf dem wuchtigen Basaltfelsen, der beinahe gleichzeitig in Urkunden erwähnt wird, als der Ort, an dem sich erst später das deutsche Danzig herausbildete. Als um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Hanse und der rheinische Städtebund entstanden, waren die Hermannstädter Sachsen schon ein Menschenalter im Besitze des „goldenen Privilegs“ des Königs Andreas II., der sie eben so unabhängig machte, wie die Glieder jener nordischen Verbände des deutschen Bürgerthums. Zur Zeit der Blüthe der Hanse im 14. Jahrhundert dehnte sich, befeuert von dem weltbildenden, kulturellen Ungarnkönig Ludwig I., der Handel dieser siebenbürgischen Städte über einen großen Theil der Balkanhalbinsel bis Asien aus. Der Wohlstand wuchs, das deutsche Schulwesen entwickelte sich und in Künstlerischer, literarischer und Gewerbe weise traten die fleißigen Handwerker mit den Gold- und Schmiedemeistern von Nürnberg, den Webern von Augsburg, den Holzhauern und Stickern an der Donau und am Rheine. Die großen Perioden der deutschen Völkergeschichte niederholten sich auf dem „Sachsenboden“, nur daß die stürmischen Blüthe-

Für die Reorganisation des königlich preussischen meteorologischen Instituts ergaben sich einige der Hauptzüge von selbst. Zunächst handelt es sich hierbei, die dem Institut unterstellten Stationen mit denen der übrigen Staaten in jenen Einklang zu bringen, welcher für eine erfolgreiche Verwerthung der gesammelten Beobachtungen unerlässlich ist. Keine Wissenschaft erfordert ein engeres Zusammenwirken aller Nationen als die Meteorologie, und thatsächlich übernahm es den weniger Eingeweihten, wenn er erfährt, wie eng die internationalen Beziehungen auf diesem Gebiete geknüpft sind. Die gemeinsamen Gesichtspunkte für die Ausrichtung und den Dienst der meteorologischen Stationen sind durch internationale Kongresse festgestellt worden. Die Publikation der Beobachtungen erfolgt in allen Ländern in nahezu gleicher Form, die atmosphärischen Erscheinungen werden überall durch dieselben glücklich gewählten Zeichen dargestellt, so daß keine besondere Sprachkenntnis nötig ist, um die Tabellenwerke zu verstehen, welche von den verschiedenen Centralstellen herausgegeben werden, mögen diese in Rom oder in St. Petersburg, in Wien oder Stockholm, in Washington oder Tokio erscheinen. Nach demselben Schlüssel geschieht durchsichtig die täglichen Wetterberichte Europa von Japan bis Ostasien und von den Pyrenäen bis zum Schwarzen Meer. Das preussische meteorologische Institut hatte sich diesem internationalen Zusammenwirken lange ferngehalten. Zwar hatte der letzte interimistische Leiter desselben, Dr. Hellmann, während seiner Leitung Schritte in diesem Sinne gethan, aber die damals zur Verfügung stehenden Mittel waren zu gering, um zu einem Abschlusse zu kommen. Während anderwärts, abgesehen von den englisch sprechenden Nationen, allenthalben metrisches Maß und die hunderttheilige Thermometerskala bei den meteorologischen Instrumenten gebräuchlich wurden, hielt man in Preußen noch an der alten Linientheilung der Barometer und an den Reaumur'schen Graden fest und konnten erst in den letzten Jahren verschiedene Stationen mit Instrumenten nach neuer Anweisung versehen werden. Eine vollständige Erneuerung des Instrumentariums in diesem Sinne muß demnach eine der ersten Aufgaben des neuen Instituts bilden. Thatsächlich ist eine Vertheilung solcher Instrumente bereits in großem Umfange erfolgt und werden die alten in kürzester Frist außer Dienst gesetzt sein, beziehungsweise nur noch als Reservinstrumente benutzt werden.

Auch hinsichtlich des Betriebes der einzelnen Stationen müssen und müssen Änderungen vorgenommen werden, um deren Ergebnisse für die internationalen Aufgaben verwertbar zu können. In dieser Hinsicht ist durch Einführung einheitlicher Beobachtungsstunden in dem ganzen dem Institut unterstellten Beobachtungsnetz bereits ein bedeutungsvoller Schritt geschehen. So lange es sich, wie früher bei uns in der Meteorologie, wesentlich nur darum handelte, brauchbare Mittelwerte zu erhalten, besteht in der Wahl der Beobachtungsstunden ziemliche Freiheit, wenn sie nur so kombiniert sind, daß eben jene Werthe richtig ausfallen. Sobald man aber in modernen Sinne Untersuchungen über die in einem gegebenen Augenblicke herrschenden Verhältnisse anstellen will, dann müssen die Beobachtungszeiten über weitere Gebiete dieselben sein. Jeder ist über diesen Punkt noch keine vollkommene internationale Einigung erzielt worden, doch fällt die Morgenbeobachtung beinahe in ganz Europa auf eine der beiden Stunden 7 oder 8 Uhr. Bei den alten preussischen Stationen fiel sie auf 6 Uhr; bei einigen der damit verbundenen Stationen auf 7 Uhr; an den Stationen des Vereins für landwirtschaftliche Wetterkunde in der Provinz Sachsen, die nun auch mit dem preussischen meteorologischen Institut in enge Verbindung getreten sind, auf 8 Uhr. Es mußte also wenigstens innerhalb des neuen Beobachtungsnetzes eine Einheit geschaffen werden und wurde dabei jene Stundenkombination gewählt, welche am meisten Aussicht darbietet, wenigstens auf dem Kontinente von Europa zur allgemeinen Annahme zu kommen, nämlich 7 Uhr Morgens, 2 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends.

Wohl hatte unser berühmter Akademiker Geheimrath Auer's Recht, als er nach der Antrittsvorlesung des Herrn Professor v. Bezold am 1. Juli 1886 darauf hinwies, welchen Werth für die Wissenschaft die nunmehr im Vordergrund stehende Aufgabe habe, die in der Meteorologie erkannten Thatsachen auf die Lehre der allgemeinen Mechanik und Thermodynamik zurückzuführen, und als er es freudig begrüßte, daß Prof. v. Bezold, von der Physik her zur Meteorologie gelangt, nunmehr in seiner neuen Stellung seinen Beruf vorzugsweise in der Förderung der im engeren Sinne physikalischen Aufgaben seines Faches, in dem Ausbau der physikalischen Meteorologie erblicke. In der That hat Bezold bei seiner Reorganisation das Hauptgewicht darauf gelegt, daß der wissenschaftliche Charakter des preussischen meteorologischen Instituts betont werde. Das letztere soll sich nicht nur den ähnlichen Anstalten anderer Staaten ebenbürtig

erweisen, sondern auch, da es die jüngste Schöpfung ihrer Art ist und ihr alle Erfahrungen zu Gebote stehen, welche man anderwärts bereits gemacht hat, sie in gewisser Hinsicht überbieten. In dieser Beziehung ist die anderweitig nur wenig beachtete Richtung, daß die Anstalt ein Lehrinstitut in eminentem Sinne sein solle, bei der Reorganisation in den Vordergrund gestellt worden.

Ein erfolgreicher Anfang nach dieser Richtung hin ist im Laufe dieses Winters bereits durch die Vorlesungen gemacht worden, welche Professor von Bezold in der Berliner Universität hält. In dem öffentlichen Kolleg über „Zeit- und Streitfragen in der Meteorologie“ feierte der Genannte allmählich Hunderte von Zuhörern, darunter viele Personen, welche längst den Universitätsjahren entrückt sind. Er lehrte sie jene gewaltigen, länderumfassenden Phänomene, welche als barometrische Minima und Maxima hauptsächlich in den gemäßigten Zonen herrschen, verstehen und aus dem Anblick einer Wetterkarte, unter spezieller Berücksichtigung der augenblicklichen Witterungszustände, eine Prognose aufstellen, und befähigte durch eingehende Beschreibung eine Reihe weitverbreiteter irdischer Vorgänge über meteorologische Vorgänge. Wesentlich eingehender und vom wissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet wird die Meteorologie in der ausschließlich für Studierende Kreise bestimmten Spezial-Vorlesung. Hieran schließen sich praktische Übungen, in welchen den Studierenden Gelegenheit geboten ist, sich mit dem Gebrauche der meteorologischen und magnetischen Instrumente vertraut zu machen, sowie rechnerische und statistische Arbeiten auszuführen und Wetterkarten zu entwerfen. Der Gewinn an solchen wissenschaftlichen und praktisch ausgebildeten Jüngern der Wissenschaft wird auch den Erfolg haben, daß eine zweckdienliche Verwerthung des aufgestellten Beobachtungsmaterials für verwandte Wissenschaften angebahnt werden kann. Von hervorragender Bedeutung wird aber die Einrichtung des mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft ausgerüsteten Lehrinstituts für unsere Forschungsbereiche sein, welche neben den Hauptzwecken ihrer Erprobung die willkommenste Gelegenheit finden, uns über die klimatischen Verhältnisse jener Gegenden aufzuklären.

Das preussische meteorologische Institut erhält nach dem Vorgehen der Organisation in den übrigen Staaten ein Centralinstitut, dem die Oberleitung obliegt. Dasselbe dient als Sitz der großen umfassenden Verwaltungsthätigkeit und als Lehrinstitut ersten Ranges und kann, seiner Bestimmung nach nur in Berlin, dem Mittelpunkt so vieler geistigen Bestrebungen, errichtet werden. Wie die übrigen großen naturwissenschaftlichen Staatsanstalten, das physikalische, das physiologische, das chemische, das technologische Institut, die medizinischen Kliniken u. s. w. wird das meteorologische Institut seine Centralstelle in möglichster Nähe der Universität erhalten, wo es schon vorläufig, wie bereits bemerkt, ein Unterkommen gefunden hat. Dieser Stelle liegt die Oberleitung und Ueberwachung des Ganzen sowie die Vertretung den vorgesetzten Behörden gegenüber und nach außen ob. Sie prüft sämtliche zur Verwendung kommenden Instrumente, versieht die Stationen damit und sammelt, bearbeitet und veröffentlicht das eingehende Beobachtungsmaterial, welches sich zur Zeit nicht nur auf die Stationen in Preußen, sondern auf diejenigen Norddeutschlands erstreckt, da die Beobachtungssysteme in Oldenburg, Mecklenburg, Hessen, sowie der kleineren norddeutschen Staaten sich angeschlossen haben.

Die Hauptaufgabe des Instituts für den praktischen meteorologischen Dienst besteht aber in diesem Augenblicke, in welchem die Reorganisation lebhaft begonnen hat, in der Errichtung eines dichtmaschigen Netzes von Beobachtungsstationen in Preußen, d. h. also in der zweckentsprechenden Vermehrung und Ausstattung derselben. Nicht alle Stationen haben den gleichen Dienst, man unterscheidet eine gewisse Reihenfolge je nach der Theilnahme an dem letzteren. Es giebt demnach Stationen erster, zweiter und dritter Ordnung, sowie Regenstationen und Gewitterbeobachtungsstellen. Eine kurze Betrachtung wird uns über die Bedeutung jeder Kategorie aufklären. Unter Stationen erster Ordnung versteht man solche, auf denen der meteorologische Dienst mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft und Technik gehandhabt wird. Die instrumentelle Ausrüstung begnügt sich hier nicht mit dem einfachen Thermometer und Barometer, sondern verfügt über höchst komplizierte Thermo- resp. Barographen, welche Temperatur- und Luftdruck ununterbrochen selbst registriren, sie besteht aus den feinsten Apparaten und Einrichtungen und wird von einem ausgezeichnet geschulten, wissenschaftlich gebildeten Personal besetzt. Eine solche Station erster Ordnung besitzt das königlich preussische meteorologische Institut zur Zeit noch nicht; es wird aber nach dem Reorganisationsplane deren drei erhalten, und zwar je eine im Osten und Westen der Monarchie, im Anschluß an bereits bestehende Staatsanstalten etwa in Breslau und Bonn, und vor Allem als die eigentliche Hauptstation ein magnetisch-meteorologisches Observatorium auf dem Telegraphenberg bei Potsdam.

wellen der Romanik und Gotik gewöhnlich um ein halbes oder ganzes Jahrhundert später diesen fernem Strand berühren. Das romanische Portal der befestigten Bergkirche in Michaelsberg bewahrt noch im 13. Jahrhundert die Formenreinheit dieses Stiles, während der Ernst und die Erhabenheit gotischer Grönmäßigkeit sich in der Kronstädter „Schwarzen Kirche“ und in der Hermannstädter Wartburgkirche, die erst im 15. und 16. Jahrhundert vollendet wurden, verkörpert. Mit der Architektur hat auch die altdeutsche Malerei beachtenswerthe Spuren in Siebenbürgen hinterlassen; so in dem Vorgemäße der Kreuzigung, das die Hermannstädter Kirche schmückt und durch eigenartige Auffassung des Künstlers erreicht, welcher sich nach seinem Heimatort, der Rosenauer, nannte. Die Weiterentwicklung dieser Kunstanlagen wurde freilich durch Türkeneinfälle und innere Wirren verhindert und nur im Hausgeräthe der sächsischen Bauern haben wir noch Nachklänge des einst wohlgeschulten Bildnertriebes entdeckt.

Denn im 15. und 16. Jahrhundert, wo die Hanse gegenüber Hollandern und den nordischen Seemächten den Kürzeren zog, übernahmen auch türkische Barbarenhorden Siebenbürgen und zettelte der ungarische Adel seine Unruhen und Raubzüge an, welche den Luftrien verweigerten. Das war keine Zeit für freudiges Bürgerthum, die ganze Manneskraft mußte zur Vertheidigung des väterlichen Besizes aufgerufen werden. Der Parabolismus norddeutscher und sächsischer Blüte und Verfall des Städtewesens wird auch den oberflächlichen Betrachter zusehender erscheinen. Waren auch die äußeren Störungen verschiedenen Ursachens entnommen, das innere Leben des ganzen deutschen Volkes hatte damals einen Krankheitsprozeß durchzumachen, der seine Heilung erst durch die Reformation fand. Dieses Geschehen des historischen Lebens äußerte sich nur in einer Wirkung verschieden im Mutterlande und im sächsischen Tochterlande. Wie in der Kunstentwicklung begegnen wir hier den späteren Huthwellen und der standhafte Einfluß der siebenbürgischen Deutschen gelangt zu seiner vortheilhaftesten Erscheinung. Nach den schwersten Schicksalsschlägen, als König Ludwig II. 1526 auf dem Schlachtfelde von Mohacs fiel und Ungarn durch einundzwanzig Jahrhunderte in türkische Gewalt kam, löschten sich die sächsischen Bürger und Bauern der verschiedenen Stellungen noch enger aneinander, vervollständigten ihr politisches Gemeinwesen und führten den vor hundert Jahren begonnenen Selbstkampf weiter. Ueber dieses

heroische Zeitalter der Sachsen kann ich hier nur einige dürre Daten geben. Die Vorläufer derselben waren die Tataren und Mongolen-einfälle im 13. und 14. Jahrhundert, unter denen namentlich Kronstadt und das Burgenland litten, was die Stadt veranlaßte, zu ihrem Schutze die Burg auf dem gleichnamigen Hügel zu erbauen. 1421 und 1488 wurden die Türken von den Mannern Hermannstädts mit blutigen Kämpfen zurückgewiesen, 1442 schlugen der deutschfreundliche Johann Hunyadi und die Hermannstädter die türkische Hauptmacht unweit der Stadt. Die Kronstädter, durch die Türkennoth veranlaßt, verpfändeten ihre Stadt sogar in den besten schließenden Verdingung hinein und ungarischen sie mit Mauern und Zwingern, während sie die Gärten durch Warttürme schützten. 1479 erlitten die Türken abermals eine entscheidende Niederlage auf dem Brotsfelde. Als nach dem Falle Ludwigs II. der habsburgische Ferdinand I. seine Ansprüche in Ungarn und Siebenbürgen geltend machte, warfen sich im letzten Jahre magyarische Uelshäuptlinge zu Kisten auf, während die Sachsen zu dem legitimen Thronfolger hielten. Zwei Jahre widerstand Hermannstadt dem Belagerungsheer Johann Zapolya's und ergab sich erst, als der Wiener Hof noch immer mit Hilfe säumte und auch den Abgesandten Pömpfingen nicht zurückkehren ließ. In diesen Jahren wurde auch Kronstadt von Türken und Wallachen mehrmals verheert, 1558 das Burgenland von Türken und Tataren verheert. Gabriel Bethan, dieser primäre Deutscherhüter, bemächtigte sich zwar Hermannstädts durch List, konnte aber in drei Belagerungen die Kronstädter nicht bezwingen. Dagegen ließ in der Feldschlacht bei Marienburg 1612 ihr heldenhafte Stadthüter Weß durch Verratherei und mit ihm viele Bürger und einige hundert Schüler der Sontornschule. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts verzeigten die Chroniken einen verheerenden Einfall von Türken und Tataren in das Sachsenland. Erst nachdem die Türken bei Wien geschlagen und allmählich aus Ungarn vertrieben worden und 1688 die siebenbürgischen Stände die Oberhoheit Kaiser Leopold's I. anerkannt hatten, schienen die ärgsten Bedrängnisse vorüber. Doch führten sich die Verheerungen gleich als schlimme Gäste ein, und General Veterani mußte einen blutigen Kampf mit den durch militärische Agitation empörten Kronstädtern ausfechten. Nachdem er sie befehligte, schaffte er wie ein zweiter Alba, ließ zahlreiche Einrichtungen vornehmen, indem seine Soldaten die Stadt niederbrannten und das Burgenland anplünderten. Und zwei Jahr-



Unter einer Station zweiter Ordnung versteht man solche, an denen täglich dreimal Aufzeichnungen über Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, Wind u. s. w. gemacht und Niederschläge gemessen werden, während an den Stationen dritter Ordnung nur zweimal und in geringem Umfange beobachtet und an den sogenannten Regenstationen, die man auch als Stationen vierter Ordnung bezeichnen hat, nur einmal am Tage die Menge des gefallenen Niederschlags notirt wird. Die Gewitterbeobachtungsstationen haben einen regelmäßigen Dienst. Sie berichten über Gewitter und andere ungewöhnliche atmosphärische Ereignisse durch entsprechende Anfüllung eines besonderen Formulars, das sich auf der Rückseite einer Postkarte gedruckt befindet, welche unmittelbar nach der Beobachtung an das Centralinstitut abgesandt wird. Der Plan, ein dichtes Netz von Wetterstationen zu errichten, wurde im Jahre 1886 durch die Vorkenntnisse der Gewitterstürme bei Kiosien und Belkar beschleunigt. Binnen kürzester Zeit gelang es, mehr als sechshundert Beobachter über das norddeutsche Gebiet zu vertheilen und die Organisation bewährte sich so gut, daß, als am 22. Juli 1886 in Schwelm, nahe an der Grenze unseres Beobachtungsgebietes, ähnliche Verheerungen eintraten, allein von diesem Tage 320 Meldungen kamen beim preussischen Meteorologischen Institut ein. Man ist demnach unter Berücksichtigung der in Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden bestehenden ähnlichen Einrichtungen jetzt bereits im Stande, das Fortschreiten der Gewitter und Stürme in und durch ganz Deutschland zu verfolgen, um so mehr, als das Netz inzwischen eine noch bei weitem größere Vervollständigung erfahren hat und die Zahl der Wetterstationen fort und fort vermehrt wird.

Die Zahl der Regenstationen soll nach dem Reorganisationsplan auf etwa zweitausend gebracht werden. Man wird also dann in der preussischen Monarchie täglich an eben so vielen Stellen messen, wie viele Niederschläge aus der Luft auf die Erde gelangt sind, und daraus die Gesamtmenge der Nässe berechnen können. An der Stromgeschwindigkeit und dem Querschnitt unserer Flüsse an den Verbindungspunkten sehen wir, wie viel fließendes Wasser in unser Land von höher gelegenen Gebieten hineingelangt und wie viel unterwärts abfließt. Aus der Differenz beider Gesamtsummen gelangen wir zu interessanten praktischen Schlüssen betreffs der hydrographischen Verhältnisse sowie der Verdunstungsmenge. Unter allen meteorologischen Phänomenen sind es einzig und allein die atmosphärischen Niederschläge, welche in gewissem Sinne terrestrische Grenzen bilden, indem sie die von den Wasserflächen umschlossenen Gebiete zu „Regenwäldern“ größter Art umwandeln, deren jeder ein Stromgebiet, oder genauer gesagt, ein Meer mit allen es begrenzenden Stromgebieten umfaßt.

Bei der Durchführung des Reorganisationsplanes des preussischen Meteorologischen Instituts stehen, wie schon bemerkt, dem Direktor drei wissenschaftliche Oberbeamte zur Seite, die sich sämtlich bereits weitestgehend um die Meteorologie erworben haben: Der Erste, Dr. G. Hellmann, hat, wie schon erwähnt, unter schwierigen Verhältnissen und trotz unzureichender Mittel, das Institut während des Interimismus trefflich verwaltet; der Zweite, Dr. Sprung, war viele Jahre an der Seewarte in Hamburg thätig und ist der Verfasser des besten existierenden „Lehrbuchs der Meteorologie“ das im Auftrage der Direktion der Seewarte bearbeitet und bei Hoffmann u. Campe in Hamburg erschienen ist. Dr. Sprung ist ferner Erfinder verschiedener höchst sinnreicher Instrumente. Der Dritte endlich, Dr. Ahmann, hat als Vorsteher der Wetterwarte der „Magdeburger Zeitung“ sein organisatorisches Talent im reichsten Maße entfaltet. Jeder dieser Herren hat sich außerdem durch die verschiedensten Abhandlungen als wissenschaftlicher Forscher bewährt; man muß es mit Freuden begrüßen, solche Kräfte zu gemeinsamer Arbeit verbunden zu sehen. Außerdem sind am Institut noch drei Assistenten thätig: Dr. Krenner, der demselben schon seit Jahren angehört, ferner Dr. Groß und Dr. Wagner.

Die Frage über den Werth der Prognosen ist im Laufe der letzten Jahre in weit auseinandergehender Weise beantwortet worden. Die Versuche, auf Grundlage telegraphischer Nachrichten sich ein Bild über augenblickliche Wetterlagen weiter Gebiete zu entwerfen und daraus über die zu erwartende Witterung Schlüsse zu ziehen, entbehren zwar durchaus nicht der Berechtigung, aber wir stehen in der jungen Wissenschaft der Meteorologie erst an der Schwelle der Erkenntnis und sind noch weit davon entfernt, alle Ursachen der meteorologischen Phänomene zu kennen und mit in Rechnung zu ziehen. Am richtigsten charakterisirt man ihre Bedeutung wohl dadurch, daß man ihren Nutzen mit demjenigen vergleicht, welchen ein gut eingerichteter Meteorologendienst und Kundschafterdienst einem Feldherrn leistet. Vor Allem aber werden Prognosen erst dann den Nutzen bringen, dessen sie fähig sind, wenn zwischen den Centralstellen und den Interessenten das richtige Verhältnis angebahnt ist; von Werth würden sie werden, wenn sich jeder Gebildete die nicht schwer zu erwerbende meteorologische Vor-

bildung aneignete, welche ihn befähigt, aus Telegrammen und Karten, unter Zuhilfenahme der Himmelskunde und überhaupt der vörliehen meteorologischen Beobachtungen eine bessere Prognose aufzustellen, als dies jede Centralstelle thun kann.

Somit ist denn Preußen durch sein meteorologisches Institut eingereiht in jene Zahl von Beobachtungsstellen, welche vom fernsten Punkt der Nordwestküste Amerikas, über den Atlantischen Ocean hinweg und über Europa bis tief nach Asien hinein eine Kette bilden, die die Nordhälfte unserer Erde umschließt. Die kaum überschbare Fülle des Beobachtungsmaterials giebt uns, nachdem sie in jahrelanger mühsamer Arbeit kartographisch geordnet ist, ein übersichtliches Bild des Wetters jedes einzelnen Tages auf der Nordhälfte der Erde, wenigstens für die gemäßigten Zonen. Wir sehen dann die Depressionen im fernsten Westen auftauchen und in großen Zügen als gigantische Flecken quer über den Ocean wandern, im Allgemeinen der Richtung des Golfstromes folgend, und dann weiter über Rußland nach Sibirien ziehen, falls sie sich nicht vorher auflösen. Eine Karte der Erde, welche uns die Verteilung jedes einzelnen Tages vorführt, würde in gewissem Sinne korrespondieren mit demjenigen Bilde, welches ein Beobachter der Erdkugel etwa auf dem Monde erblickt. Und wenn es gestattet ist, aus dem atmosphärischen Bilde, welches andere Planeten, z. B. der Mars oder der Jupiter darbieten, auf die Atmosphäre der Erde und ihre kleinen und großen Veränderungen einen Schluß zu ziehen, so haben wir, Dank der neuen meteorologischen Forschung, schon jetzt einen Hoffnungsschimmer, daß es uns voraussichtlich einmal bis zu einem gewissen Grade möglich sein wird, aus dem meteorologischen und magnetischen Phänomenen unserer Erde, vom Boden unseres Ozeans aus eine Erklärung zu finden für jene räthselhaften geheimnißvollen Perioden, welcher in etwa elfjährigen Zeiträumen alle Glieder unseres Sonnensystems, wie es scheint, unterworfen sind.

#### Ausflug auf technischem Gebiete.

Amerikanische Hausbauten. — Ein neuer Riesenthurm. — Der Frankfurter Centralbahnhof. — Die Kraft des Niagara.

Aus Anlaß des Preisausstellens einer amerikanischen Bauzeitung beschäftigt sich das Centralblatt der Bauverwaltung mit den bisher in Deutschland sehr seltenen Bestrebungen zum Bau von Häusern für einzelne Familien, wie sie bei unseren Völkern jenseits des Kanals und im fernsten Amerika häufig zu Tausenden aus dem Boden spritzen. Trotz des Erkenntnisses des Unheils des engen Zusammenwohnens in den Miethöfen der Großstädte sei die Zahl derjenigen bei uns noch sehr gering, welche die Vortheile eines eignen Heims fernab vom Getriebe des Geschäftslebens zu würdigen verstehen. Immerhin sei sie jedoch im Zunehmen, und da sei es angezeigt, auf die Bestrebungen der Amerikaner auf diesem Gebiete hinzuweisen.

Die amerikanische Baukunst erfreut sich bei uns keines besonderen Rufes, weil wir bisher nur die öffentlichen Gebäude und die Miethshäuser in den Städten eines näheren Studiums würdigten. Wer sich aber, wie das genannte Blatt hervorhebt und durch zahlreiche Beispiele belegt, mit der Cottage-Architektur Nord-Amerikas eingehender beschäftigt, würde bald zu anderen Anschauungen gelangen. Diese Architektur sei eine ganz eigenartige und verdiene unsere Beachtung in hohem Grade. Im Gegensatz zum europäischen Baumeister verzichtet der amerikanische meist von vorn herein auf ein prunkvolles, villenartiges Aeußeres. Alles ist der Bequemlichkeit der Innerräume geopfert; die Unregelmäßigkeit des von einem breiten Dache gestützten Baues verräth sofort, daß diese Räume nach den Gewohnheiten der Familie und nicht nach den Regeln der Symmetrie zusammengefügt sind. Die Baustoffe werden in der einfachsten Gestaltung verwendet, und es zeigt das Hauschen eine gewisse Urwüchsigkeit, die wir bei uns noch theilweise an den Bauten der letzten Jahrhunderte bewundern.

Mit diesen Eigenschaften ist zugleich eine große Wohlfeilheit verbunden, zu welcher freilich die meist noch sehr billigen Preise des Holzes wesentlich beitragen. Bedenkt man aber dagegen die Höhe der Löhne in Amerika den unsrigen gegenüber, so erscheint es wohl möglich, auch in Deutschland Einzelhäuser annähernd zum selben Betrage herzustellen, vorausgesetzt natürlich, daß der Baubetrieb ebenfalls auf jede sogenannte höhere Architektur verzichtet. Eine amerikanische Familie erhält beispielsweise für 20 000 Mark, ohne Grunderwerb, ein zwar keineswegs prunkvolles, dafür aber höchst gemüthliches Häuschen mit folgenden Räumen: Im Erdgeschosse zwei bis drei allerdings kleinere und nicht sehr hohe Wohnzimmer, eine geräumige Flurhalle, Küche, Speisekammer, Anrichterraum, Vorhalle und Veranda; im ersten Stock vier bis fünf Schlafzimmer mit Badestube; im Dachgeschosse endlich einen Bodenraum und mehrere Kammern, also nach unserer Berechnungsweise sechs bis acht Zimmer mit Nebenzugehörigen aller Art für eine hochgerechnet 1100 Mark betragende Miethse bzw. Verpachtung des Baukapitals. Mehr kann man wahrlich nicht verlangen.

Rumänen, soweit sie sich nicht verdingt oder einen möglichen Wohlstand haben, konzentriren sich in mehreren Gassen oder in Kronstadt in einer eigenen Vorstadt. Dasselbe ist dort mit den Gipslern der Fall.

Kronstadt, die Krone deutscher Städte, die Wunderburg, dort in der Berge Kette, bezieht nicht nur eine höchst malerische Lage, welche sich mit jenen unserer schönsten Stellungen in den Alpen vergleichen läßt, sondern macht auch den geschäftlichsten Eindruck. Ihre Anzahl breiter Straßen mit mehrstöckigen neueren Häusern findet sich innerhalb des wenig durchbrochenen Gürtels von ziegelrothen Ringmauern, die durch mächtige Thürme und Zinnen, nach den einst zur Verteidigung berufenen Zinnen genannt, flankirt werden. Eine schöne Promenade zieht sich um diesen Innenhof, von der aus Höhenzüge zu dem Schloßberg mit seinem alten Kasten, zum Hauptberg, zum Kapellenberg oder deren Zinnen hinanführen. Letztere erreicht man mühelos in zwei Stunden und genießt dort einen herrlichen Ausblick auf das von Sonnenlicht überschleierte Zugeland, auf dem wie ein Mäusen der Riesen emporkragenden Feldberg und auf die Grenzschäuler der transylvanischen Alpenwelt, den Bucur (2500 Meter), den Hohenstein, den Kränstein, auf das Schulergebirge. Die Hauptverkehrsader nach Rumänien und der begleitende Schienenweg führt durch den thönlischen Paß nach Bederu und auf rumänischer Seite in das Probowa-Thal nach den alten Klöstern und letztem Sommerfeste König Karls und seiner langgehabten Gemahlin Carmen Sylva, nach Enina. Auf dieser Fahrt kann man auch die Tomina-Schlucht besuchen, welche nicht nur im Namen an Bergwüchse der Schweiz erinnert. Ueber Kronstadt mit seiner imposanten Festungsmauer gelangt man nach Rosenau und der Rosenauer Bauernburg, diesem steinernen Symbol alt-sächsischer Wehrhaftigkeit. Zu den schwarzen Kirchen, deren Mauern durch den großen Stadtbrand vor zweihundert Jahren geschwärzt wurden, sah ich den sächsischen Pfarrer mit seiner Welzmann und dem geschmückten Mantel, ähnlich einem Rathsherrn des 16. Jahrhunderts, auf der Kanzel stehen und hörte ihn den Bibel spruch: „Siet Euch vor den Pharisäern und Schriftgelehrten!“ mit Bezug auf die Gesellschafts-Verhältnisse und die orthodoxen Befehle erläutern. Da dachte ich mir: Das ist ein gesundes Volk im Glauben und im Handeln. Und unvergesslich dabei, wenn auch die Weiber und Kinder und andere Industrien in Folge allgemeiner Nothlage und des Zollkrieges mit Rumänien heute zum großen Theil fern sein müssen, und der Handel stark gelitten hat, unentnützlich tragen sie die schwere Zeit und den noch schwereren Druck der Maggaren, sammeln auf's Neue ihre Kräfte und erzielen

Die Gemüthlichkeit der inneren Räume aber, eine Gemüthlichkeit, die unseren Wohnungen ganz abgeht, wird wesentlich durch folgende drei Umstände bedingt. Zunächst übernimmt der Baumeister einen großen Theil der Leistungen, die wir verfeinert dem nach der Schablone arbeitenden Tapezierer oder Möbelschneider aufwerfen. Er sorgt für eine vollständige Holzausstattung der Wände, für in diese Wände eingebaute Schränke und Kamine — die Holzplatte des Kamins dient im Speisezimmer zugleich zur Aufstellung des Geschirres — und für gemüthliche Sessel und Bänke in den zahlreichen Ecken sowie am Kamin. Ferner trägt die ebenfalls mit Gips, Kamin und eingekanteten Bänken versehene Flurhalle ungemein zur Gemüthlichkeit der Anlage bei. Endlich, und das ist in mancher Hinsicht die Hauptsache, es fehlt bei den Amerikanern, wie auch bei Engländern und Franzosen, unsere höchst langweilige Puststube, die nur an hohen Festtagen betreten werden darf und unsere Wohnungen so überaus ungemüthlich macht. Der Amerikaner empfängt seine Gäste in den Räumen, die er selbst mit seiner Familie bewohnt und erweist ihnen dadurch erst die echte Gastfreundschaft. Er läßt sie an seinem Familienleben theilnehmen, die Leute sitzen also nicht in einer Wohnstube, die bei uns meist der schlechteste Raum im Hause ist, sondern bewohnen regelmäßig das ganze Erdgeschosse, also in dem besetzten Hause zwei bis drei Zimmer. Die Schlafkammer aber dienen zugleich als Arbeitsräume für die Kinder.

Soweit das Centralblatt, dessen Ansichten wir durchaus theilen. Wer sich die Mühe nimmt, die Jahrgänge des „American Architect“ oder des „Builder and woodworker“ zu durchblättern, wird das Urtheil höchst wahrscheinlich voll bestätigen und namentlich die durchaus eigenartige und künstlerische Gestaltung des Holzwerks durch die Amerikaner sich bewundern.

Der Uebergang vom Cottage zum 300-Meter-Thurm ist zwar ein sehr scharfer, doch wollen wir ihn wagen. Das Projekt, die 1889er Weltausstellung durch einen derartigen Thurm zu veranlassen und lächerlich zu machen, läßt die nachahmungs-fähigen Belgier nicht schlafen. Und so haben sie beschlossen, aus Anlaß eines im Jahre 1888 in Brüssel stattfindenden Festes einen ebenso hohen — warum nicht noch höher? — Thurm, jedoch ganz aus Holz zu bauen, damit der Bau aus diesem Material nur auf zwei Millionen Franken zu stehen kommt. Das erste Geschoss dieses wohnwichtigen Baues ist für allerlei Vergnügungsräume bestimmt; das zweite dient als Aussichtsplatz; das dritte endlich als Marke zur Beobachtung der Sterne und des Wetters. Durch die Eintrittsgelder gedeckt man die Kosten herauszuschlagen. Heftiglich nicht; denn sonst werden auch wir vielleicht von der Thurmseuche heimgesucht.

Der neue Frankfurter Centralbahnhof zeichnet sich nicht bloß aus durch eine nie dagewesene Ausdehnung, sondern auch durch eine ganz eigenartige Anlage zum Betriebe der elektrischen Beleuchtung und des Vorspanndienstes auf den Gleisen. Somit pflegt man elektrische Beleuchtungsanlagen in möglichster Nähe der zu beleuchtenden Räume anzuordnen oder, wenn nicht thöulich, den Strom selbst aus der Ferne dahin zu leiten. Anders in Frankfurt. Es wird dort Druckwasser aus einer in der Nähe des Mains gelegenen, durch Dampf-kraft betriebenen Pumpanlage Turbinen zugeleitet, die mit den elektrischen Maschinen verknüpft sind. Diese aber speisen nicht weniger als 200 Bogen- und 1500 Glühlampen. Bei Tage stehen natürlich die 380 Pferdestärken der Dynamomaschinen zur Verfügung. Sie dienen alsdann nebst den übrigen, von den Pumpen gelieferten Pferdestärken, dazu, 22 Aufzüge für Gepäck und Postkisten zu bewegen, und besorgen außerdem auf dem Güterbahnhof den ganzen Rangirdienst. Das Wasser bewegt hier die Drehscheiben, hebt Wagen von den Hafengleisen auf die Höhe des Bahnhofes und besorgt mittels Winden und Seile das unständliche Ordnen der Züge. Allerdings besteht ein derartiger hydraulischer Rangirdienst auf dem Nordbahnhof in Paris und auch, irren wir nicht, irgendwo in England. Doch ist hier die Anlage viel beschränkter und dient nicht außerdem der Beleuchtung. Von der verfügbaren Kraft sollen später noch 480 Pferdestärken die Arbeiten im Mainhafen besorgen und an Gewerbetreibende in der Stadt vermietet werden.

Bei diesem Anlaß sei erwähnt, daß das seit Jahren erörtere Projekt, den Niagara in den Dienst der Industrie theilweise zu pressen, seiner Verwirklichung entgegengeht. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche den hundertsten Theil der Kraft des Falls — etwa 200 000 Pferdestärken — nutzbar machen will. Sie baut zu dem Zwecke einen oberhalb des Falles beginnenden und unten bei den Stromschnellen endigenden Tunnel, durch welchen in der Minute 860 000 Kubikfuß Wasser mit einem ungeheuren Druck fließen werden. Damit kann man schon etwas leisten — dagegen möchte eine ähnliche Anpassung des Rheines bei Schaffhausen an dem Widerspruch der in der Schweiz allmächtigen Wasserkraft scheitern. Die Anpassung würde nämlich den Rheinfall auf Null bringen und der Fremdenzufluß damit aufhören.

G. van Nuyden.

gehate danach schritt die Best durch das vielgeprüfte Land. Ich habe hier flüchtig im kleinen Helmbuch der Sachsen geblättert, das zugleich das Buch schwerer Leiden, ungeählter Drangsale ist, aber auch zugleich den entschlossenen deutschen Sinn dieses Bürger- und Bauernvolkes herrlich offenbart. Dieser Sinn ist noch heute ungebrochen und bietet mannhaft Trotz der Gewaltthaten, dem letzten asiatischen Einfall in deutsches Kulturgebiet. Möge er auch diese Prüfung glücklich überwinden.

Der Charakter des sächsischen Bürgerheims ist ein deutscher, obwohl die Bevölkerung fast gemischt ist. In Hermannstadt mit seinen 20 000 Einwohnern sind zwei Drittel derselben deutschen Stammes, in Kronstadt mit 30 000 Seelen nur etwas über ein Drittel; Eibenburg mit 9000 Einwohnern erhält sich ziemlich rein deutsch. Von anderen Nationalitäten sind in Hermannstadt die Rumänen am meisten vertreten, in Kronstadt Rumänen und magyarische Zeller. Es erklärt sich diese Mischung theils durch die Anziehungskraft, welche größere Handelsorte auf alle benachbarten Völkervölker ausüben, auch in dem ethnographisch durcheinander gewürfelten Siebenbürgen, theils damit, daß der Sachse sich nur ungern zu persönlichen Dienstleistungen hergiebt und das Dienstpersonal deshalb meistens rumänischen oder magyarischen Volksstämmen entnommen werden muß. Die verschiedenen Nationalitäten geben übrigens diesen Städten ein farbenprächtiges Ansehen, das schon die Höhe des Orients verkündigt. An Marktagen bietet das ganze Gewühl der in Tracht, Rede und sonstigem Gebahren so verschiedenartigen Völker einen besonderen Reiz.

Das Bild wird vervollständigt durch die originelle Erscheinung des uns meist nur aus Bildern und Bühnenkostümen bekannten Rumänen, der in Siebenbürgen über ein halbes Hunderttausend Stammesgenossen hat. Er ist größtentheils sehr schön gebaut und sieht seine Lager von Behausungen an Enden der Städte und Marktagemeinden an, die sogenannten „Zuganioni“. Das Wenige, was er zum Leben braucht, erwirbt er sich durch primitives Schmiede- oder Glaschanderwerk, durch seine Geige oder Zimbel, denen er als Naturinstrumente seine leidenschaftliche Seele einhaucht oder durch jeuen uralten Kommissarius, der sich fremdes Gut ohne überflüssige Rechtsformen aneignet. Eine große Enttäuschung jugendlicher Phantasie habe ich empfunden, als ich vergebens eine Arcadia oder Cymelaria in den dürftigen Behausungen und den graubösen Gassen der Zuganioni zu erblicken suchte und kaum hier und da auf ein etwäskliches Gesicht stieß, das sich über schmerzlichen Lippen erhob. Dagegen habe ich viele interessante Männer und Kinderköpfe dieser weltbumwandelnden Abenteurer gesehen. Die

in ihren Schulen ein arbeitstüchtiges deutsches Geschlecht. — Schäßburg, gekrönt von einer alten Bergkirche und dem darunter befindlichen Gymnasium mit seinen ansehnlichen Mauerwerk, alten Schloßhof, macht einen idyllisch-romantischen Eindruck. Es erinnert an eine frühliche Matrone, deren Gesichtsfalten von lebenswarmen Augen überglänzt werden. Hermannstadt baut seinen ältesten und vornehmsten Stabilität auf einem niedrigen Plateau auf, zu dessen Füßen noch ein Gewirr von Gassen sich hinzieht. Im Thale schlängelt sich der Ruf und unzufrieden wird dasselbe von einem Kranze vielgestaltiger Höhen, die im Süden mit den Regni und Sural schroff emporragen oder kuppelgerundet wie der Gögberg sind oder hingelassen verlaufen. Man kann hinter dem blauen Schimmer die Schärpe des Rothenthurmpasses erspähen, die bequem gelagerten Dete Neppendorf, Hammerdorf, Schellenberg, das sächsische Klein-Mandcher Haltun überblicken. Das alles übersteht man am besten auf dem amuthigen Erlenweg, der zum „jungen Wald“ führt, dem Sommertheater der Hermannstädter, welcher Wald aber im Widerspruch mit seinem Namen uralte Eichenbestände besitzt. Der Hauptplatz mit seinen hochgiebligen Häusern, dem Gebäude der Nationaluniversität, dem Bräuterkatholischen Museum und der wunder anziehenden Jesuitenkirche, vor Allem aber der angrenzende, mittelst Thonwaren und Durchfahrten verbundene kleine Ring und der Hauptplatz, welcher Kathedrale, Kirche und Gymnasium umschließt, denen sich unweit hiervon das Rathaus anreicht: das alles bildet eine feinerne Gruppe, in deren Innern ein deutsches Bürgergeist, fleißiger Handel und Wandel, hiesigen Sinnes und Tactes aus verhoffenen Zeiten noch lebendig und belebendst kräftig entgegentritt. Durch die Miniatur der reinlichen Straßen plätschernde Klänge des Schmelzbades, aus den Fenstern nicken Blumen und holde Gesichter sächsischer Mädchen, deren festliche, wohlgeschulte Stimmen mich im Kontraste des Gesellschaftslebens erfreuen. Denn nicht nur deutsche Minne, sondern auch deutsche Kunst finden hier ihre Pflege und Wendelsohns und Webers Gedächtnistage sind hier ebenso pietätvoll begangen worden, wie in Berlin oder Chicago. Ja, das Band deutschen Wesens und Willens umspannt die Welt, wir dürfen es nur nirgendes zerreißen lassen. So aber muß die Fülle der immer neu zudringenden Erinnerungen jetzt begrenzen, denn meine Schilderung mag zu ihrem Ende gelangen. So schließe ich denn dieses sächsische Stammbuch mit dem Spruch, welchen unsere braven Stammbuchblätter im fernsten Südosten getreu befolgen: „Gut! guten Muth — Du deutsches Blut!“

Auf Gott vertrau! — und um dich hau! — Karl Brühl.